

Die  
**Nibelungen.**

---

**Siegfrieds Tod.**

Eine  
romantische Tragödie  
in fünf Akten

von

**Christian Borm.**

---

**Erlangen, 1839**  
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

471  
L. S. D.

## Personen.

- Günther, König von Burgund.  
Gernot, dessen Bruder.  
Giselher, dessen jüngster Bruder.  
Siegfried, Königssohn von Niederland.  
Sigmund, dessen Vater, König von Niederland.  
Lüdger, König von Sachsen, als Gefangener.  
Hagen von Troneck, Günthers Marschall.  
Volker von Alzei, desselben Herold.  
Rumolt, Küchenmeister  
Eindolt, Erzkent } im Dienste Günthers.  
Ortwein, Ritter  
Ute, Königin-Mutter von Burgund.  
Chriemhilde, Königstochter von Burgund, dann Siegfrieds Gemahlin.  
Brunhilde, Königin von Isenstein, dann Günthers Gemahlin.  
Bertha, Chriemhildes Kammerfräulein und Freundin.  
Schwart, Ritter in Chriemhildes Dienst.  
Ein Bote.  
Sächsische Gesandtschaft.  
Sechs Bürger von Worms.  
Eine Deputation von Worms.  
Mehrere Ritter und Herren;  
Mehrere Frauen in der Königin Diensten.

---

Der Schauplay ist Worms und eine Gegend des Oberrheinlandes.

---

# Erster Akt.

---

## Erste Scene.

Ein Zimmer Chriemhildes.

Königin Mutter. Chriemhilde.

Mutter.

Du scheinst mir, Mädchen, heute schlecht bei Laune;  
Du bist so schweigsam, hängst das Köpfchen, fast  
Als wollt' der Jugend leichten, muntern Sinn  
Des Alters Schwermuth schon darniederzieh'n.  
Sag' an, mein Kind, was ist es, da die Welt  
Zu Freud' und Lust aus allen Reimen bricht,  
Daß du allein so untheilnehmend bist?

Chriemhilde.

Es ist nicht Laune, Mutter, wie ihr meint;  
Denn Laune ist, was keinen Anlaß hat,  
Und mir ist wissend, was mich so beklemmt.

Mutter.

Ich hoffe nicht, daß du, was es auch sey,  
Vor mir geheim im Herzen halten wirst.

**Chriemhilde.**

Lieb' Mutter, nein! dahin war's nicht gemeint,  
Euch meine Herzgedanken zu entzieh'n;  
Sprach ich doch immer ohne Vorbehalt,  
Was auch in meinem Sinne rege ward.  
Doch hört, ich weiß, ihr werdet lächeln; denn  
Ein Traum nur ist's, der Wolkenschatten gleich  
Hin über meiner Jugend Heitre schwebt.

**Mutter.**

Nicht doch! auf Träume acht' ich selbst, zumal  
Wenn sie des Morgenschlammers Kinder sind.

**Chriemhilde.**

Und Morgen zu war's, als im Traume mir schien,  
Ein Falke, den ich Agner Hand erzog,  
Auf den ich alle meine Neigung trug,  
Ihn hätt' ein Geyerpaar in stürzendem  
Herniederflug elendiglich zerfleischt.  
Nicht kann ich sagen, Mutter, wie mir da  
Im Traume jämmerlich zu Muthe war;  
Das konnte nicht um einen Falken seyn.

**Mutter.**

Du machst mich bange, Tochter, und dein Traum  
Kommt mir wie ein betrübter Ahnungsblick  
Auf deiner Zukunft ferne Wege vor.

### Chriemhilde.

Um aller Heil'gen! Mutter, sagt mir doch,  
Denkt ihr im Ernst, es wäre was dazu?  
So hat der Mensch im Traum die Augen auf,  
Und wenn der Morgenhahn den Träumer weckt,  
Dann tappt er blindzu in den Tag hinein.

### Mutter.

So ist's. Zumal dem jugendlichen Blut  
Geht meistentheils ein sprechend Ebenbild  
Von seiner Zukunft Lauf im Traume vor.  
Dem Alter aber, dem sein Ziel gesteckt,  
Ist eine Aussicht dafür aufgethan  
Auf das Gebürg der Zukunft, das gehäuft  
Aus dem Ruin, wovon die Vorwelt sank  
Und drauf das Blatt von heute niederweht.  
Es ist kein Zufall in der Schöpfung Reich,  
Wie in dem Geisterreich kein Schicksal ist;  
Und darauf gründet das Prophetenwort.  
Denn That und Leid sie sind der Pflanze gleich,  
Die allgemach aus vollem Samtentorn  
Beim Gegenseinfluß des Gestirns gedeiht.  
Was dir im Traume vorgien, war dein Loos;  
Das sich bewegt im Herzen, wie das Kind  
In Mutterleib mit leiser Lebensregung.  
Der Falke, den du eigner Hand erzogst,  
Auf den du alle deine Neigung trugst,  
Er ist das Bild von deiner Seele Wahl.  
Doch deine Lieb' ist's, die den Haß auch wirkt,

Wie's angedeutet ist durch's Geyerpaar;  
Und die Gefahr, Gott möge dafür sehn,  
Spinnt ihn in ihre dunkle Schlingen ein.

### Chriemhilde.

Wenn ich den Sinn von eurer Rede fasse,  
So spricht ihr, liebe Mutter, mir von Tagen,  
Die nie mein Wunsch aus ihrem Schlummer rief.  
Unglücklich ist des schwachen Weibes Loos,  
Das sich an einen schrankenlosen Herrn  
Auf Gnad' und Ungnad' übergeben muß.  
Die muntre Unschuld, die um Stirn und Wange  
So wie der Sammt an einer Pflaume hing,  
Streift er mit ungeschlachten Händen ab,  
Den Freudenstrahl im heitern Augenpaar,  
Der von des Herzens Wärme Leben saugt.  
Haucht er mit seinem rauhen Anhauch weg,  
Und was noch bleibt, das sind die traur'gen Trümmer  
Von einem weiland wundervollen Bau.  
Mein junges Leben will ich froh genießen,  
So wie die Frühlingsvögel auf der Flur,  
Und wie ich bin, so will ich es beschließen  
In unentweihter Schöne der Natur.

### Mutter.

Mein Töchterchen, das sind die Phantasieen,  
Womit die Jugend niemals fertig wird.  
Denn was auch Lehr' und Wort am Menschen bilden,  
Die Zeit allein vermag ihn groß zu zieh'n;

Und über kurz nennst du die höchste Wonne,  
Was du so hoch und theuer jetzt versprichst.

**Chriemhilde.**

Nicht, meine Mutter; seht, ich den' das Leben  
Ist ganz so wie's die Menschen um mich treiben.  
Nun fand ich im Pallast und niedern Haus,  
Daß Weib und Mann ein Paar sind, wenn sie hadern;  
Weil man zu zweien das am besten kann.

**Mutter.**

Dies Bild und Beispiel, Tochter, hast du nicht  
Aus unserm Hause, wo die Eintracht und  
Die Lieb' und Duldung eingewohnt war; nur  
Wo rohe Sitte waltet, schießt der Haß  
Und Zwiespalt gleich den wilden Pflanzen auf.

**Chriemhilde.**

Ach Gott! so gut wie unser Vater war,  
So lebt kein andrer mehr auf dieser Welt,  
Nur unsre Brüder, liebe Mutter, wenn  
Ich Tag für Tag so um sie könnte seyn,  
Dann flehte meinem Glück kein Mangel an.  
Und sollt' ich einem Mann einst huldigen,  
So wünscht' ich einen Gatten Günther mir.

**Mutter.**

Du liebst es, wenn er dir verschwenderisch  
Und deinen Freuden seine Stunden schenkt.

**Chriemhilde.**

Und mir zu Liebe thut er Alles, was  
Er mir an Augen anzusehen meint.

**Mutter.**

Und huldigt deinen kleinsten Grillen auch  
Und kann dich niemals schmollen mit ihm seh'n.  
Doch das verklingt den Kindersagen gleich.  
Bald, ist mein Wunsch, wird er an unsern Hof  
Die königswürd'ge Gattin führen; denn  
Nur fest und wohlgegründet steht der Mann,  
Wenn er auf Haus und Weib verweisen kann.

**Chriemhilde.**

O Mutter, mir ist bange bei dem Bald.  
Vergebt mir, aber unsre Wünsche sind  
Betteiferer und Nebenbuhler, die  
Um Hab' und Hoffnung feindlich sich entzwei'n;  
Wie's jetzt ist, Mutter, so soll's immer seyn.

**Mutter.**

Laß das jetzt, Hildchen, komm' mit mir hinaus  
In die Natur, da schon der Morgenstrahl  
Die Tropfen, die die Frühlingsnacht im Traum  
Vor Freuden über Blüth' und Blumen weint,  
Mit seinen rothen Fingern abgestreift.  
Laß uns in deinen Rosengarten geh'n,  
Und an den Knospen nach dem Sommer seh'n.

(Gehen ab).



**Zweite Scene.**

Zimmer des Königs Günther.

Günther. Volker.

Günther.

Ihr habt beschiedt, wie ihr mir sagt, was ich  
Euch aufgetragen.

Volker,

Königlicher Herr,  
Wir haben eurem Willen nachgelebt,  
Und was nach des hochsel'gen Königs Tod  
Mit euern Brüdern festzustellen war,  
Das ist im Reinen nun und abgemacht.

Günther.

Mein Bruder Gernot wird's zufrieden seyn,  
So wie's die Erbverhandlung schon bewies.

Volker.

Er war erfreut, als siele selbst sein Recht  
Wie ein Geschenk ihm von den Wolken zu.  
Auch trat unsäumend eure Mutter bei,  
An eig'ner wie an Chriemhildes Statt  
Und Giselher gab seinen Willen drein.

Günther.

Und was die andern Glieder anbelangt,  
Die unserm Hof und Haus mit Dienstespflicht  
Und sonst durch nahe Bande sind verwandt,

Das lassen wir in hergebrachter Art.  
Denn wo in ruhig gleichem Gang die Frucht  
Der Blüthe und die Erndte folgt der Saat,  
Wo Heut' und Morgen gleiche Rechnung hält,  
Und nicht ein Tag den andern Lügen zeih't,  
Da fühlt der Mensch zum Dank sich aufgelegt  
Und jedem ist auf seine Weise wohl.

### Voller.

Glück zu! so steht eu'r königliches Haus  
Und trotz dem Sturm auf festem Fundament.

### Gäntzer.

Ja wohl Glück zu, daß wir einträchtiglich  
Und auf dem Fuß der Treu und Redlichkeit  
Mit den Verwandten unsres Blutes steh'n,  
Daß unser Haus nicht mit des Vaters Tod  
Wie Blatt und Blumenkorn im Herbst zerfliehet,  
Und daß, wenn auch des Baumes Krone sank,  
Sich Zweig an Zweig am Stamme grünend drängt.  
So finden wir uns heimathlich zu Haus,  
Als säßen wir vertraulich um den Heerd  
Indeß der Wintersturm am Fenster pocht.  
Und auch das Reich ist, unserm Vater Dank,  
Umgeschlossen von des Friedens Segensarm,  
In dessen Brust die reiche Nahrung schwankt;  
Die Schätze voll gediegenen Metalls,  
Das unerschöpflich an Vermögen ist,  
Wie Archimeds erfindendes Gehirn;

Das Land im Wohlstand und die Jahre reich  
An edelm Wein und Früchten jeder Art,  
Wie jene fetten Kühe Pharaos.  
So können wir wie auch die Winde weh'n,  
Der Zukunft mit Vertrau'n in's Auge seh'n.

(Ortwein tritt auf).

Günther.

Willkommen, Vetter, redet! denn mich dünkt,  
Euch drängt zu reden, sey's auch was es sey.

Ortwein.

Das ist mir leider selber unbewußt,  
Weil ich von andern ein Vorläufer bin,  
Ein Schatten, dem sogleich sein Wesen folgt.  
Ein fremder Ritter mit zwölf Reissigen  
Harrt vor den Pforten eurer Königsburg.

Günther.

Und ihr wißt nicht genügenden Bescheid,  
Wes Namens, Lands und Stands? was ihr Begehr?

Ortwein.

Auf reich geschmückten Rossen sah ich sie,  
Gerüstet blank von Helm bis zu den Sporn,  
Durch unsre Strassen stattlich zieh'n, gefolgt  
Von Staarenschwarm neugierig Gaffender;  
Die Fenster standen alle angelweit,  
Wohin aus jedem Winkel ihres Dachs  
Der Hufschlag die Bewohner trommelte;

Sie aber blickten freudig um sich her  
Und ritten gradezu nach eurer Burg.  
Dort abgefessen, waren wir zur Hand,  
Die Pferde zu besorgen, als, wie's schien,  
Der Ritter, dem die übrigen gefolgt,  
Ein schmucker Mann und fernhaft von Gestalt,  
Summarisch rund dieß und dergleichen sprach:  
Laßt uns die Rosse, ich gedenke bald  
Von hier hinweg; auch unsre Waffen laßt!  
Und sagt, wo euern Herrn ich finden mag,  
Den König Günther von Burgunderland?  
Und ich bedeutet' ihn, daß dieß eu'r Hof,  
Und frug nach Name, Würde, Zweck und mehr,  
Worauf er lächelnd mir entgegnete:  
Daß alles dieß von selbst sich finden wird.

**Günther.**

Was thun? Es scheint ein sonderbarer Fall;  
Und wüßte keiner von den Meinigen,  
Was er im Helm und Schilde führen mag?

**Ortwein.**

Die Herrn, die mir bekamen, wissen nichts,  
Wie kirre sie das Räthsel auch gemacht;  
Und wenn nicht Hagen, der im deutschen Land  
Bescheid weiß, wie zu Haus, so weiß es Gott.

**Günther.**

So mag denn Volker Hagen rufen geh'n;  
Wo er auch sey, er komme schnell herbei.

**Boller.**

Wie ihr befehlt, ich bring' ihn ungesäumt.  
(ab).

**Sünther.**

Wir pflagen viele Friedensjahre lang  
So wenigen Verkehr mit fremden Landen,  
Daß wir unwissend sind und unbekannt,  
So wie ein sittsam Mädchen ausser Haus;  
Daher die Zeitung, die ihr uns gebracht,  
Mir einem Abentheuer ähnlich klingt.

(Hagen und Boller treten ein).

**Hagen.**

Hier zu Befehle meinem gnäd'gen Herrn!

**Sünther.**

Wir haben euch entboten, ob vielleicht  
Nach eurer Weisheit ihr uns deuten mögt,  
Wie es mit diesen Fremdlingen bewandt,  
Die hier zu Land uns gastlich heimgesucht.

**Hagen.**

Sie lagern, wie ich höre, vor der Burg,  
Nicht weiter als ein Bogen tragen mag.  
Laßt uns zum Fenster, ob wir sie erkennen.  
(Am Fenster).

**Sünther.**

Ein stattlich Chor mit Waffen und mit Schilden,  
Um selbst dem Strahl der Sonne Troß zu bieten.

### Sagen.

Wenn einen Schluß der Auffschein vergönnt,  
So ist's fürwahr nicht schlechtes fahrend Volk,  
Vielmehr Verwandte eines Fürstenhofs.  
Und der gebietend in der Mitte steht,  
Nun wendet er das Schild uns gradezu:  
Ein Drache! der ist Siegfried, so mir Gott!  
Der Waffenprunk, die fürstliche Gestalt,  
Die Zwillingsschwester seines Thatenrufs,  
Nennt ihn beim Namen wie sein Drachenschild,

### Sünther.

Siegfried von Niederland? nicht unbekannt  
Gibt ihn das Echo meines Geiſt's zurück;  
Spracht ihr doch wohl uns schon von seinem Ruhm.

### Sagen.

Es ist kein Anderer; zwar von Angesicht  
Maß ich ihn nie und doch von Haupt zu Fuß  
Ist er es, wie aus seiner Thaten Stoff  
Der bildende Gedanke mir ihn schuf.  
Als seiner Jugend erste Ritterfahrt  
Ihn fernhin in das segensreiche Land  
Der Nibelungen trug, empfangen ihn  
Mit Gastlichkeit Schilbung und Nibelung;  
Und drangen das Schiedsrichteramt ihm auf,  
Weil über des verstorb'nen Vaters Reich  
Und unermessnen Schatz den Erbenden  
Die Theilungswage nicht gleich inne stand.

Doch als er dem verbrüdereten Gesuch  
Nun den Entscheid gab, grollte jeglicher  
Als wäre seinem Recht zu nah gethan,  
Und fehrt' stracks die Waffen wider ihn.  
Er aber schlug mit wenigem Gefolg  
Die Königsföhne viele Tausend stark,  
Und logte Hand auf ihren reichen Schatz  
Und machte Leut' und Land ihm unterthan.  
Nun ist mein Rath, zuvörderst beim Empfang  
Bewerben wir um seine Gunst uns, weil  
Ein biederer und herzlicher Willkomm  
Der erste Stein zum Bau der Freundschaft ist.

Günther.

Ihr redet wahr; und selbst der Anblick gibt's;  
Steht er doch unter seiner Handvoll Volks  
So stolzen Muths als gält' es zum Gesecht,  
Wo sich des Mannes wahre Stellung weist.  
Drum halten wir uns zum Empfang bereit.  
Ihr Hagen, wie ihr uns beim Namen schon  
Mit diesen Kommenden vertraut gemacht,  
Führt freundlich sie zu unsern Thoren ein,  
Und heißt in meinem Namen sie willkommen;  
Und Volker! ruft Herrn Gernot auch herbei,  
Daß unser Gruß der Gäste würdig sey.

(Hagen und Volker gehen ab).

Wer sie auch sey'n und was auch ihr Begehr,  
Es sind die ersten Fremdlinge, die hier  
Seit unsers Waters Hingang angelangt.

Und was von unsrer Seite sich geziemt,  
Es sey zum voraus ihnen zugesagt.  
Denn Gäste sind es, die den Vögeln gleich,  
Auf ihren Wanderungen durch die Welt,  
Der guten Meinung Samenkörner streu'n.

(Gernot mit einem Ritter von der Linken, Siegfried mit Hagen  
und einigen aus seinem Gefolge zur rechten Seite treten ein).

**Günther.**

Seyd mir begrüßt hier im Burgunderland!  
Und ist es euch genehm, so bitten wir  
Um euern Namen euch als euer Wirth.

**Siegfried.**

Siegfried von Niederlanden, Sigmunds Sohn,  
Der sein Gebiet tief unten an dem Rhein  
Und seine Königsburg zu Xanten hat.

**Günther.**

Und was ist's, edler Siegfried, das euch her  
In unser Land gen Worms bewogen hat?  
Zu jedem Dienst, so viel es an uns liegt,  
Bekennen wir uns willig und bereit.

**Siegfried.**

In meines Waters Landen sagte man,  
Wie hier um euern königlichen Hof  
Des Ritterthumes Ausbund sey vereint,  
Und euern Namen nannten sie voran.  
Nun konnt' ich's nicht verwinden, bis ich selbst



Es so befände, wie die Sage gieng.  
Ich bin auch ein Ritter, eine Krone hielt  
Ueber meiner Wiegen eine Wollenhand.  
Doch meine Schläf umzirte nie das Gold,  
Bevor im eignen Glanz der Scheitel glüht  
Und mich die Welt der Krone würdig kennt.  
Drum zog ich aus von meines Vaters Haus,  
Und willig setz' ich in dem Waffenspiel  
Mein junges Leben auf; denn wer mit Blut  
Auf's Blatt der Zeiten seinen Namen schrieb,  
Mag hoffen, daß er unauslöschlich sey.

Seyd ihr nun so verwogen, wie man sagt,  
Gleichviel ob's jemand lieb sey oder leid,  
Mit euch und euerm königlichen Hof  
Mich ritterlich zu messen, trieb mich's her,  
Ob Land und Burg und was euch unterthan  
Ich meinen Waffen unterwerfen kann.

(Bewegung unter Günthers Leuten).

### Günther.

Wie hätt' ich das verdient, daß ich mein Erb,  
Das unser Vater lang mit Ehren pfleg,  
An jemand sollt' verlieren? nein! fürwahr  
Wir ließen übel scheinen, daß wir auch  
Die Rittertugend üben.

### Siegfried.

Sey es drum!  
So werden wir nicht ungleich seyn, und auch

Der Preis, um den es gilt, sey gleichen Werths.  
Zwischen uns beiden soll mein Erbe, wie  
Das eurige gleich inne liegen, und  
Wer Sieget wird, der soll Gewinner seyn  
Und König in Burgund und Niederland.

Günther.

Kein traun! nicht dünkt es mich die Wette, die  
Ihr uns so rasch geboten, einzugeh'n,  
Und meine dienstergebne Ritterschaft  
Wie Würfel aufzuwerfen ohne Zweck.  
Von Gottes Gnaden sind wir was wir sind,  
Und werden's bleiben, so es ihm gefällt.

Gernot.

Kein Spiel! denn unser Land ist uns genug,  
Das reichgesegnete, das Gott und uns  
Und keinem andern König unterthan.

Ortwein.

Es scheint, Herr Siegfried schätzt uns sehr gering,  
Daß er zu fühlen seinen Uebermuth  
An uns leichtfertig-schlechte Ursach' sucht;  
Doch kam' er auch mit seinem ganzen Land,  
Ich stände ihm allein zum Troß, bis er  
Der losen Händel sollte müßig geh'n.

Siegfried.

Wie mögt ihr euch vermessen wider mich!  
Ein König ich, ihr eines Königs Knecht!

Von eures Otachen ist ein Duzend mir  
So ungewachsen wie ein schreiend Kind.

### Sagen

(An Günthers Leuten).

Wär' er doch nie geritten an den Rhein,  
So bliebe dieser Hader uns erspart.

### Ortwein.

Erdulden wir den Ungestüm, der so  
Muthwillig uns zum Scherz und Kurzweil hat,  
Der Schmach und Schande häuft auf unser Haupt,  
Daß' sie um Stirn und Bart uns niedertriefet,  
Und uns empörend Waffen! Waffen! ruft?

(Hält die Hand an das Schwert gelegt. Das Getümmel unter  
des Königs Leuten nimmt zu).

### Günther

(einfallend).

Still, Ortwein, ich will es und gebiet's,  
Und weiter falle hier kein bitteres Wort!  
Mit einem Winke schlichtet die Vernunft,  
Was euer Loben wüßt und krauß verwirrt.

### Gernot.

Laßt, Leute; noch ist Alles ungesch'n,  
Und weckt mit Worten nicht die Zwietracht auf.  
Es steht uns löblicher, im Guten uns  
Zu finden mit dem lehrenwerthen Gast.

### Siegfried.

Was zögert Ortwein und Sagen? —

Zum Ritter heut will werden, oder vor  
Zu vor es ist, es machs sich heran!

**Sernot.**

Ihr seyd uns hier willkommen, unser Gast;  
Doch bitten wir, laßt das auf sich beruh'n.

**Günther.**

Was unser ist, es sey euch unverfagt;  
Wir sind erbötig euch zu Jeglichem,  
Was ihr in Ehren von uns heischen mögt,  
Doch wolle Gott nicht, daß mein wirthlich Dach  
Aus seinem Frieden ihr zu stören kamt.

**Siegfried.**

Es war mein Wille nicht, euch mit Gewalt  
Das Eure abzudringen; darum lud  
Ich bester Form zum Waffenwerk euch ein.  
Doch ist's euch unwillkomm, und bietet ihr  
Mir lieber eure Rechte freundlich dar;  
Ich bin desgleichen gegen euch bereit.

**Günther**

(Ihm die Hand reichend).

Auf gutes Einvernehmen!

**Siegfried.**

So soll's seyn!

**Sernot.**

Nehmt auch von mir dieß Angebot.

**Siegfried.**

Von Herzen.

Sagen.

Ich schließ' mich ein.

**Siegfried.**

Und keiner schließ' sich aus.

Freund oder Feind! der Mittelweg ist hohl.

**Günther.**

So wünsch'n wir uns Glück, daß dieser Tag  
Um Einen Mann uns reicher hat gemacht.  
Nun bitten wir, daß ihr an unserm Hof  
Viel frohe Tage mit uns weilen, und  
Mit dem, was wir euch freundlich zugebracht,  
Geneigt vor Lieb' und Willen nehmen mögt.

**Siegfried.**

Habt Dank der gut'gen Vorsorg! doch vergebt,  
Mir steht der Sinn nach jenen Feldern, wo  
Viel Thaten noch in ihren Keirien mit  
Dem Blüthentrieb des Ruhens verborgen sind.

**Günther.**

Doch gönnt zuvor uns eure Gegenwart;  
Und wie ihr kamt zu messen euch mit uns,  
Versucht es im Turnier; denn solch ein Sieg  
Ziert immer auch, wie Kränze, die die Kunst  
Im Winter ehrt lebend'gen Blumen nach.

So viel an uns, wir bieten Alles auf,  
Damit es hier zu Land euch wohnlich sey.  
Und ihr, all' meine Mannen, seyd bedacht,  
Daß ihr die treue Dienstbeflissenheit  
Und was euch gegen mich gebührt, von nun  
Auf meines Hauses Gäste übertragt.  
Euch, meinem Bruder, übermach' ich das  
Geschäft, daß ihr an meiner eignen Statt  
Zur Herberg sie geleitet und was sonst  
Zu ihrem Wunsch, an ihnen nichts versäumt.  
Gehabt euch wohl, Herr Siegfried, seyd uns hold,  
Und findet bald euch hier in Worms zu Haus.

**Siegfried.**

Mit eurem gnäd'gen Urlaub und dem Wunsch,  
Daß unser redlich Bündniß beiderseits  
Uns und den Unsrigen ersprießlich sey.

(Siegfried mit Gefolge, von Gernot begleitet, tritt ab).

**Günther.**

Run, Hagen, wie gefällt euch unser Gast?

**Hagen.**

Sehr wohl.

**Günther.**

Und Volker?

**Volker.**

Ein gerader Mann,  
Der's besser meint mit andern, als mit sich.

Gäurher.

Doch Ortwein?

Ortwein,

Ein junger Strubelkopf,

Der wie ein gährend Faß mit dumpfem Knall  
Den Spund von sich stoßt.

Gäurher.

Aha! mein Vetter,

Ein Gleichniß aus eurem Keller. Doch ist's nicht  
Die Gährung, welche, stiftend Lieb' und Haß,  
Die Schranken sondert von des Weines Gold?  
Ihr scheint mir selbst sehr viel an Gährungsstoff  
Zu führen, so daß wenig ge fehlt,  
Ihr hättet uns um einen Freund gebracht.  
Indeß das giebt sich, wie das Wetter; sey  
Ihr doch ein Glied von jenem Orden auch,  
Der frei und offen Stirn und Wappen trägt,  
Daß weder Freund noch Feind betrogen wird.  
Doch nun noch Eins. Herr Siegfried, wie es scheint,  
Geht in die Welt, wie auf die Wanderung;  
Um, durch sein günstiges Gestirn zuvor  
Des Lebens Niederung entrückt, dereinst  
Ein König unter Königen zu seyn.  
Das ist der Sinn von seinen Worten, das  
Des Geistes Abbild, welcher aus ihm sprach.  
Drum denken wir darauf, daß er sich hier  
Mit Jagd und Waffenspiel vergnügen mag,

Und laden unsre Ritterschafft zu Hof,  
Um zu erhöhen unsrer Feste Glanz.  
Ihr aber, Hagen, Volker, Ortwein,  
Laßt die Entbietung eure Sache seyn.

### Dritte Scene.

Zimmer der ersten Scene.

Chriemhilde. Bertha.

Chriemhilde.

Nun, Bertha, warst du denn auf Rundschaft aus,  
Und fandst du einen Dolmetsch, welcher die  
Die fremden Ritter deutlich ausgelegt?

Bertha.

Ich habe Neuigkeiten mitgebracht,  
Daß ich kaum weiß, womit beginnen.

Chriemhilde.

Sag,

Wer war denn der, dem Hagen sich geneigt,  
Als er sie mit zur Königsburg entbot?

Bertha.

Sein Nam' ist Siegfried.

Chriemhilde.

Siegfried? Ey fürwahr,



Wie gut das klingt! Es wär' ein Glück, wenn man  
Zum voraus kindlich schönen Namen hat.

Bertha.

Ein schöner Nam', ein schöner Außenschein;  
Doch der ihn führt, soll vielmal schöner seyn.

Chriemhilde.

Weißt du denn auch, wer ist er und woher?

Bertha.

Ey, Alles weiß ich; eines Königs Sohn  
Und König über Ribelungenland,

Chriemhilde.

Davon hab' ich mein Tage nicht gehört,  
Wo liegt wohl das?

Bertha.

Da bin ich überfragt.

Sein Vater aber führt im Niederland  
Das Scepter über weite und breites Volk.

Chriemhilde.

Du bist so karg; muß ich dir Alles denn  
Abnöthigen? Was sucht er hier am Hof?

Bertha.

Wie Schwarz mir gesagt, geht er im Land  
Auf Ritterübung aus an Drachen und  
An Menschenungeheuern.

**Chriemhilde.**

Steh' und beth  
Das ist ein fürchterlich Gewerbe. Sag,  
Ist er denn aber schon so groß, so alt?

**Bertha.**

Blutjung und schön, doch stark und tugendhaft,  
Ein freud'ger Ritterknecht; von seinen Lob  
Sind alle bis zum Lippenrande voll.

**Chriemhilde.**

Und doch ist mir dabei zu Muth, daß  
Ich vor dem Mann erschrecken müßte, wenn  
Ich denke, daß er mit der Brut sich schlägt.

**Bertha.**

Wenn ihr ihn seht, erschreckt ihr aber nicht.

**Chriemhilde.**

Du hast doch hoffentlich ihn nicht geseh'n?

**Bertha.**

Nicht mehr als ihr in weiter Ferne; doch  
Ich denke mir ihn ganz nach dem, was ich  
Von ihm mir sagen ließ. — Die Unfern und  
Der König selbst erschrecken fast vor ihm.  
Denn hört nur, wie er vor den König trat,  
Da fodert' er ihn stracks zum Zweikampf, mit  
Beding, wer unterläge, dessen Land  
Und Leute sey'n dem Sieger dann verwirkt.

**Chriemhilde.**

Was hat mein Bruder ihm zuvor gethan?  
Bertha, wie magst du sprechen, er sey schön,  
Sey tugendhaft? wenn dir der Mann gefällt,  
Kannst du mir nicht gefallen.

**Bertha.**

Aber hört,  
Eh' ihr verdammt, wie ich ihn wiederum  
Zu Ehren bringen will. Der König selbst  
Beschied ihn so, wie ihr gesprochen, nahm  
Ihn huldreich auf und beide standen da  
Zum Freund- und Friedenszeichen Hand in Hand.

**Chriemhilde.**

So hat er Anfangs ihn vielleicht versucht?

**Bertha.**

So scheint's. Doch als der König Probe stand  
Mit unsern Rittern, da entbot auch er  
Ihm seinen holden Willen.

**Chriemhilde.**

Wenn dem so,  
Dann bin auch ich mit ihm jetzt wieder gut,  
Denn mir gefällt sein unumwundner Muth.

**Bertha.**

Er kam zu uns wie eine Wolke, die  
Am Himmel drohend aufgestiegen kommt,

Doch statt Verderben milden Regen bringt  
Und neues Leben über Fluren streut.

Chriemhilde.

Bertha, ich muß gestehen, mich verlangt  
Die Fremdlinge recht bald zu sehen. Wir  
Sind fest gebannt an einen engen Raum,  
Und wenn von auswärts käme nie ein Gast,  
Wir wüßten kaum, daß jenseit unsers Stroms  
Auch Menschen wohnen.

Bertha.

Seht, so ganz ist mir's,  
Was uns von fernen Landen kommen mag,  
Mir geht es über neusten Kleiderschmuck.  
So oft ich Fremde sehe, seh' ich auch  
Mit weitem Augen in die Welt; es bringt  
Von seiner Heimath jeder Andres mit;  
Denn wie man sagt vom Wein, so haben auch  
Die Menschen ihren eignen Erdgeschmack.

Chriemhilde.

Hast du nichts Klügers? Ist dein Wissen so  
Ein leichtes Brännlein, daß ich's schon erschöpft?

Bertha.

Was ich euch geben konnte, füllt allein  
Die Ohren, wie ein Märchen; darum hört,  
Vor allen Dingen wollen wir sie seh'n,  
Und nehmen die Gelegenheit gewahr,

Die unserm Wunsch die Hände bietet; wenn  
Sie über'n Hofraum kommen, weiter wir  
Am Fenster unsrer Hausflur, wo wir sie  
In den Bereich des Augs bekommen.

Chriemhilde.

Dich

Hab' ich schon oft bewundert, denn du weißt  
Zu allen Rath und bist erfindsam, daß  
Ich wie ein Kind vor dir bestehen muß.  
So komm' denn, meine Bertha, laß uns geh'n,  
Vielleicht daß wir sie heute noch ersch'n.

(Weibe ab).

### Vierte Scene.

Zimmer der zweiten Scene.

Günther. Hagen.

Günther

(im Eintreten).

Krieg, sagt ihr, bringen sie in unser Land?

Hagen.

Ich wüßte nicht, mein König, was sie sonst  
Am Rheine suchten. Diese Sachsen sind  
Geschworne Friedensfeinde, nur gewöhnt,  
Mit Fäusten Recht zu haben, troßen sie  
Dem Weltgesetz, das seine Grenzen um  
Der Menschen weit zerstreute Völker führt.

**Sünther.**

Raum haben wir den ersten Stein gelegt  
Zu einem segensreichen Regiment,  
Nun fällt es einem schlimmen Nachbar ein,  
An unserm Glück zu rütteln. Was bedünkt,  
Mein treuer Hagen, euch hier gut gethan?

**Hagen.**

Zum ersten, dächt' ich, rufen wir sie vor.

**Sünther.**

Last sie herein; wir wollen hören, was  
Sie uns entbieten.

*(Hagen öffnet die Thüre. Die Gesandten treten ein und neigen  
sich vor dem Könige).*

**Sünther.**

Seyd willkommen hier!

Ihr kommt von Sachsen? Macht uns offenbar,  
Was ihr an unsern Hof zu werben kamt.

**Gesandter.**

Mein König, unser Herr ist's, der zu euch  
Aus unserm Munde spricht; drum haltet uns  
Zu Gnaden, falls die Botschaft, welche wir  
An euch bestellen, unwillkommen ist.

**Sünther.**

Seyd unbesorgt; ihr führt ein heilig Amt,  
Und frei Geleite bürgt euch das Stesetz.

### Gesandter.

Uns sendet König Lüdger anher,  
Im Bund mit Lüdegast von Dänemark,  
Euch abzusagen und euch kund zu thun,  
Daß sie mit Macht heerfahrten an den Rhein  
Und euch heimsuchen wollen; innerhalb  
Zwölf Wochen soll der Reisezug gesch'eh'n.  
Laßt seh'n, wenn ihr nun guter Freunde habt,  
Die Burg und Land befrieden helfen; bald  
Wird von den Unfern mancher Helm und Schild  
Verhauen werden. Unser König' will  
Sich seiner Ehre somit wohl verwahrt  
Und euch gewarnet haben. Oder wollt  
Ihr mit ihm dingen, so entbietet ihm's,  
Und eure starken Feinde werdet ihr  
Die Rosse nicht im Rheine tränken seh'n.

### Günther.

Habt ihr euch eures Amtes entlediget,  
So tretet ab, und mit dem Nächsten wird  
Bescheid euch werden.

(Die Gesandten gehen ab).

Das verwünschte Volk!  
Es so vom Zaun mit uns zu brechen, uns  
So auf den Zahn zu fühlen!

### Sagen.

Gnäd'ger Herr,  
Sie wollen ihres Schadens sich an euch

Erholen. Während euer Vater noch  
Im Lande waltete, getrauten sie  
Sich nicht an uns, weil er mit seinem Schwert  
Die Achtung ihnen eingepägt hat, die  
Den Feind in ehrerbiet'ger Ferne hält.  
Jetzt pochen sie bei seinem Erben an  
Und prüfen Helm und Harnisch an dem Klang,  
Wie's um den Muth in seinem Herzen steht.  
Drum hängen sie zum Köder den Vertrag  
Der Kriegserklärung an; denn lest sie nur  
Von hinten, wie man Briefe lesen muß,  
Ihr findet klar den wahren Sinn heraus.

Günther.

Ihr redet wahr; doch dächt' ich, ein Vergleich  
Der unsrer Ehre ziemte, wäre nicht  
So mit dem Fuße wegzustossen. Krieg —  
Krieg ist ein wetterwendisch Ding; mich dünkt.  
Kein Preis so hoch, um den ein König nicht  
Das Blut der Seinen sparen sollte. Doch  
Wie steht's um eure Meinung?

Hagen.

Hätten wir  
Es mit den Sachsen nur allein; jedoch  
Die Sachsen und die Dänen werden uns  
Zu schaffen machen; und die Zeit ist knapp  
Uns zugemessen, um die Ufern zu  
Beschiden. Wie? wenn wir Herrn Siegfried jetzt  
Zu Nutz uns machten?



Günther.

Dieser Vorschlag krieg:

Zur guten Stund' euch auf; indessen glaubt  
Ihr ihn dazu auch aufgelegt zu seyn?

Sagen

Warum nicht das? Gewiß kommt ihm ein Krieg,  
Den er zuerst an uns gesucht hat, mit  
Den Sachsen nur erwünscht.

Günther.

So nehmt's auf euch,

Und holt darüber seine Meinung aus.

Sagen.

Hier kommt er selbst und spart uns dieß Geschäft.

(Siegfried tritt ein).

Günther

(Um die Hand reichend).

Willkommen, unser angenehmer Gast,  
Darf ich mir schmeicheln, daß ihr euch bei uns  
In Worms gefallt, mir soll's erfreulich seyn.

Siegfried.

Mein König, kaum war es mir möglich, euch  
Für eure erste Gunst zu danken, als  
Ihr sie mit neuen Gnaden überhäuft.

Günther.

Habt ihr, Herr Siegfried, einen weitem Wunsch,

Der euch hieher veranlaßt hat, er sey  
Von uns des freundlichen Willkomm's gewiß.

Siegfried.

Man sagte mir, daß die von Sachsen euch  
Mit Krieg und Fehde droh'n.

Günther.

Sie thaten es.

Hagen.

Und Dänemark ist Sachsens Bundsgenos.

Günther.

Das ist's, was uns allein gefährden kann.  
Die Sachsen zu besiegen, war mein Volk  
Von meinem Vater schon zuvor gewöhnt.

Hagen.

Auch boten sie uns nur zwölf Wochen, eh'  
Sie an den Rhein mit ihren Schaaren zieh'n.

Günther.

Daß ich kaum meine Reifigen im Land  
Zum feindlichen Empfang bereiten kann.

Siegfried.

Wollt ihr, mein König, meine Arme nicht  
Verschmäh'n, so möcht' ich auch an diesem Krieg  
Mir einen Mannestheil erbitten, und  
Mein Fähnlein, zwar der Summe nach gering,

Doch auserlesen, zu den Eurigen  
Gesellen; fügt es Gott, dann werden wir  
Dafür seyn, daß sie nun und nimmermehr,  
Dies Land verwüstend, reiten an den Rhein.  
Denn mehr als Hoffnung ist's, was mir den Sieg  
An unserm Feinde sagt zum voraus zu.

Günther.

Glück zu der guten Vorbedeutung, die  
Ihr selbst euch anerbietet ritterlich  
Mit uns zum End' und Sieg zu führen. Laßt  
Uns unsre Mannen fordern all' hieher  
Zum Schutz und Schirm für Volk und Vaterland.

Siegfried.

Doch besser scheint's, wenn wir zuvor den Krieg  
Hintragen in ihr Land und über sie  
Wie ein Gewitter fallen, eh' sie noch  
Den Marken eurer Fluren sich genahet.  
Der Angriff ist des Muthes Herold, der  
Entsetzen seinem Herrn voranposaunt.

Günther.

Wie denkt ihr, Hagen, zu der Sache?

Hagen.

Ganz

Im Einverstand mit unserm werthen Gast.

Günther.

Wie ich. Doch die zwölf Wochen liegen mir

Wie enge Schuhe an, sobald mir der  
Verdammte Weg nach Sachsen fällt in Sinn.

Hagen.

Mein Herr, mich dünkt der beste Rath, wenn wir  
Mit euerm Bruder Gernot, welcher nach  
Des Ruhms Gefahren lechzt, die Herren und  
Die Mannen all, die uns zu Dienste sind,  
Nach Sachsen führen, während ihr daheim  
Die fern Entlegnen zur Befestigung  
Der Gränzen herbescheidet. Wenn der Herr  
Das Haus bewacht, dann steht's auch auswärts wohl.

Siegfried

(zu Hagen).

Bei meiner Seele, Hagen, das war ein  
Gedanke zum Umarmen.

(zu Günther).

Glücklich preiß

Ich euch um diesen vielerfahrenen Mann.

Günther.

Wenn Hagen ja und Siegfried Amen sagt,  
Dann sey es auf Entscheidung frisch gewagt!  
Euch übergeb' ich meine Mannen, euch  
Leg' ich im Sturm das Steuer in die Hand;  
Und wie ihr treulich, was mein eigen, was  
Mir angebor'n und angestorben ist,  
Vor dieses Feind's vermess'ner Räuberhand,  
Den eignen Leib zum Schild vorwerfend, schützt,

So mögt ihr künftig jede Friedensfrucht,  
Die ihr gepflanzt, mit mir genießen auch.  
Doch thun wir den Gesandten kund, daß wir  
Den Fehdehandschuh, den sie trotzig uns  
Zu Füßen warfen, aufgenommen, daß  
Wir reif zum Werk bis dahin werden seyn.

### Siegfried.

Und daß sie uns nicht eingeschüchtert, nicht  
Betroffen finden mögen, laßt uns das  
Turnier, das ihr auf Morgen anberaumt,  
Als ob dazwischen das Geringsste nicht  
Mit eingelaufen wäre, feiern und  
Trompetenschall und Waffenklirren soll  
Sie so betäuben, daß es ihnen noch  
Daheim in Sachsen in den Ohren klingt.

### Sagen.

Recht so, Herr Siegfried, wenn des Feindes Muth  
In Fäulniß kommt, schießt da der Unsrigen  
Draus auf. Gewiß denkt auch mein König so?

### Günther.

Auch ich bin nicht gemeint, an unserm Fest  
Deshalb zu ändern. Gönnen wir voran  
Dem Waffenspiel die zuge dachte Frist,  
Bis sich's in Ernst am Feind verwandeln wird.  
Doch laßt uns jezo rathsam mit der Zeit  
Haushalten und was wir vermögen, sey

Dem Kriege dargelieh'n, damit er's uns  
Zur Zeit mit Zinsen dankbar wieder giebt.

(Alle ab).

(Der König tritt mit Volker, der ihm unter der Thüre bekommen, wieder zurück).

**Sünther.**

Bringt ihr mir schlimme Botschaft?

**Volker.**

Hoher Herr,

Ich wünsch' es, eine gute Neuigkeit.

**Sünther.**

Laßt hören; eine gute Zeitung gilt  
Für ein Geschenk, um das man reicher wird.

**Volker.**

Wenn euch nicht klar, weshalb Herr Siegfried hier,  
Dann hat ein guter Fund den Schlüssel mir  
Zu seiner Absicht in die Hand gespielt.

**Sünther.**

Run?

**Volker.**

Wie ich höre, geht er in die Welt  
Und sucht, was jung Tobias einst gesucht.

**Sünther.**

Ihr sagt, er sucht ein schickliches Gemahl.  
Wohl möglich; aber weiter!

**Volker.**

Und deshalb

Kam er hieher; denn bis zum Niederland,  
Der Sonne gleich, die angebetet kommt  
Aus Osten, drang im Strahlenkreis das Bild  
Chriemhildes, reich mit Schönheitsperlen und  
Mit Tugenddiamanten ausgeschmückt.

**Günther.**

Mir ist der Kopf so wenig aufgeräumt,  
Daß eure Laune, die zum Dichter euch  
An ihr läßt werden, mir zum Anstoß wird.

**Volker.**

Mein Wort ist nur getreuer Wiederhall  
Von unsrer Gäste hundertfält'gem Ruf;  
Ich saß mit ihnen froh beim Weine, der  
Schnell ihre Herzgedanken löste, daß  
Die Zungen in die Wette liefen um  
Herrn Siegfrieds Ruhm und Chriemhildes Preis.

**Günther.**

Siegfried und Chriemhilde — gut gereimt!

**Volker.**

Noch erst vor kurzem, als Herr Siegfried sich  
Zu euch begab und grad Chriemhilde von  
Dem Fenster sah, da grüßt er sie hinauf  
Und warf sein Herz ihr mit den Augen zu.

**Sänther.**

So geht's; man ließt am Andern immer nur,  
Was man ihm selber angeschrieben hat.

**Volker.**

Ich wollt' euch gern zuerst das Botenbrot  
Mit guter Kundschaft angewinnen. Doch  
In meinem Kopfe lag fürwahr kein Keim  
Von allem diesen; ja mich nahm es fremd,  
Da ich die Niederländer hörte, die  
Wie zu gescheh'ner Sache redeten.

**Sänther.**

Zur Zeit ist nichts an dem. Die Zukunft wird,  
Das Werk, das noch in seiner Puppe liegt,  
Vor uns entfalten zum bestimmten Tag.  
Jetzt übertäubt die Lieb und Werberei  
In unserm Vaterland das Kriegsgeschrei.

---



## Zweiter Akt.

### Erste Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde und Bertha.

Bertha.

Mein Gott! wie ist's in unsrer Königsstadt,  
An unserm Hof so einsam klösterlich,  
Seit unsre Ritterschaft gen Sachsen zog.  
Die Freude ist wie ein Vergehn verpönt,  
Des Lands verwiesen jede Lustbarkeit,  
Und wie im Herbst auf Städten dumpfer Dualm,  
Liegt Stille über allem Leben her,  
Als hätte eine allgemeine Noth  
Das Vaterland mit ihrem Bann belegt.

Chriemhilde.

Oy! meine Bertha ist so leicht gesinnt,  
Daß sie des rauschenden Vergnügens denkt,  
Indessen der Burgunder heimathlos,  
Zum Haus den Harnisch und den Helm zum Dach,  
In's fernentlegne Land mit seinem Blut  
Auf gutes Glück verwegnen Handel treibt.

Bertha.

Das eben ist's, was ich verwünschen muß.

**Chriemhilde.**

Jedoch der Grund ist nicht sehr ehrenwerth,  
Da du an dich und deine Freuden denkst.

**Bertha.**

Für dießmal hab' ich mehr an euch gedacht.

**Chriemhilde.**

An mich? Du bist sehr sorgsam; und warum  
Gerad an mich?

**Bertha.**

Weil euch sowohl wie mich  
Ein Ritterkampffspiel zehnmal mehr ergötzt.

**Chriemhilde.**

Sag' zweimal zehn; wo plauderst du auch hin!

**Bertha.**

Nicht so! Ihr habt besondern Antheil dran.

**Chriemhilde.**

Wie das?

**Bertha.**

Nun, wenn Herr Siegfried Sieger ist.

**Chriemhilde.**

Das war er immer ja; wie sollt' ich nicht?  
Wer nimmt nicht für den Siegenden Partey,  
Wenn er nur sonst des Siegß nicht unwerth ist?  
Seh'n wir doch bei der Rosse Wettlauf selbst  
Den edlen Kenner, der voran sich hält,

Sobald sein Vorderrang gefährdet scheint,  
Von allem Volk mit einem Athemstoß,  
Den jedermann dem Thier an eigner Statt  
Zu Hilfe schickt, theilnehmend angefrischt.

Bertha.

Das war mein Sinn, den ihr zu Worte bringt,  
Doch dieser Antheil ist nichts anders als  
Ein Liebesansatz.

Chriemhilde.

Wie dein Jünglein sich  
Auf selbstgebahntem Pfade frei ergeht!

Bertha.

Ist ein Gedanke, der uns wohl gefällt,  
Doch jederzeit ein herzlich lieber Gast,  
Den man mit Freuden führt bei Freunden ein.

Chriemhilde.

Daß der Gedanke dir so wohl gefällt,  
Zeigt von Verwandtschaft zwischen dir und ihm.  
Du bist verliebt und ein Verliebter gibt  
Die ganze Welt zusammen, wie der May.

Bertha.

Was ihr mich zieht, ich nehm' es willig hin,  
Mit dem Beding, daß ich's allein nicht bin.

Chriemhilde.

Zur Hälfte geh' ich die Bedingniß ein:  
Bin ich's auch nicht, ich könnte doch es seyn.

**Mutter**

(eintretend).

Run, Leutehen, noch auf euern Kämmerlein,  
Der vielwillkommenen Kunde unbewußt,  
Die Alles um uns her verwandelt hat?  
In Freuden steht das ganze Vaterland,  
Und wie sich Kinder drängen um den Baum,  
Auf dem am Winterabend zauberhaft  
Die Elternliebe Blüth' und Früchte schuf,  
Vereint Burgund sich um sein Siegespanier.

**Chriemhilde.**

Ihr bringt uns unsrer Leute Wiederkunft  
Und wie Ledum klingt's uns freudig zu.

**Mutter.**

Du sprichst es aus; die Unfern ziehen heim,  
Verschollen ist des Krieges wild Geschrei,  
Und jubelnd schallt des Sieges Friedensruf.

**Chriemhilde.**

D meldet mir doch Alles, Alles, bis  
Herab in's Kleinste möcht' ich den Verlauf  
Des ganzen Krieges wissen.

**Mutter.**

Liebes Kind,  
Dein Bruder Günther war voll zärtlicher  
Aufmerksamkeit bedacht, daß dich der Mund,  
Der ihm die Freudenbotschaft kund gethan,

Von Allem deutlich unterrichten soll.  
Ich aber bin vorausgeeilt, mit dir  
Die Erstlingsfreude zu genießen.

**Chriemhilde.**

Dank,

Geliebte Mutter, meinem Bruder Dank!  
D wär' er doch schon hier der gute Mann,  
Der uns so viel auf einmal bringen will.  
Es ist doch traurig, Mutter, daß wir nie,  
Wenn es das Große gilt, zugegen sind,  
Daß jede wundernswerthe That uns nur  
Aus zweiter Hand von Hörensagen wird.

**Mutter.**

Doch um so dankenswerther, wenn uns selbst  
Ein Augenzeuge den Erfas gewährt.

**Bote**

(auftretend).

Mich sendete mein königlicher Herr,  
Der Bringer guter Botschaft euch zu seyn.

**Chriemhilde.**

Wie ich vernehme führst du frohe Kunde  
Mit dir nach Haus von Waffenglück und Sieg,  
Dem Inhalt mancher ritterlichen That.  
Ich harrete dein mit reger Ungeduld  
Und heiße dich mit Freudigkeit willkommen.  
Doch nun beginn' und melde mir genau:

Wie schied mein Bruder Gernot aus dem Streit?  
Wie unsre Freunde? Blieb uns jemand todt?  
Wer that das Beste?

**Bote.**

Königliche Frau,  
In unserm Heerbann ohne Unterschied  
Bestand jedweder seine Männerprob;  
Und jede Mutter im Burgundervolk  
Hat Ursach', ihres Sohnes sich zu freu'n.  
Eu'r königlicher Bruder Gernot steht  
Für einen Buchstab, reich mit Gold geziert,  
Mit Fug voran in meinem Siegsbericht.  
Von Troned Hagen und der starke Dankwart  
Arbeiteten den Schnittern gleich im Herbst,  
Und räumten manchen Mann von seinem Ross,  
Das kaum als Stoppel von dem Reiter blieb.  
Sindolt und Hunolt, Volker, Ortwein,  
Sie waren alle sich an Thaten gleich;  
Und heut verwünsch' ich, daß ich nicht vermag  
Die Namen auszusprechen allzumal,  
So daß bei dem zersplitternden Bericht  
Der bessere Mann um seinen Vorrang kommt,  
Wie Herkules um seine Erstgeburt.  
Und dennoch fällt die Antwort mir nicht schwer  
Auf eure Frage, wer das Beste that?  
Denn jedes Glanzgestirn des Thatenruhms  
Verschwindet vor dem klaren Sonnenschein,  
Der um des Niederländers Namen schwebt.

Sobald das Heerhorn rief, war er voraus,  
Indem er in der Feinde Fluth versank,  
Auf deren Fläche wir nur seinen Helm  
Fern flattern sah'n, wie vom Ramin den Rauch,  
Und seines Waffens Flamme, die drumher  
Mit gräßlicher Vernichtung weithin fuhr,  
So daß ganz Sachsen wird in Trauer geh'n,  
Und Mütter, Bräute weinen Jahre lang  
Um einen Augenblick von seinem Schwert.  
Bald floh der Feind nach allen Seiten hin,  
Daß kaum die Aehrenlese uns verblieb.  
Das Lager aber, das mit Allem, was  
Man treiben oder tragen mochte, uns  
Vom Feind anheimgestorben, wurde jetzt  
Zum offenen Markt, das Zelt zur Bude, wo  
Der tapf're Muth für baare Münze galt.  
Doch was zum schönsten den Triumph bekrönt —  
Den stolzen Lüddegast von Dänemark,  
Des er im schweren Kampfe Meister ward,  
Und König Lüddegern von Sachsenland  
Mit einer langen Schaar der Ritterschaft,  
Die uns in unserm eignen Reiche frech  
Mit Fehde heimzuzuchen angedroht,  
Die bringt er wider Willen an den Rhein,  
Und bald sollt ihr des Augenzeuge seyn.

### Chriemhilde.

Sey mir gesegnet dieser Siegestag,  
Der unserm Land den holden Frieden gibt!

Und du, deß Antlitz diese Freudenbotschaft  
Mit ihrem Heil'genschein verklärend schmückt,  
Empfange dein verdientes Botenbrot.

(Der Bote geht ab).

### Mutter.

Du bist erfreut und nur dein Antheil ist's,  
Der dieses kaltgewordne Herz auf's neu  
Zur Freudigkeit vermittelnd unterweist.  
Doch jetzt, ihr Kinder, ist's an euch, zum Fest,  
Das muntern Lärms an unsern Thüren pocht,  
Was sich geziemt, zu rüsten; denn auch ihr  
Habt an dem Siege ein bescheiden Theil.  
Ich war für dich, für Bertha auch bedacht,  
In dieser Freuden festlich-heitern Kranz  
Auch eine Blume einzuflechten, die  
Zu eurer Jugend munterm Wesen steht.  
Ein Weilchen nur, so bin ich wieder hier.

### Chriemhilde.

Dank, Mutter! eurer lieben Sorge Dank!  
Wir harren sehnlich eurer Wiederkunft.

(Die Mutter geht ab).

So, meine Bertha, kommt kein' Glück allein,  
Und eines tritt dem andern auf den Fuß,  
Zu einem feierlichen Zug vereint.  
Jedoch wie ist dir? Nun dein höchster Wunsch  
Dir in Vollendung ging, jetzt bist du stumm,  
Und stimmst in unsre Freuden nicht mit ein?



**Bertha,**

Mir ist, als freuetet ihr euch auch für mich;  
Weil ich darauf nicht vorbereitet war,  
Tras mich die jähe Freude fast wie Schreck.

**Chriemhilde.**

Ja, du hast um dich, was dein Wunsch begehrt,  
Und unter diesem Dache wohnt dein Glück  
In deiner muntern Augen Nachbarschaft.

**Bertha.**

Ich wünschte nur das Alte mir zurück,  
Das laute Leben jüngstvergangner Zeit.  
Jetzt aber dringt das Neue stuthend ein,  
In das ich kaum mich recht zu schicken weiß.

**Chriemhilde.**

Mich aber überläuft die Munterkeit,  
Von Kopf zu Fuß, daß mir's in Fingern jüdt,  
Und ich mit meiner Bertha wiederum  
Einmal möcht' schäkern und muthwillig seyn.

**Bertha.**

Ihr seyd in rosenfarber Laune heut.

**Mutter**

(eintretend).

Kommt, meine Kinder, laßt mich finden, ob  
Mit meiner Meinung eure Wünsche auch  
In Händen gehen; laßt mich finden, wie

Euch die Gewänder zu Gesichte stehn,  
Die ich für euch anpassend ausgewählt.  
Das Köstlichste, die Blume jedes Lands,  
Das Kleinod aus dem Golf Arabia's,  
Solkonda's edelstes Gestein, das mit  
Dem Morgenstern an Strahlenhelle buhlt,  
Des Indostanen Kunstgewebe, drauf  
Zu Wundern Gold und Seide sich vermählt,  
Heut stiegen sie aus dunkler Wände Schoos  
Mit einemmal an's langersehnte Licht.

**Chriemhilde.**

Liebwerthe Mutter, eure Worte schon  
Umgeben zaubernd mich mit all dem Schmuck,  
Den ihr vorsorglich zubereitet habt.  
Doch frag' ich halbverlegen schon mich selbst,  
Da ich nicht weiß, wozu dieß Alles soll,  
Was wohl mein Antheil wird am Feste seyn?

**Mutter.**

Von mir und deinem Bruder ist bereits  
Das Alles weißlich angeordnet, und  
Bei deinem Wohl! du wirst's zufrieden seyn.

**Chriemhilde.**

Doch weiß ich nicht, wie ich mich nehmen soll.

**Mutter.**

Sey unbesorgt, dir fiel die Rolle zu,  
Die dich dein Herz und die Natur gelehrt.

Doch kommt mit mir, hier ist nicht Redens Zeit,  
Und macht zum Glanz des Festtags euch bereit.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Saal im königlichen Pallaste.

(König Günther mit seinem Bruder Ulfher, mit Rummolt und einigen andern Rittersn tritt auf.)

Günther.

Herr Rummolt, habt ihr euch auch überzeugt,  
Wie mein Befehl zum festlichen Empfang  
Von unsrer Stadt vollzogen worden ist?

Rummolt.

Das Volk empfing mit Jubel den Befehl,  
Den es zum Guten dießmal übertrat.  
Denn nicht allein daß sich die Königsstadt  
Den Siegern mit Gepräng entgegenschmückt —  
Vor jedem Haus und jeder Hütte steht  
Die Tafel blank gedeckt und Adet selbst  
Den letzten Knecht, der von dem Zuge war,  
Zu Mahl und Trank mit gastlichem Gebot.  
Die Männer standen wie die Frau'n geschürzt,  
Und Fettdampf stieg in Wolken himmelauf;  
Indeß die Knaben schwärmten durch die Gassen,  
Gleich Frühlingskäfern in der Dämmerung,  
Und Lieder summten auf das Land der Sachsen.

Wo schöne Mädchen auf den Bäumen wuchsen.

Doch als der Glocken festliches Geläut

Den nahen Einzug nun verkündet hat,

Da sah man, wie sich jedes Haus ergoß,

Der Sahme selbst zum Wunder gehend ward,

Wie alle Strassen wogten auf und ab,

Gleich Aehrenfeldern, die der Wind bewegt,

Bis jeder den bequemsten Fleck gewählt,

Von wo er seine Augen weiden kann.

Die Dächer selber, die den Vögeln sonst

Zum Ruheplatz dienen, sind jetzt Menschenvoll;

Der Vater beut die Schulter seinem Kind,

Die Mutter ihren Arm zum Schaugerüst:

(Man hört eines Marsch, der sich immer mehr nähert)..

### Günther.

Doch hört! der Zug bewegt sich schon heran,

Des Königs Gefolge tritt zur Linken desselben auf. Volker mit der Reichsfahne, auf der die Inschrift: Deus nobiscum, von zwei Rittern umgeben. Gernot mit Hagen, Siegfried mit Dietrich zur Rechten und so die Uebrigen zu zwei und zwei treten auf.

### Günther.

Die gute Botschaft, die voraus euch ging,

Wird mir durch eure freud'ge Gegenwart

Auf's herrlichste vor's heit're Aug geführt.

Zu hohem Danke nehm' ich eu'r Verdienst;

Bekenne mich in eines Jeden Schuld,

Der meiner Krone solchen Glanz erwarb. —

Euch, meinen vielgeliebten Bruder, der

Für uns und Vaterland dem Schlachtenglück  
Sein theures Leben in die Willkür gab,  
Zum erstenmal nach banger Trennungszeit  
Lad' ich zu meiner Seite freudig ein.

Gernot.

Heil euch und Segen unserm Königreich!  
Gelobt die Stunde, die uns neu vereint!  
Der Dank, den ihr freigebig uns ertheilt,  
Gebührt nicht mir, noch einem unser's Volks,  
Das für den eignen Herd die Waffen nahm.  
Siegfried von Niederland, der hilfbereit  
Für uns zu Gast in fremdem Kriege gieng,  
Ihm eignet jeder Ruhm; er war's allein,  
Der unsern Feinden kämpfend obgesiegt,  
Ihr Fruchtgefülde weithin wüßt gelegt,  
Und nun ihr Haupt zu euern Füßen zwingt.

Günther.

Mit tausend Stimmen meldete der Ruf,  
Was uns ein Zeuge solchen hohen Werths  
Mit seinem Worte neu bekräftiget.  
So dank' ich denn euch, edler Siegfried, wie  
Ihr es um uns verdient habt, fördersamst,  
Und keinen meiner Ritter wird's verschmäh'n,  
Wenn ich an Allem, was mir Gott verlieh,  
Euch biete vollen brüderlichen Theil.

Siegfried.

Erhabner Herr! zu viel des Danks für mich,

Der ich nur that, was jedem Ritter ziemt.  
Nehmt meine Segenswünsche für eu'r Wohl  
Und all mein Lohn sey eure gnäd'ge Gunst.

Günther.

Ihr, meine Vetter, Hagen, Ortwein  
Und Dankwart; seyd willkommen! ich vernahm's,  
Wie ihr euch brav und ritterlich bewährt.  
Völker, ihr bringt die Fahne unsers Reichs  
Mit treuen Händen siegbekrönt zurück;  
Deus nobiscum! ja Gott war mit uns,  
Der uns die Feinde in die Hände gab.  
Sindolt und Sunolt, ihr erwarbet euch  
Ein neues Recht an unsre Gnad' und Huld.  
Euch allen, die ihr euern Beitrag gabt  
Zu diesem freud'gen Siegeswerke, soll  
Mein königliches Wort ein Bürge seyn,  
Wie ich voll Eifer dahin denken will,  
Daß ihr bei jedem Anlaß werdet inn,  
Wie hoch ich euch zu Dank verbunden bin.

(Die Königin Mutter und Christenilde treten auf; in ihrem Gefolge Bertha und andere Frauen).

Günther.

Nehmt meine Grüße, Mutter, Schwester! nehmt  
An unserm schönsten Feste freudig Theil.

(Zu den Rittern).

Ich achtete für billig, auch die Frau'n,  
Die still für unser Haus geschafft, und euch

An ihrer Stelle gute Wünsche zu  
Begleitern in's Getümmel nachgesandt,  
Bei unserm reichbesetzten Freudenmahl  
Zu Gast zu bitten; und wie beim Turnier,  
Dem Schattenriß des Kriegs, die Damen und  
Wie bunte Blumen zu dem Harnisch steh'n,  
Wenn sie den Dank dem Sieger bringen dar,  
So sey auch unser ernstes Tagewerk  
Durch ihre holde Gegenwart verschönt.  
Von euch, geliebte Schwester, die ihr noch  
An keinen Ritter euern Gruß und Dank  
Gespendet, heute sey dem edeln Gast,  
Der unsre Sache sieghaft ausgeführt,  
Die Frauenspflicht nach Sitte dargebracht.

### Chriemhilde

(Siegfried die Hand reichend).

Willkomm, Herr Siegfried, wie ihr edel seyd!

### Siegfried.

Dank, holde Jungfrau, ja ich fühlte mich  
Den edelsten der Ritter, seit ich mich  
An euerm ersten Blick, an euerm Wort  
Zum glücklichsten Gefühl ermuthigte.

(Nach einer Pause, in welcher Chriemhilde seinem Blicke verlegen gegenübersteht, zum Könige).

Mein König, ihr habt mir den höchsten Wunsch,  
Den freudigsten Gedanken, den ich stets  
Am Ziele ferner Wünsche vor mir sah,  
In diesem Augenblick so nah gelegt,

Daß ich mich blöder Thorheit würde zeih'n,  
Hätt' ich zur guten Stunde mich gesäumt.  
Wenn mein gering Verdienst an diesem Krieg,  
Vor euern Augen irgend Gnade fand,  
Und wenn mein Ritterwort, das mich bis zu  
Dem letzten Tropfen meines Bluts an euch  
Zu treuem Dienste widmet und ergiebt,  
Nicht unwerth euch bedünkt, so bitt' ich, gebt  
Mir eure holde Schwester zum Gemahl.

(Hagen verräth während dieser Handlung eine unruhige Theilnahme).

### Günther.

So viel an mir, Herr Siegfried, sey's gewährt;  
Mein Wille soll mit euerm Wunsche stets  
Wetteifern. Doch, geliebte Schwester, ziemt  
In dieser Sache euch das erste Wort.  
Seyd ihr Herrn Siegfried so von Herzen hold,  
Daß ihr ihm Lieb' und Treu eu'r Leben lang  
Geloben wollt, so denkt, daß ihr daran  
Auch unsern Willen thut.

### Chriemhilde.

Beliebter Bruder,  
Ihr sollt mich nicht drum bitten; ich will euch  
Allweg gehorsam seyn, und wie ihr mir  
Gebietet, also sey's von mir gethan;  
Und Treu und Huld sey meinem Herrn gelobt.

(Siegfried umarmt sie).



**Gätker.**

Ihr, unsre Mutter, unsre Brüder, seyd,  
Ich bin's gewiß, gleich freudig überrascht,  
Daß in Herrn Siegfried unserm Königshaus  
Ein edles Glied zu Theil geworden ist.

**Mutter.**

Heut fühl' ich jedes Mutterglück aufs neu,  
Da mein geliebtes Kind, das stündlich mich  
Vom ersten Lebenshauch auf meinem Arm,  
Vom ersten Schritt, mit welchem es sich los  
Vom Boden riß, bis in die schönste Zeit,  
Wo sie in voller Jugend aufgeblüht,  
Des eignen Lebens wonnevollsten Theil  
Im reinsten Spiegel wieder finden ließ,  
Da sie aus weitentlegner Ferne mir  
Den allerschönsten Tag heraufgeführt,  
Der mich mit euerm Vater sah vereint,  
Wie sie der heut'ge mit Herrn Siegfried sieht. —  
Mein mütterlicher Segen sey auf euch!

**Gernot.**

Empfangt auch meinen treugemeinten Wunsch!  
Und ihr, Herr Siegfried, schenkt das Eine mir,  
Daß ihr fortan in mir den Bruder seht.

**Giselher.**

Gewährt die gleiche Bitte mir, daß ihr  
Die Bruderliebe auch auf mich erstreckt;

Und was ich bin, und was mit Gott hinfert  
Aus meiner Jugend werden mag, sey euch  
Und meiner lieben Schwester zugesagt.

Siegfried.

Nicht weiß ich — eure Gnade, Gunst und Huld  
Und meines Glückes Menge, sie verwirrt  
Mein Dankgefühl, daß fast das schuld'ge Wort  
Wie dem unmächt'gen Kinde mir gebricht.  
Euch, meinem gnäd'gen Könige, der mich  
Zum Glied gewürdigt des erhabnen Stamms,  
Der königlichen Mutter, welche mir  
Ihr einzig Kleinod segnend übergab,  
Und dem erlauchten Brüderpaar, das mir  
Zum Angebinde ihre Liebe bot, —  
Gelob' ich heut' für immer Pflicht und Huld,  
Wie sich's dem Knecht, dem Sohn und Bruder ziemt.

Günther.

Es war ein Segenstag für unser Reich,  
Der euch hieher an unsern Hof gebracht,  
Und euerm Namen hat Burgund vermählt,  
Das stets an seiner Seite glänzen wird.  
Es ist ein eitles Thun, um ew'ge Dauer  
Sich krampfhaft sträuben vor dem Untergang;  
Die Glockenstunde, die das Zeitliche  
Summirt, gilt auch dem stolzen Herrscherhaupt;  
Sein Name, dem Gedenkstein anvertraut,  
Verwittert gleich der übertünchten Wand,

Und sein in Silber rein geprägtes Bild  
Rugt von der schmutz'gen Hand des Kärners ab.  
Nur wo das Leichtvergängliche sich fest  
An hohe Männertugend klammernd schließt,  
Nicht kann's versinken in Vergessenheit,  
Und aus bewegter Zeiten Wellengrab  
Wird es auf's Neue bewundert aufersteh'n  
Und in des Nachruhms Himmel übergeh'n.

### Gernot.

An diesem freudvollen Bundesfest,  
Dem Zwillingbruder unsrer Siegesfey'r,  
Laßt derer auch uns sorgsam eindent seyn,  
Die wundenschwer zur Heimath rückgekehrt,  
Als Märtyrer für uns und Waterland.  
Auch die Gefang'nen harren eures Wort's.

### Günther.

Herr Siegfried, meinen Urlaub geb' ich euch;  
Denn so steht's zu, daß ihr der Frauen Zug,  
Die euch zu Liebe heut anwesend sind,  
Zurückgeleiten mögt; indessen wir,  
Was uns noch übrig, trachten abzuthun.

(Die Frauen gehen mit Siegfried ab).

### Günther

(zu Ortwein).

Die Pflege der Verwundeten sey euch,  
Mein Better Ortwein, an's Herz gelegt.

Es mangle nichts, was zur Genesung dient,  
Und Ruch' und Keller sey euch zu Gebot.

(zu Dankwart).

Ihr aber, Dankwart, nehmt das Amt, daß ihr  
Die Mannen alle von dem Heeresbann  
Freigebig meinen Dank empfinden laßt;  
Und meine Schätze sey'n euch aufgethan.

(zu Voller).

Voller, ihr ladet die Gefang'nen vor!

(Ortwein, Dankwart, Voller treten ab).

Doch ziemt es nicht, daß wir hier so allein  
Mit den Gefang'nen handeln; Rumolt geht  
Und bittet auch Herrn Siegfried mit zu Rath.

(Rumolt ab. Die Gefangenen, an ihrer Spitze Edeger und Edegerast, nebst Voller treten ein).

### Bübege

(Dem Könige zu Füßen fallend).

Dem Gott, der uns vor euch erniedert hat,  
Und unserm Herrn in euch demüthigen  
Wir uns; denn unser Unglück nöthigt uns  
Zu euerm Glück nachgieb'ge Wünsche ab.

### Sünther.

Erhebet euch! Der Platz gebührt euch nicht.  
Es schmerzt mich in den Augen, meines Rangs  
Und Könige, die Gott in Gnaden auf  
Der Menschheit Gipfel seinem Himmelreich  
Zunächst gestellt hat, so am Boden hier,  
Der Gruft benachbart, hingestreckt zu seh'n.

**Bübeger**  
(Es erhebet).

Wir sind in eines gnäd'gen Königs Hand,  
Der seines Glücks an uns sich würdig weist.

**Sünther.**

Zwar ihr habt so an mir gehandelt, wie  
Nicht recht und billig ist; mein Vater gab  
Zu leichtem Kauf euch Frieden; doch sobald  
Er seine Augen zugethan, da kam  
Statt eures Beileids eure Kriegespost.  
Ihr habt's gebüßt, so wirbt man nicht um's Glück,  
Das göttlich ist und jedem Treubruch gram.  
Doch recht' ich nicht mit euch, da wider euch  
Im Kampf das Gottesurtheil schon entschied;  
Und eure Freiheit geb' ich euch anheim,  
Wenn's euch so lieb, auf billigen Vergleich.

(Siegfried tritt auf).

Herr Siegfried, euch kommt es vor allen zu,  
Wie wir die Könige entlassen, die  
Ihr uns zum Friedensunterpfand gebracht.

(Zu den Gefangenen).

Was bietet ihr für eure Freiheit uns!

**Bübeger.**

Was wir dran bieten könnten, Leut' und Land  
Mit unserm Freibrief ist an euch verwirkt,  
Seit über uns der niederländ'sche Held  
In Sturm gebreitet seine starke Hand;

Doch wenn ihr gnädig unsern Unfall ehrt,  
Für unsre Freiheit bieten wir an Gold,  
Was zwanzig Säumer tragen mögen.

Günther.

Was  
Bedünket euch, Herr Siegfried, wollen wir  
Zu diesem Preis sie ledig zählen? Sprecht:

Siegfried.

Mein König, seht, wie sie hier vor euch stehn,  
Geschlag'ne Männer, heimatlos und wund,  
Gleich angeschos'snen Vögeln, die der Schütze  
Zur Freude seiner Kinder leben ließ.  
Drum däch' ich, falls ihr euch des Rechts begebt,  
Und meine Meinung etwas werth euch dünkt,  
Ihr laßt sie ziehen frei und ohn' Entgelt,  
Nur daß sie euch mit Königshand und Wort  
Geloben, nie die Waffen wider euch  
Zu tragen, daß von beiden Seiten nichts  
Geahndet noch geeifert werde und  
Die Zwietracht ab, todt und vergessen sey.

Günther.

Ihr Könige, wie steht's um eure Meinung?

Lübeger.

Wir sind nicht hier, zu stimmen und zu meinen.  
Doch heißen wir den Friedensschluß willkommen  
Auf den Beding, der auch ohn' unser Wort

Die volle Bürgschaft in sich selber trägt,  
Da wir mit euch und euerm starken Arm  
Des Kampfes so geschlagen müde sind.  
Und wir geloben euch bei unserm Eid  
Getreu und ohn' Gefährd' Urfrieden an.

### Günther

(Ihren Handkäse entgegennehmend).

So zieht, und wir versehen uns zu euch,  
Der Treu', die ihr gelobt an meine Hand,  
Und Friede walte neu von Land zu Land!

(Die Gefangenen von Boller begleitet ab).

Nun kommt mit mir, den Dank und Preis dem Herrn,  
Von dem das Glück uns kommt und das Gelingen  
In seiner heil'gen Wohnung darzubringen.

(Als treten ab. Nur Rumolt bleibt, Boller tritt von der entgegengeetzten Seite ein).

### Rumolt.

Nun, Boller, seyd ihr die Gefangnen los?

### Boller.

Es schmerzte mich, sie mir nichts dir nichts so  
Frei aus der Hand zu geben; kauft man doch  
Ein Pferd und einen Hund, warum sollt' ich  
Die Freiheit andrer, die ich mir im Schweiß  
Erworben, so verschenken?

### Rumolt.

Sagt nur, wär'

Herr Siegfried nicht ein kahler Filz, hätt' er  
In einem und demselben Augenblick,  
Der mit der Braut ihn angebunden, auch  
Die Hand nach Geld gestreckt; der hat kein Herz,  
Der an dem Tag, da er sich selbst vergiebt,  
Nicht auch die halbe Welt drein geben mag.

**Volker.**

Sie haben Arbeit uns genug gemacht;  
Und Arbeit ist des Lohnes werth; indes  
Fern sey's von mir, an ihn zu mäkeln; denn *ihn*  
Er ist ein Herr, der Seinesgleichen nicht  
Im vielgelobten deutschen Lande hat.

**Mumolt.**

Mit Freuden stimm' ich in dieß Lied mit ein.

**Volker.**

Ihr hättet sehen sollen, wie wir durch  
Die Strassen ritten, und wie er das Ziel  
Von jedem Aug' und jedem Finger war.  
Wenn sie erst hören, daß Herr Siegfried sich  
Mit einer Tochter von Burgund vermählt,  
Das wird ein Freu'n und Jubiliren seyn,  
Als ob in jedem Hause Hochzeit wär'.

**Mumolt.**

Siegfried und Chriemhilde, meiner Treu!  
Ein gattlich Paar; ich möcht' ein Pfaffe seyn,



Um sie zu kopuliren, so gefällt  
Mir der Gedanke: Siegfried und Chriemhilde.  
Wenn ich — nicht daß ich als ein schlichter Mann —  
Doch wenn ich Anspruch auf Chriemhilde hätte,  
Und sie mit Siegfried aufgerufen würde,  
Ich würde nicht mein Gut empör,  
Um Einspruch zu erheben; seht ihr, so  
Von Herzen ist Herrn Siegfried sie gegönnt.  
Doch denkt an mich, es stoßt dies manchen, der  
Dem Hof verwandt und seine Hoffnungen  
So hoch geschraubt, gewaltig vor den Kopf;  
Ich ahne wohl, was Hagen denken wird.

#### Walter.

Freund, laßt euch nicht auf Prophezeien ein.  
Kommt jetzt mit mir, dem König zum Geleit,  
Dem unser Dienst gehört; es mahnt die Zeit.

#### Mumolt.

Mein Dienst ist hier und ihr seyd heute Gast;  
Genießt es, morgen seyd ihr wieder kalt.  
Auch giebt's heut keine Zeit; wer wollte sich  
Der Weile nehmen, seine Sanduhr um-  
Zuwenden? Heut gilt kein Gesetz, heut' ist  
Ein Ausnahmestag, so scharlachroth, wie von  
Dem ersten Januar, dem Widelfind,  
Bis zu dem hintersten Decomber, dem  
Verkrüppelten Graubart, kein andrer mehr  
Auf eines Jahrgangs Stufenleiter steht.

**Volker.**

Mir ist, als wär' ich stund in unsrer Stadt,  
Raum daß ich noch den Weg zu finden weiß.  
Denn jeder tag sein Haus zur Thür' hinaus  
Und ruft wie jener Gleichnißkönig von  
Der Strasse jeden Findling an sein Mahl.

**Rumolt.**

Da seht ihr, welche Freud' ihr eingelegt,  
Sie waschen euch die Häupter zum Empfang,  
Wie man dem Fremdling sonst die Füße wusch,  
Und thun sich euch zu Ehren gültlich mit,  
Mich selber hat ihr Zuspruch so verklärt,  
Daß ich halbfelig himmelfähig bin.

**Volker.**

Ihr steckt mich auch mit eurer Laune an;  
Lop! dieser Tag soll ganz verjubelt seyn.

**Rumolt.**

Der Abend wirft durch's Himmelfenster schon  
Sein Gold hinunter in den silbernen Rhein,  
Und wenn sie eingekramt, bald hält die Nacht  
Bei all den Schätzen bis zum Morgen Wacht.  
Uns aber müsse, wenn im Himmelsmeer  
Nun Stern an Sternen aufgetaucht, der Schein  
Von jedem Sterne statt der Sonne seyn!

**Volker.**

Der König mit den Unfern kommt heran.  
(Der König Günther mit Siegfried und den übrigen Rittern tritt auf).

Sünther.

Nun, meine Lieben und Getreuen, da  
Wir in dem Tempel unsern Dank gebracht,  
Gebührt sich froh und fröhlich seyn, damit  
Dem angebroch'nen Siegestag vor uns  
Sein Recht und seine Ehre werde. Bald  
Bereint das Fest uns wieder; jezo geb'  
Ich meinen Urlaub euch; gehabt euch wohl!

(An Siegfried).

An euch, Herr Siegfried, eine Bitte noch.

(Alle treten ab; nur Siegfried bleibt mit dem König).

Siegfried.

Mit Leib und Seel' bin ich euch zu Befehl.

Sünther.

So höret denn, Herr Siegfried, was ich längst  
In meinem Geist getragen, es hat heut,  
Da ich mit meiner Schwester Hand in Hand  
Euch vor mir stehen sah, mit einemmal  
Das Herz in seinem Grunde mir bewegt,  
Bis der Gedanke, wie im Wirbel sich  
Lobreisend auffer mir geschrieben stand:  
In eure Stapsen tret' ich heute nach,  
Und freien will ich um Brunhildes Hand. —

Siegfried.

Um Gott! mein König, euch lockt die Gefahr

Mit ihrem Zauber wie die Schlange, die  
Den freien Vogel von dem Baume durch  
Des Auges Kraft in ihren Rachen zwingt.

Sünther.

Ich hörte Wunderdinge, deren Werth  
Und Unwerth ihr am besten schätzen mögt,  
Da sie benachbart eurem Vaterland.

Siegfried.

Was ihr vernahmt, so sonderbar es klang,  
Schon mancher starb an dieser Wirklichkeit,  
Und nur ein Kreuz auf seinem Grabe, gleich  
Der Unterschrift auf altem Pergament,  
Steht zeugend an des Mannes Stelle da.

Sünther.

Bei alle dem ist sie doch nur ein Weib,  
Das die Natur den Männern untergab,  
Und traun! mit jedem Weibe nehm' ich's auf.

Siegfried.

Jedoch bedenkt, wie sie von Jugend auf  
Im Wurf, im Sprung, im Kampfe so geübt,  
Daß jeder, der sein Heil an ihr versucht,  
Von ihrer Hand den Tod des Zweikampfs starb,  
Und mit der Stärke wird da nichts geschafft,  
Wo die Gewandtheit in die Schranken tritt.

Günther.

Um ihretwillen leg' ich, was mir auch  
Gescheh'n mag, auf die Wage meinen Leib.  
Und der Gedank' ist nicht von heute, noch  
Von gestern, manch getreues Wechselwort  
Der Mutter und der Freunde haben ihn  
Gezeitigt, bis er an dem Sonnenschein  
Des Heutigen zur vollen Reife kam.  
Ihr aber, und ich bin's gewiß zu euch,  
Ihr werdet dazu eure Hand mir leih'n.

Siegfried.

Wenn der Entschluß euch unbeweglich steht,  
Was ich vermag, sey euch zu Dienst, dem ich  
Für meine Liebe dankverbunden bin.

Günther.

Doch sagt, wie rüsten wir zur Brautfahrt uns?  
Denkt ihr, daß wir mit starker Hand dahin  
Heerfahrten wollen?

Siegfried.

Wie viel Volks wir auch  
Mitsühren, hier gilt's nur mit eigener Hand  
Im Sturm erobern, was kein Werberwort  
Im Frieden zu gewinnen noch vermocht.  
Deshalb mein Rath: Wir nehmen Hagen und  
Dankwart zur Hand, und fahren ritterlich

Den Rhein zu Thal und weiter über See,  
Zu werben, wie's darnach uns auch ergeh'.

Günther.

Denkt ihr, daß wir so wen'ge würdig auch  
Erscheinen werden?

Siegfried.

Wer Brunhilde wirbt,  
Kein lang Gefolge würdiget ihn mehr,  
Als seines Anspruchs ritterlicher Muth.

Günther.

Doch für den ersten Anblick denken wir  
Uns ihrer Achtung zu versichern durch  
Den Schmuck der königlichen Kleidung und  
Was um und an uns ist.

Siegfried.

Darüber laßt  
Uns Rathes pflegen mit den Frauen, die  
Die Priesterinnen sind des Schicklichen.  
Chriemhilde wird sich freuen des Geschäfts,  
Uns so zu zieren, wie wir ehrenvoll  
Den Blick der fremden Frau, den prüfenden,  
Bestehen werden. Auch bereiten wir  
Ein Schiff zur Hand, ein leichtbeweglich Haus,  
Bequem zur Fahrt, doch fest und dauerbar,  
So wie's des Meeres Saunenwechsel heischt.

**Günther.**

Wie ihr gesagt, soll Jegliches geschehn. —  
Herr Siegfried! wie kann ich euch danken? Ihr  
Habt mich in's Klare mit mir selbst gebracht,  
Daß ich erst jetzt mit ruhiggleichem Muth  
Mit euch des Sieges fröhlich werden kann.  
Der Tag sey euer, den ihr arbeitsvoll  
Zum Fest mit euern Thaten ausgeschmückt;  
Und frohe Tage, die dem heutigen  
Den Saum des Siebsgewandes tragen nach,  
Thun euch sich auf, um euren schönen Bund  
Mit meiner Schwester segnend einzuweih'n;  
Indeß ich selbst an meinem Hause, das  
Im Mutterleibe des Entwurfes liegt,  
Im Stillen weiter baue, bis ich einst  
Auf seinem Sibelfirst das grüne Reis  
Zum Zeichen der Vollendung pflanzen kann.

**Siegfried.**

Ihr habt des Glückes Friedenszweig, den wir  
Vom Feinde rückgebracht, zum Stamm gepflegt,  
Und eure Milde, die die erste Frucht  
Mir gab, hat seines Segens Zauber neu  
Für euch und euer Haus bekräftiget.  
So kann ich freudig euch ein Bürge seyn  
Für eure Wünsche, da der Glückliche  
Für eine gute Vorbedeutung gilt.

**Sänther.**

Herr Siegfried, Dank für eure Treue! Mich  
Ermuthigt freudig der Gedanke, daß  
Das Glück zu seinem Diener euch geweiht,  
Und euerm Worte Kraft und Sieg verleiht.

(Der Vorhang fällt).

---



## Dritter Akt.

### Erste Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde und Bertha.

#### Chriemhilde

(eine Decke entfaltend, auf welcher Sonne, Mond und Sterne eingewebt sind).

Gelt Bertha, ich hab' dennoch Recht gehabt?

#### Bertha.

Und freilich sieht es jetzt ganz anders aus,  
Indem es fertig vor den Augen liegt,  
Als in Gedanken.

#### Chriemhilde.

Mich erfreut's, daß du,  
So wenig du auf meine Worte gabst,  
Die dir's zuvor verschwenderisch schilderten,  
Nachgebend jetzt auf meine Seite trittst.

#### Bertha.

Ich fange jetzt erst an, den Sinn, den ihr  
Aus eurem Herz hineingewebt, für mich  
Herauszufinden, wenn ich gleich ihn nicht  
Für andre klar in Worte fassen kann.

**Chriemhilde.**

Sag' nun, ziemt nicht dem kleineren Gestirn  
Auch im bescheid'nen Glanz das helle Gold?  
Was wär' ein Stern, wenn er nicht golden wär'?  
Die Sonne, die den Tag allein regiert,  
Schmückt man mit Gold und Purpur; aber wer  
Den stillen Schein des Mondes schildern will,  
Der taucht in Silber seinen Pinsel ein.

**Bertha.**

Jetzt bin ich ganz und gar zu euch befehrt;  
Denn wo das Werk den Meister lobt, da mag  
Sein Lob kein Tadel zweifelnd überschrei'n.

**Chriemhilde.**

So wisse denn, ich will's bekennen war  
In diesem Punkt mit dir ein wenig böß;  
Und lieber schwieg ich still, als daß ich mich  
Durch deine Zweifelleien irren ließ.  
Ich denke Siegfried anzubinden, wenn  
• Er wiederkommt? doch was sagst du dazu? —  
Du zauderst. Sieh', mir sagte Siegfried einst,  
Da er vom Waterhaus sein Leben durch  
Entlegner Länder Irren und Gefahr:  
Mit mir erinn'rungsfreudig widerholt,  
Oft sey ihm unter Gottes Himmel von  
Der Arbeit schwer, der Schlummer sanft genah,  
Und noch erquid' ihn der Gedanke, wie  
Sich's unter Sonn' und Mond und Sternen ruht

Nun sieh', damit ich ihn mit sanfter Art  
Zur Heimath eingewöhne, mag er nun  
Wenn auch nur unter'm Bild des Himmels ruh'n,

**Bertha.**

Man sagt mit Recht, der Liebe kleiner Gott  
Sey reich an Lehrgeschick und Kunstverstand.  
Wer liebt, ist selbstgelehrt in der Musik  
Und allen Künsten von Natur verwandt.  
Euch aber hat er durch die Finger aus  
Dem Herzen, wie die Funken aus dem Stein,  
Die Glut in Kunstgebilden abgelockt.

**Chriemhilde.**

Bertha, oft frag' ich mich, wie Kinder thun,  
Wie oft es Tag und Nacht noch werden muß,  
Bis Siegfried wiederkommt.

**Bertha.**

Ich denke bald.

**Chriemhilde.**

Bald? Nein! man nennt die Zeit geflügelt; doch  
Ungläubig ist der Harrende; kann der  
An Fabeln glauben, dem der sanfte Trost  
Selbst eine Fabel ist auch. du denkst nicht, so bald.  
Oft blick' ich harrend unsern Strom hinab,  
Ob der silberne Schwan  
Die Bogen heran  
Den Satten mir bringt.

**Bertha.**

Ich höre kommen, es wird Edwart seyn.

**Chriemhilde**

(schlägt das Gesicht zusammen, und übergiebt es Bertha).

Laß das geheim seyn zwischen dir und mir. —

Das ist nicht Edwart, so kommt Siegfried nur.

(Bertha geht ab. Chriemhilde eilt freudig der Thüre zu; Siegfried tritt ein und umarmt sie; mit ihm sein Vater Sigmund),

**Siegfried.**

Wie glücklich bin ich, daß ich wiederum

In meinen Armen dich besitzen kann!

**Chriemhilde.**

Du hast mich übereilt und doppelt giebst

Du mir dich wieder, da du mich sobald

Mit deiner lieben Wiederkunft beglückst.

Wie steht's um meinen Bruder?

**Siegfried.**

Heute noch

Wirst du mit seiner königlichen Frau

In unsern Mauern deinen Bruder seh'n.

Auch hab' ich einen Gast gebracht, den du

Gleich liebevoll wie mich empfangen magst. —

**Chriemhilde**

(sich betroffen vor Sigmund verneigend).

Seyd mir um Siegfried's willen vielwillkomm!

**Siegfried.**

Mein Vater Sigmund.

(Chriemhilde löst seine Hand, Sigmund umarmt sie).

**Sigmund.**

Meinen Segen bring'  
Ich euch in's Haus und meinen Vaterwunsch  
Leg' ich zum Grund bei eures Glückes Bau;  
Der Himmel walte gnädig über ihm!

**Chriemhilde.**

Mein Vater, Dank für eure Gegenwart,  
Die unser Glück auf's neu besiegelt; Dank,  
Mein Siegfried, daß du meine Fragen um  
Dein Vaterhaus so herrlich hast gelöst.  
Nun sehn' ich mich nach deiner Mutter Blick,  
Damit nichts fremd mir sey, was dir und mir  
Um deinetwillen lieb und theuer ist.

**Siegfried.**

Mein Vater ist's, nicht ich, dem du dafür  
Bald dankbar werden wirst.

**Sigmund.**

Wie freut mich, daß  
Sich unsre Wünsche, warmen Freunden gleich,  
Umarmend grüßen. Mich hat sehr verlangt,  
In meinem Haus mein Kinderpaar zu seh'n,  
Das meines Daseyns Folge weiter führt.  
Mein Sohn! bisher hab' ich dich halb gekannt,

In deiner Wahl giebst du mir ganz dich kund.  
Jetzt darf ich froh von meinem Haupt, das die  
Natur darniederdrückt, der Krone Last,  
Womit ich frei und eigen schalten kann,  
Auf deinen Scheitel setzen; du fühlst nicht  
Die Bürde; deine Jugend, machtbewußt,  
Wird unter diesem Königsschmuck gerad  
Und aufrecht zwischen Erd' und Himmel geh'n.  
Und dir zur Seite wird die Gattin in  
Dem wohlbewohnten Hause schalten, und  
An deines Lebens Faden spinnen, der  
Durch glückliche Geschlechter reichen wird.

**Siegfried.**

Mein Vater, ihr habt mir ein Glücksgesild  
Vor meinen Augen aufgethan, habt mich  
So hoch gestellt, daß es zu Füßen mir  
Unübersehbar ausgebreitet liegt.

Ich habe nie nach Reichthum mich gesehnt;  
Jetzt aber fühl' ich mich beglückt, daß ich  
So viel mit meiner Gattin theilen kann.

**Chriemhilde.**

Siegfried, heut lieb' ich dich von vorn herein,  
Als wär' vordem mein Lieben Stückwerk nur  
Gewesen; so erweiterst du mich, da  
Du mir den guten lieben Vater gabst.

**Sigmund.**

Run, meine Kinder, übergeb' ich euch

Dem Wechselglück des Wiedersehns; mbgt  
Ihr ungestört die Beute theilen, die  
Du Land und See durchsteuernd offnen Sinn's  
Dem reichen Leben aberobert hast.

**Siegfried.**

Mein Vater —

**Sigmund**

(Beiden die Hände reichend).

Kinder, ich bin euer Gast;  
Und will nicht, daß mein Auge, gleich dem Mund  
Des Unbescheid'nen, mir mit einemmal  
Des Herzens Neigung sättige; an dich  
Hat deine Liebe jetzt das nächste Recht.  
Bleib', bleib', ich geh' auf baldig Wiederseh'n.

(Sigmund, von Siegfried und Chriemhilde bis zur Thüre geleitet, ab).

**Siegfried.**

Komm', liebes Weib, mich sehnt, was alles mir  
Von dir hinweg und bis zu dir zurück  
Zu Theil geworden, frisch und blühend dir  
Zu widmen; nur das Eine wünsch' ich mir  
Von dir, wie du indeß für dich gelebt?

**Chriemhilde.**

Ach ich, ich lebte freud- und wonnereich  
Von Tag zu Tag in weiblichem Geschäft,  
Wo die Gedanken und die Hände sich  
Gesellschaft leisten, bis die Dämmerung

Dazwischen tritt und Alles einsam wird.  
So oft der Tag dann an mein Fenster trat,  
Laß ich in seinen Rosenzügen nur  
Von dir und mir und deiner Wiederkunft!

Siegfried.

So lieb' ich dich, dein häuslich Thun, so klein  
Es scheint, glaub' mir, ich kenne seinen Werth.  
Denn göttlich ist des Weibes Wirken, das  
Mir gleich der Sonnenwärme mit dem Aug'  
Nicht inne werden, aber dauernd um  
Und an uns spüren, und kaum dankbar sind.  
Jetzt wird mir wieder wohl, nun ich mein Haus  
Betreten, wo der Segen mich umfängt.

Chriemhilde.

Ach Gott, du bist sehr weit gewesen; mir  
Wird schwindlig, wenn ich's denke.

Siegfried.

Mit uns war

Das Glück, das uns auf seinen Armen trug  
Den Strom hinab und über See, bis daß  
Die Zinnen Ffensteins im Abendroth,  
Daß unser Ziel vergoldete, von fern  
Uns Grüße der Erwartung zugewinkt.  
Als wir der Burg im Anblick, sahen wir  
Die fremden Frau'n, wie Blumen rings umher  
An allen Fenstern und dein Bruder nahm  
Mit seinen Augen schon voraus die Braut,



Die wohlgethan in glänzend reinem Kleid

Wie unter Rosen eine Lilie stand.

Als nun das Thor erschlossen, sahen wir

Drei ragende Palläste, traten dann

In einen Saal von edelm Marmor, wo

Brunhilde mit dem Ingesinde saß,

Ein bunter Kranz von hundert schönen Frau'n.

Dort standen wir selbviert, geleitet von

Zahllosen fremden Rittern. Nun erhob

Brunhilde mir entgegen sich zuerst,

Fing ihren Gruß von meinem Namen an,

Und frug, was meiner Ankunft Absicht sey? —

Was denkst du, Traute?

**Chriemhilde.**

Mich nimmt Wunder, wie  
Brunhilde dich zuvor gekannt.

**Siegfried.**

Mich gab  
Ein Iſensteiner kund; da glaubte sie  
Den Wunsch mir anzusehen, ihrer Herr  
Und Mann zu werden. —

**Chriemhilde.**

Und ich dank' ihr's, daß  
Sie für den Würdigsten dich auersah  
Und meiner Liebe solches Zeugniß gab.

**Siegfried.**

Du findest dich nicht aus. Sobald ich sie

Befchied, der König, dessen Dienstemann  
Ich mich bekannte, sey gekommen, sie  
Zu werben, ging an meiner Wenigkeit  
Ihr Auge stolz vorüber auf ihn zu,  
So daß wir deutlich sah'n, ihr gälte nichts,  
Als Kraft am Mann und Muth im Kampf mit ihr.

**Chriemhilde.**

Mir bangt um Günther; Siegfried, führe mich  
Den kürzesten an diesem Kampf vorbei.

**Siegfried.**

Sie bot ihm ohn' ein Wort der Lieb' und Huld  
Den Morgenden zum Kampf, durch den er in  
Das Ehebett oder in das Grab  
Eingehen sollte. Anfangs zwar erschien  
Es uns wie Scherz vom Frauenmunde; doch  
Als wir am Morgen ihre Rüstung sah'n,  
Da war uns allen nimmer einerlei.  
Dein Bruder Günther hätte selbst den Schritt  
Vor diesem Sturz zurückgenommen; doch  
Dein Scheidewort, das du um ihn an's Herz  
Mir legtest, hauchte Leben meinem Muth  
Und Kraft von Haupt zu Fuß mir ein, daß ich  
Zu Hilfe ihm zu stehen mich erbot.

**Chriemhilde.**

Siegfried, du warest meinem Bruder stäts  
Ein Helfer in der Noth, doch warn' ich dich,  
Denn mich beklemmt dein allzu rascher Muth,

Der jedes Wagniß, jegliche Gefahr,  
Von anderen zu wildem Grimm gereißt,  
Auf sich ableitend, zum Empfange ruft.

### Siegfried.

Glaub' mir, wo die Gefahr am tiefsten scheint,  
Da schwimmt der Muthigste am leichtsten durch.  
Mit Gott und meinen guten Waffen, sieh'!  
Genäß ich dieses Kampfs, und brachte dir  
Hier die Kleinode, meines Siegs Gewinn.

(Er reicht ihr einen mit Edelsteinen reichgezierten Gürtel und einen goldenen Ring. Chriemhilde betrachtet dieselben mit aufmerkamer Freude und umarmt ihn).

### Chriemhilde

(Den Ring an den Finger scheidend und den Gürtel anziehend).

Dies sey mein Schmuß, der mich zum höchsten Fest  
Von deiner lieben Hand umfassen, und  
Mir im Vertrau'n von deiner Tugend viel  
Und deinem hohen Werthe sagen wird.

### Siegfried.

Nicht so, mein Kind; wir haben sonst genug,  
Was vor der Welt, die nur den Wechsel liebt,  
Dich nach der Stunde schicklich zieren wird.  
Laß dieses einen stillverborgnen Schatz,  
Ein dauernd Pfand seyn zwischen dir und mir  
Von unsrer Lieb' und Treu, in deren Bund  
Kein Auge sich als Zeuge drängen soll.

**Chriemhilde.**

Warum der Welt verhehlen? Ist es doch  
Ein Sinnbild, dir und mir allein bewusst.

**Siegfried.**

Lieb Weib, ich habe nie gelernt, mein Thun  
Geheim zu halten und ein frischer Muth  
Hat vor der feigen Unart mich bewahrt.  
Nur was in's Leben andrer überschlägt,  
Begrub ich ohne Klang in meiner Brust.  
Wirst du das auch?

**Chriemhilde.**

Wenn du so willst, dann soll  
Von deinem Worte, dem Gedankenkeim,  
Den du in's Herz mir streust, kein neues Wort  
Auf meinen Lippen sprießen.

**Siegfried.**

Halt' es so.

Ich denke, Weibchen, zwischen uns darf nichts  
Geheim seyn; ein Gedanke, der nicht frei  
Sich hin und her bewegt, schnürt uns das Herz  
Zusamm, wie ein verhaltner Odemzug,  
Er fälscht der Liebe treuen Wechselluf,  
Trübt in dem Aug' der Herzen Widerschein,  
Und ist das morsche Glied der Kette, die  
Zu Einem Glück zwei Leben einverschlingt.  
Drum, um mir selber zu genügen, darf  
Ich meiner Gaben Sinn und Meinung dir

Nicht vorenthalten. — Wohl hab' ich erkannt,  
Dein Bruder würde an Brunhilde nicht  
Zum Meister werden, hätt' ich meine Hand  
Und meiner Waffen wunderbare Kraft  
Ihm nicht gelieh'n.

Chriemhilde.

Doch sage mir, wie du  
Ihm beizusteh'n vermochtest, da sie doch  
Im Kampf erproben wollte, wer mit ihr  
Paar oder unpaar wäre? Ist's nicht so?

Siegfried.

Durch unstre List getäuscht ward sie nicht inne,  
Daß ich zum Kampf ihr unterschoben sey.  
Und mir gelang, daß ich im Wurf und Sprung  
Die stolze Jungfrau überholte, und  
Im Waffenkampf an ihr zum Meister ward.  
Da wie ich sie in meinen Armen hielt,  
Dacht' ich an dich und deinen lieben Leib,  
Und nahm den Gürtel, der sie rein umfing,  
Und streifte diesen Ring ihr von der Hand,  
Ein Denkmal meiner Treu an dir zu seyn.

Chriemhilde.

Siegfried! Siegfried! Dank deiner Liebe; doch  
Dich hat für diesmal deine starke Kraft  
Zu weit versucht, daß du um einen Preis,  
Der dir unwerth und unnütz war, im Kampf  
Dein Leben auf die Spitze wagtest, den

Du im Genügen deines Sieges, als  
Wär' es ein Fund, ein herrenloser Schatz,  
In den Besitz des Königs übergabst.

**Siegfried.**

Dank Gott! daß es uns so gelungen; mir  
Bedünkt, ein Mann, der vor die Schwelle tritt,  
Und von der Brautfahrt mit dem Korbe kommt,  
Der trägt zum Brandmahl „Auschuß“ auf der Stirn.  
Und seine Werber — denke dir die Schmach!

**Chriemhilde.**

So war mein sanfter Vorwurf nicht gemeint;  
Dir dank' ich meinen Bruder und sein Glück.

(Volker tritt auf).

**Siegfried.**

Seid mir begrüßt, ihr bringt mir Botschaft von  
Dem Könige?

**Volker.**

So ist's, erhabner Herr,  
Die Thürmer längs des Stromes werfen sich  
Von Hand zu Hand die Freudenzeichen zu  
Von unsers Königs naher Wiederkunft.

**Siegfried.**

Dank euch der freud'gen Botschaft! Sagt mir doch,  
Wie geht's, Herr Volker, seit wir uns nicht in  
Den Augen mehr herumgegangen sind?

**Voller.**

Dank, königlicher Herr, so leidiglich;  
Wie Winter lag's auf unsern Wegen, und  
Das Leben war vom Leben ein Geripp,  
Seit in der Weite waren unsre Herrn.

**Siegfried.**

Dem ist geholfen; denn wir bringen euch,  
Wie Wandervogel neuen Frühling mit.  
Gehabt euch wohl!

(Voller geht ab. Zu Chriemhilde).

Nun mache dich bereit,  
Und schmücke dich zum schönsten Bilde, wie  
Du dauernd möchtest vor Brunhilde steh'n.

**Chriemhilde.**

Noch Eines, lieber Siegfried, bitt' ich dich;  
Du sagtest viel von ihrer Schönheit mir;  
Gieb mir auch eine treue Schilderung,  
Wie groß ist sie? ob sie von Aug und Haar  
Blond oder braun? und wie sie sonst sich pflegt  
Zu nehmen und zu geben?

**Siegfried.**

Du weißt wohl,  
Niemals war deine Bitte mir zu groß;  
Doch sage mir, wozu die Schild'ring soll?

**Chriemhilde.**

Es würde mich betreffen, wenn mir das

Gedankenvorbild, das ich mir schon längst  
Zu ihrem Namen schuf, unvorgesehn  
Wie falsche Münze heimgeschlagen wird.

**Siegfried.**

Laß deine Bitte! Dir wird sonst anstatt  
Des Eindrucks, den der erste Anblick rein  
In's Herz dir prägen, der uns beide gleich  
Erfreuen wird, nur ein verworren Bild.

**Chriemhilde.**

Wie du das willst; ich fühle wohl, daß du,  
Was mir noch diese Stunde werden wird,  
Mir nicht zuvdr in Trümmern geben willst.

**Siegfried.**

Noch hab' ich dir von meiner weiten Fahrt  
Zwar Tausend nachzubringen. Doch die Zeit  
Heißt das für's Künftige uns sparen, und  
Dem König und der Königin am Rhein  
Zu treuer Huldigung gewärtig seyn.

(Beide ab).

---

**Zweite Scene.**

Rheingegend oberhalb Worms. Der Vordergrund ist mit  
Obstbäumen und Weinreben umgeben; im Hintergrund  
der Prospekt auf den Rhein. Zur Rechten sieht man auf  
der Bühne die Vorderseite eines mit burgundischen Far-



ben gezierten Gezeltes mit einer Estrade. Am Rheinufer  
sammeln sich mehr und mehr Zuschauer.

Volker. Ortwein.

Volker.

Es laufen Wundersagen ihr voran,  
Und die Verständigen gestehen ihr  
Den Preis der Schönheit vor Chriemhilde zu.

Ortwein.

So geht's; kaum wird 'ne Schönheit ruckbar, und  
Gleich hintk man mit Vergleichen hinterher.

Volker.

Wenn wir's nicht thäten, wär' es nicht gleich viel,  
Als mauerten wir uns lebendig ein;  
Vom Hin- und Wiederreden lebt die Welt.

Ortwein.

Sie wird nicht schöner als Chriemhilde seyn,  
Und wenn es hoch kommt, ist sie anders schön.

Volker.

Ihr habt nun einmal euch in sie versch'n.

Ortwein.

Da sprecht ihr wahr; ich hab' sie liebgewohnt,  
Weil ich im Königshause jahrelang  
Sie täglich um mich schöner werden sah,  
Und etwas Treue mongte sich mit ein.

**Volker**, so wählerisch ihr sonst auch seyd,  
Ich könnte mir doch denken, daß ihr euch  
In's häßlichste Gesicht verliebtet.

**Volker**  
(lassend).

Ich?

Das ginge nicht mit rechten Dingen zu.

**Ortwein.**

Wenn euch zum Beispiel ganz allein und fern  
Von allen Menschen eine Dirne, die  
Am Spiegel vor dem Pranger stände, nur  
Gegeben wäre, die Jahr aus und ein  
Mit euch zusammenlebte, sagt mir —

**Volker**  
(ihm einfallend).

War

Doch keine Sprache noch von Häßlichkeit.  
Und Gott bescheere mir dereinst ein Weib,  
Wie Frau Chriemhilde, Tag für Tag will ich  
Im Tischgebet dafür ihm dankbar seyn.

**Ortwein.**

Ich denke so: Was dieser Tag uns bringt,  
Ist eine Neuerung, nach der wir uns  
Erst umbequemen müssen, und mir fällt  
Die Uebersiedlung meiner Neigung schwer.  
Drum halt' ich mit dankbarer Treue noch  
An unsern alten lieben Leuten fest;

Und mir gefällt nicht, daß ihr, ehe noch  
Die neue Königin das Land betrat,  
Die alte Liebe aus dem Herzen werft,  
Als wär's für ihren Einzug sonst zu eng.

**Völker.**

So weit ist's nicht, daß man im Herzen, wie  
Im Burghof draben räumt und stöbert und  
Nur reine Bahn der neuen Herrin macht.

**Ortewein.**

Freund, wer vergleicht, der hört zu lieben auf.  
Ich kenn' euch wohl, ihr seyd wie Kinder, die  
Die ganze Welt roth übermahlen. Nicht  
Auf rothen Wangen wohnt die Schönheit bloß;  
Nur die Gewohnheit und die Treue ist's,  
Die die Gesichtswelt um uns verschönt.

**Völker.**

Ich liebe mir des Wechsels buntes Spiel;  
Am Hofe muß was Neues stäts gescheh'n,  
Daran das Volk zu hören hab' und seh'n.

(Sehn unter diesen Worten in den Hintergrund).

**Rumolt und Sindolt**

(kommen im Gespräche in den Vordergrund).

**Sindolt.**

Herr Rumolt, heut schlägt viele Küchen auf.  
So viele Gäste hat die älteste Frau  
In unsern Mauern nicht vereint geseh'n.

Die ganze Ritterschaft aus unserm Reich,  
Die Nibelungen, die von Niederland,  
Von Ifenstein, als wüchsen heut zumal  
Die Leute unter unsern Füßen wie  
Ameisen wimmelnd aus dem Boden auf.

**Rumolt.**

Sie sollten wohl schon lange hier seyn, wenn  
Der Thurmwart kein vorlauter Hahn war; nun  
Steh'n wir, seitdem die Sonne über uns  
Drei Meilen lief. Ihr glaubt nicht, Sindolt, was  
Arbeit und Mühe mir zu Schanden wird,  
Wenn ich mit hundert Händen warten muß.

**Sindolt.**

Ihr wißt doch längst, wenn sich der Herrscher naht,  
Legt man den Hemmschuh ein, damit wir erst  
Uns sammeln; denn gering ist immer der,  
Der wartend in die Zeit hinauf muß seh'n.

**Rumolt.**

Sindolt, du weißt kein anderer als ich  
Und meiner Küchenjungen Niedrigster.  
Der Spieß, woran das Huhn am Feuer dreht,  
Ist auch ein Rad in unsrer Lebensuhr,  
Und wie der Stand der Sonne meldet auch  
Der Rauch von dem Kamin die Tageszeit.  
Doch keine Uhr gilt dem Gebietenden,  
Des Wort und Gegenwart wie Glockenschlag  
Vom Thurm auf seine niedre Umwelt fällt.

**Sindolt**

(Hörhend).

War das die dritte Stunde, was es schlug?

**Arnolt.**

Bei meiner Treu! —

**Sindolt.**

Da kommt Herr Eckwart; der  
Bedeutet Siegfried und Chriemhilde.

(Man sieht im Gezelte Siegfried und Chriemhilde, Mutter Künigin, und Sigmund nebst Gefolgen).

**Eckwart**

(auftretend).

Seyd

Begrüßt, ihr Herrn, zur schönen Stunde, die  
An unserm Rheines Ufer uns vereint.

**Sindolt.**

Willkomm, Herr Eckwart, ihr erkundigt euch?  
Von unserm König ist noch nichts zu seh'n.

(Mit einem Seitenblick auf das Gezelte).

Das ist Herr Siegfrieds Vater? Meiner Treu!  
Wie er ihm auf und ab so ähnlich ist.

**Eckwart.**

Wie ihr gesagt, Sigmund von Niederland.

**Sindolt.**

Da steh'n uns Fest' und Freuden viel bevor,  
Wozu der Heutige der Rüsttag ist.

### Edwart.

Zum Glück ist die Natur uns auch geneigt,  
Der weite Himmel festlich aufgeräumt,  
Rein Anhauch eines Wölkchens rings zu seh'n.

(Man hört aus der Ferne eine Trompete).

### Rumolt.

Hört! hört! Das ist des Thürmers Zeichen, daß  
Des Königs Schiff ihm unter's Auge trat.

(Edwart geht in das Gezelle. Rumolt und Sindolt treten in den Hintergrund, wo das Volk sich durcheinander bewegt. Siegfried und Etienhilde, Königin Mutter, Sigmund, Gernot, Giselher mit andern Rittern treten aus dem Gezelle. Edwart voran bahnt ihnen den Weg durch das Gedränge am Ufer. Von ferne hört man Musik; im Hintergrund erscheinen zwei Schiffe, auf denen die burgundischen Flaggen wehen. Der König, an seinem Arm Brunhilde, steigt an's Land, nebst Hagen, Dankwart und Henselner Rittern. Die königliche Familie tritt aus dem Volke hervor, welches sie mit Begehoh empfängt).

### Günther.

Mit Wonne find' ich hier mein Königshaus,  
Zum glücklichen Empfang um uns vereint.

(Ergreift die Hand der Königin Mutter und führt sie zu Brunhilde).

Geliebte Mutter, was ihr längst ersehnt,  
An meiner Hand seht ihr die Gattin, die  
Ich mir zur Seite meines Throns erkohr.

### Mutter Königin.

Beglückt der Tag, der die erhabne Frau  
Des Königs mit dem reinsten Schimmer ziert,  
Der unsres Hauses Pflege aus der Hand,

Der wellenden, des schlaffen Alters, in  
Die blühende der grünen Jugend giebt.  
Gesegnet euer Tritt in unser Land!  
Gesegnet euer Weg in unser Haus!

**Brunhilde.**

Der königlichen Mutter meinen Dank  
Für eure Wünsche, die ihr gnädig mir  
An dieses Stromes Schwelle dargebracht.

(Sie umarmen einander).

**Günther.**

Chriemhilde, meine liebe Schwester, bringt  
Euch ihren Willkommensgruß.

**Brunhilde.**

Den ich erfreut  
Erwiedre mit der Hoffnung, stets um mich  
Die Schwester des Gemahls zu seh'n.

**Chriemhilde.**

Empfangt,

Was ich an diesem neuen Tage, an  
Der heitern Pforte eurer Zukunft euch  
Mit freud'ger Ahnung widme, meinen Wunsch  
Und meiner Liebe reine Huldigung.

(Sie umarmen sich).

**Günther.**

Hier, meine Brüder, Gernot, Giselher.

**Gernot.**

Nehmt auch von uns das Huldgelöbniß, das  
Wir treulich euch entgegentragen, auf.

**Brunhilde.**

Ich schätze mich beglückt, daß mein Gemahl  
In diesen weiten Kreis der Liebe mich  
An seiner königlichen Hand geführt.

(Gernot und Giselher lassen ihre Rechte).

(Siegfried tritt hervor).

**Günther.**

Herr Siegfried ist euch schon zuvor bekannt;  
Er ist der bravste Ritter meines Hofes,  
Nicht ohne Grund hat ihn die Sage lieb.

**Brunhilde.**

Ich kenn' ihn wohl von Ifenstein;

(zu Siegfried, der ihre Hand küßt).

ihre habt

Uns hier Empfang bereitet, habt euch auch  
Zum besten eures Amtes entlediget.

**Siegfried.**

Mein schönster Lohn ist eure Billigung.

**Günther**

(Indem Sigmund sich nähert).

Sein königlicher Vater, Sigmund, des  
Erhabener Verwandtschaft unser Haus  
Durch Siegfried und Chriemhilde sich berühmte.



**Brunhilde.**

Herr Sigmund, seyd mir hier ein werther Gast!

**Sigmund.**

Helt euch, erlauchte Frau, ein schönes Loos  
Ist euch gefallen, Königin zu seyn  
In dieser segenblüh'nden Landschaft, die  
Der flüch'ge Fremdling selbst als Vaterland  
Der freudigsten Erinnerungen pflegt.

**Günther**

(Ihm die Hand reichend).

Mich freut, daß ich die Pflicht der Gastfreundschaft,  
Die ihr an uns zuvor geübt, euch hier  
In meinem Land zurück erstatten kann.

**Günther.**

(Die anwesenden burgundischen Ritter treten hervor, welche der Königin nach einander den Handkuß leisten).

Die Ritter meines Hofelagers hier!  
Sie bringen euch der Treue Huldigung.  
Ortwein — Volker — Rumoldt — Sindolt — Hunolt.

**Brunhilde**

(Gleichgültig).

Ich freue mich, ich habe schon gehört;  
Sind wackre Ritter hier an unserm Hof.

(Die Wormser Abgeordneten nähern sich).

**Günther.**

Hier kommen meine guten Wormser auch.

**Ein Abgeordneter.**

Gnad! Königin, genehmigt unsern Wunsch,  
Den wir getreu wie Schilf und Blumen euch  
Zu Füßen legen, drauf ihr vielbeglückt  
In unsre Königsstadt einziehen mögt.

**Brunnhilde.**

Habt meinen Dank!

**Günther.**

Ich hoffe, mein Gemahl, ihr werdet bald  
In unsern Land euch heimisch finden, bald  
Den Gärten segnen, der euch hier umgiebt.  
Ein reicher Strom, der an dem Fuß der Stadt,  
Um's Haupt den Wein und in dem Busen Gold,  
Die stolzen schiffbelebten Wogen wälzt.  
Der Himmel lächelt über uns, es grünt  
Zu unsern Füßen jede Scholle, und  
Nicht unverdient heißt es der Bonnegau.  
Ja unsre Stadt rühmt sich vor andern hoch,  
Dass Tag um Tag bei ihr zu Markte von  
Zweihundert Orten und Gehöften rings  
Die Landbewohner gehn und wiederum  
Vor Sonnenuntergang zu Hause sind.

**Brunnhilde.**

Doch, mein Gemahl, vermag aus meinem Herz  
Die mildre Sonne dieses Landes nicht  
Die Nordgebirge wegzuschmelzen, die  
Den Tag mit ihrem Schimmer uns verschönt.

Auch mangelte mir nichts, das Scepter ist  
Das mag'sche Reis, das in verständ'ger Hand  
Bei jedem Volk auf reiche Schätze trifft.  
Das Erdreich nicht mit Flur und Tristen, nur  
Die Herrschaft ist des Königs Vaterland.

Günther.

Ich hoffe, meine Gattin, den Verlust  
Der Herrschaft wohl euch zu ersetzen. Doch  
Nun kommt mit mir, uns ladet dies Gezelt,  
Der weiten Reise letzte Tagesrast,  
An seinem heimathlichen Mahl zu Gast.

(Der König und die Königin nebst der ganzen königlichen Familie, Hagen, Dankwart und Rumolt treten in das Gezelt; das Volk drängt sich neugierig umher. Ortwein und Volker im Proscenium).

Volker

(Vertraulich wie im Folgenden).

Mich wundert, Ortwein, wie wunderbarlich  
Die Frauen sind; das ist sie also die  
Berühmte Königin von Isenstein,  
Die auf so rauhem, so unsanftem Weg  
Um ihrer Minne Kleinod werben ließ?  
Ich schätzte wohl, so nach dem Angesicht  
Wärd' ich auch ihrer Meister worden seyn.

(Er reibt die Hände).

Ortwein.

Reibt nur die Hände; Freund, das Auge trügt;  
Denn Mark und Herz sind wie der tiefste Schatz  
Von der Natur in's Innerste versenkt.

**Volker.**

Wär' mir die Wahl gegönnt, jetzt wähl' ich mir  
Unzweifelnd Chriemhilde.

**Ortwein.**

Und warum?

Ist nicht Brunhilde schön wie Morgenroth?

**Volker.**

Das Gold im Mund, und Schmutz an Fersen hat.  
Ich lobe mir Chriemhildes Abendroth,  
Das uns viel Schönes sagt vom Folgetag.

**Ortwein.**

Ihr seyd ein wunderfamer Heiliger!  
Wer wird denn auch beim ersten Anblick schon  
Wie bei dem Missethäter über's Knie  
Sein Urtheil abzubrechen wagen?

**Volker.**

Habt

Ihr nicht geseh'n, wie steilrecht sie das Haupt,  
Das stolze, trug und gleich von Herrschen sprach;  
Und wie Chriemhilde sanft und milde steht  
Und her und hin auf schwankem Halse, wie  
'ne Wasserlilie das Haupt bewegt.

**Ortwein.**

Die Zeit wird's geben.

**Volker.** *nicht*

Doch mir hat's gewurmt,

Daß sie so leicht uns nahm, als wären wir  
Sternschnuppen von des Hofes Himmel an  
Den Strand gefallen. Oder war's nicht so?

**Ortwein.**

Daß sie nicht wieder euch die Hand geküßt —  
War das der Wurm?

*(Trompetenkost vom Gezelte. Rumolt tritt auf die Straße).*

**Volker.**

Hört! Rumolt nimmt das Wort.

**Rumolt.**

In des Königs Namen! Das Gezelte sey  
Mit allem, was es in sich birgt, dem Volk  
Zum Preis gegeben; auch entbietet er  
All' seine lieben Wormser heut zu Gast,  
Und will, daß seine Stadt bei Mahl und Wein  
Ihn schließe mit in ihre Freuden ein.

*(Indem das Volk in das Gezelte einbringt, treten alle ab).*

---

**Dritte Scene.**

Zimmer im Pallast.

Günther und Brunhilde treten ein.

**Brunhilde.**

Mein Herr Gemahl, mir fällt es sonderbar,

Wie ihr zu Siegfried steht; ihr nanntet ihn  
Basall und Dienstmann, und ich soll ihn hiet  
Mit eurer königlichen Schwester Hand  
In Hand zu meiner Seite sehen, mich  
Die Schwägerin des Dienstmanns nennen? Nein;  
In unsre Krone ist der Stein zu klein.

Günther.

Liebwerthe Gattin, lassen wir dieß jetzt.  
Herr Siegfried hat an mir als Freund gethan,  
Hat meine Feinde aus dem Feld geräumt,  
Und ihren Königen das stolze Knie  
Vor meinem Haupte in den Staub gebeugt.  
Und wahrlich, was ich ihm vergolten, ist  
Ein schlechter Zins an meiner großen Schuld.

Brunhilde.

So that er nur, was er verbunden war;  
Und hat kein Unrecht auf die Sippschaft mit  
Dem Könige; nur weil wir unberührt  
Am Scheitelpunkt der Menschheit einzig stehn,  
Glüht unser Haupt im Glanz der Majestät.  
Mein Herr Gemahl, ich kann nicht bergen, daß  
Verhalt'ne Thränen mir das Herz erstickt,  
Als ich ihn neben eurer Schwester mit  
Uns selbst in Einer Tafelreihe sah.

Günther.

Nicht doch! Herr Siegfried ist ein König auch,

Wie ich und ihr, an seiner Krone klebt  
Kein Fleck der Staubensprossen Niedrigkeit.

**Brunhilde.**

Wie? mein Gemahl, Siegfried ein König auch?  
Und ~~wer~~ Dienstmann?

**Günther.**

Nicht mein Dienstmann zwar,  
Doch hat er mir als unser werther Gast  
Aus freier Willigung seinen Dienst geweiht.

**Brunhilde.**

Ist es dahin mit mir, daß ich sogleich  
Beim ersten Tritt in's neue Vaterland  
Als Fremdlingin von außen stehen muß;  
Daß ihr mit euern frühern Freunden ein  
Geheimtes Spiel vor meinen Augen treibt?  
O dann, ihr meine Thränen, brechet los,  
Ihr meines Herzens Quellen, öffnet euch  
Und sucht durchs Auge den betrübten Weg!

**Günther.**

Geliebte Gattin, Alles ist euch klar  
Und rein vor Augen, Alles; zwischen uns  
Kein Schleier und kein Spinnwebgewebe des  
Geheimnisses; ihr seyd hier fremd und frisch;  
Drum duldet, bis die sanfte Lehrerin,  
Die schmeichelnde Gewohnheit, euch mit uns  
Und unserm hergebrachten Daseyn söhnt,

Euch jede Fuge zeigt und jedes Band,  
Das unsers Lebens Bäu zusammenschließt.

**Brunhilde**

(wie vom Nachdenken erwachend).

Sagt mir, doch sagt mir klar und rund, warum  
Siegfried sich mir als euer Dienstmann gab?  
Nicht will ich mehr in euern Armen ruh'n;  
Ich fühlte nicht die Liebe, nur den Druck,  
Wollt ihr nicht, wie dem Gatten ziemt, mit mir  
Nicht bloß Ein Leib, auch Eine Seele seyn.

**Günther.**

Barmherz'ger Himmel! ist es das denn, was  
Wir Liebe nennen, o dann schlag' ich mich  
Bereuend vor die Stirne, daß ich an  
Gedanken und Gefühle warm geglaubt,  
Die mir mit holdem Wahn geschmeichelt, um  
Meineidig und verrätherisch an mir  
Zu werden.

**Brunhilde.**

Doch weshalb so ungestümm?  
Mein Herr Gemahl, ist euch schon leid, mit mir  
Den Thron zu theilen, den ich selbst zuvor  
Im eignen Erb' und Königthum besaß?

**Günther.**

Nur euer Mißtrau'n ist's allein, das mich  
Aus stillem Frieden in den Harnisch ruft,



Das unerbittlich über Wissen mich  
Auf eurer Liebe Folter peinlich fragt,  
Bis daß darnach das Blut vom Herzen geht.

**Brünhilde.**

Ihr nehmt's zu hoch, mein Eh'herr, war' es doch  
Ein Kleines nur nicht werth, daß wir deshalb —

**Günther.**

Ich höre kommen.

(Der König und die Königin setzen sich. Siegfried und Chriemhilde treten ein).

**Siegfried und Chriemhilde.**

Seyd mir zum freundlichsten begrüßet; welsch'  
Erwünschtem Anlaß schuld' ich den Besuch?

**Siegfried.**

Mein hoher Herr, wie immer geht mein Dank  
Jedweden meiner Wünsche weit voran;  
Denn eure Gunst häuft solche Schuld auf mich,  
Daß ich kaum mündlich sie erwiedern kann.

**Günther.**

Ihr habt voraus mich redlich schon bezahlt,  
Und fällt von Schuld die Rede zwischen uns,  
So bin nur ich's, der hinterständig ist.

**Siegfried.**

Ihr habt von eurer Schwester wegen mir  
An euern Burgen, euerm Königsland  
Den vierten Theil geboten.

Günther.

Wie ich's Recht  
Und Pflicht zu seyn erachte.

Siegfried.

Dank euch! doch  
Genehmigt, wenn ich hier an ihrer Statt  
Auf jedes Recht, auf jeden Anspruch an  
Die Erde dieses Reichs verzichte; nur  
Die Tochter von Burgund, durch keinen Land-  
Erwerb erniedrigt noch erhöht, soll mein  
Und unsrer Anverwandtschaft Bündniß seyn.

Günther.

Herr Siegfried, denkt der Sache weiter nach,  
Und laßt die Liebe weg aus euerm Rath;  
Denn die Gedanken sie verwandeln sich  
Wie Raup' und Schmetterling, die gleicher Art  
In Einem Mond verschied'ne Wege zieh'n.

Siegfried.

Mein König, eure Schwester wird der Theil,  
Den ihr uns bietet, wohl entrathen; sie  
Wird Krone tragen über Niederland,  
Das mir der Vater schon als Erbe gab.  
Nur Einen Wunsch bringt sie an euch, dem ich  
Den Eingang durch mein Fürwort öffne.

Günther.

Sagt,

Geliebte Schwester, womit kann ich euch  
Gefällig werden?

**Chriemhilde.**

Lieber Bruder, bald  
Raht sich die Zeit, die mich vom Waterhaus,  
Von allem, dran ich freudig auferwuchs,  
Durch einen weiten Zwischenweg vielleicht  
Auf ewig trennen wird. Gewähret mir  
Nur Einen unser treuen Mannen, der  
Als redend Bild von meinem Jugendland,  
Als ein lebendig Denkmal unsers Hofs  
Mir in die Ferne folge.

**Günther.**

Euch verbleibt  
Der treue Edwart, welcher euer ist.

**Chriemhilde.**

Doch Einen wünsch' ich von den Eurigen. —

**Günther.**

Auf welchem, sagt es mir, ruht eure Wahl?

**Chriemhilde.**

Für immer will ich euch verbunden seyn,  
Gebt ihr mir 'den, der mir vor' allen werth,  
An dem ein Theil von meiner Kindheit klebt,  
Den wackern Hagen?

**Säulher.**

Hagen? Schwester, ihr  
Greift nach dem besten Loos in meiner Hand.  
Ich bin der Grundbesitzer dieses Reichs,  
Doch Hagen ist mein bravster Diener, der  
Mein Land zu pflügen und zu erndten weiß.  
Und Zeug' ist Siegfried aus dem Sachsenkrieg,  
Wie er nicht minder ritterlich das Schwert,  
Das Steuer in der Feinde Fluth regiert.  
Zählt ihr mir den von meinen Leuten ab,  
Dann seh' ich nicht, wer diese Lücke büßt.  
Nur Eines mildert den Verlust, wenn ich  
Gedenke, daß ihr, mein Gemahl, fortan  
Die Königsbürde theilen werdet; drum  
Entscheidet ihr, ob wir ihn lassen zieh'n?

**Brunhilde.**

Mein lieber Herr, von meiner Seite sey  
Euch die Entscheidung unbenommen; doch  
Bedünkt die beste Auskunft mir zu seyn,  
Wir gäben es in seine eig'ne Wahl.

**Siegfried.**

So ist's naturgemäß; darüber mag  
Sein eigen Herz der letzte Richter seyn.

**Säulher**

(zu Christhilde).

Seyd ihr's zufrieden?

**Christenhlfe.**

Wie ihr selbst es seyd.

**Günther**

(Die Thüre öffnend, zu Volker, der hereintritt).

Ruft Hagen mir!

(Volker mit Verbeugung ab).

Am besten ist es, den  
Getheilten Anspruch zwischen uns durch's Loos,  
Wie's auch aus seinem Herzen fallen mag,  
Dhn' unser Zuthun zu entscheiden. Will  
Er mit euch zieh'n, so viel mir auch an ihm  
Entgeht, doch geb' ich meiner Schwester und  
Siegfried zu Liebe meinen Willen drein. —  
Da kommt uns Hagen!

**Hagen**

(eintretend).

Wie mein Herr befahl.

**Günther**

(ihm die Hand reichend).

Mein lieber Mann, ihr sollt hier Richter seyn  
Und wie ihr zwischen uns entscheidet, soll  
Die Sache ganz auf euerm Spruch beruh'n.

**Hagen.**

Nicht wolle Gott, mein hoher Herr, daß ich  
Zu richten zwischen Königen sey gesetzt.

**Günther.**

In einem Fall, der euch belangt, mit Recht.

Chriemhilde, meine Schwester, bittet mich,  
Daß ihr fortan ihr eure Dienste weih'n  
Und einst nach Niederland mitfolgen dürft.  
Befragt euch selbst, wir stellen's euch anheim,  
Und theilt darüber uns die Antwort mit.

### Sagen

(zu Chriemhilde).

Erhab'ne Frau! in euerm Wunsche fühl'  
Ich höher mich geehrt als ich um euch  
Verdient noch zu verdienen hoffen kann.  
Jedoch mein Treugelübde, das ich jüngst  
Dem König und der Königin erneut,  
Verbindet mich mit des Gesetzes Kraft.  
Auch würde bei so langem Abseyn mir  
Zu Troneck in dem Burghof schönedes Gras  
Und Unkraut wuchern. Sonst in allem will  
Ich euch zu Willen leben, doch vergebt,  
Wenn ich nach Niederland nicht folgen kann.

### Chriemhilde.

Sagen, wie sehr es auch von euch mich schmerzt,  
Daß ihr mich fehl habt bitten lassen; doch  
Getröst' ich mich, in meinem Heimathland  
Euch mir getreu zu wissen und nicht reiß'  
Ich euch vom Boden los, wie Blumen, die,  
Wenn unsre Reigung sie nicht weß gedrückt,  
Im Frieden mit sich selber still verblüh'n.

**Siegfried.**

So recht, Chriemhilde. Hagen, uns genügt,  
Wie ihr gewählt habt; bleibt fortan uns hold.

**Günther**

(zu Hagen).

Nehmt meinen Dank und seyd gewiß, daß ich  
Den ganzen Werth der probefesten Treu,  
Die ihr an uns bewährt habt, würdige.

**Brunhilde.**

Gehabt euch wohl, Herr Hagen, baut darauf,  
Daß ich in Huld euch stäts gewogen bin.

(Hagen mit Verneigung ab).

**Günther.**

Mein theurer Schwager, mich erfreut's; ihr thut  
Sehr wohl daran, daß ihr so weiter noch  
Mit uns vereint die schönste Strecke Zeit  
Vom Rosenmond zum traubenreichen Herbst  
Durchwandeln werdet. Unsrer Neigung und  
Der Liebe freundliches Geschick hat uns  
In's Zauberschloß der Zukunft eingeführt,  
Und alle steh'n wir noch wie überrascht.  
Das ist uns solch ein Uebergang von Noth,  
Der uns mit unserm Glücksstand einverschmelzt.

**Siegfried.**

Ich habe mich so sehr hier eingewöhnt,  
Seit meine Gattin mir dieß heitre Land

Als neues Vaterland an's Herz gelegt,  
Daß ich mich unlieb von ihm reiße los.

Günther.

Und für die nächsten Tage hoffen wir,  
Daß ihr den Festen und den Spielen, die  
Der Königin und unsrer Wiederkunft  
Gewidmet sind, mit eurer Ritterschaft  
Geneigtest beizuwohnen würdiget.

Siegfried.

Erhabner Herr, so lang ich euern Gast.  
Mich rühme, bin ich euerm Dienst geweiht.

(Siegfried und Brunhilde entfernen sich und werden von dem  
König und der Königin über die Thüre begleitet).

Günther.

War es von Hagen nicht sehr wacker, daß  
Er unsern Hof vorangezogen?

Brunhilde.

Last

Dahin uns denken, wie wir königlich  
Die Treue, die er uns gehalten hat,  
An ihm erkennen; ja ich möcht' ihn wohl  
Von euch erbitten, daß er meinem Dienst  
Fortan ausschliessentlich gewidmet sey.

Günther.

Last uns dieß halten, wie wir sonst gepflegt.  
Er ist der Strebepfeiler unsres Reichs,



Und zwischen uns sey keine Pflicht getheilt.  
Wir haben Herrn und Frauen sonst genug,  
Und euer Wink und Wille wird fortan  
Die Seele seyn von jedem, der euch naht.

### Brunhilde.

Ich habe manche Hilfe jetzt von Noth.  
Denn ich empfand beim ersten Tritte, den  
Ich über unsre Schwelle that, sogleich,  
Daß hier so manches anders werden muß.  
Die alten Geister dieses Hauses, die  
In jeder Ecke noch verborgen, will  
Ich nicht mehr um mich haben; wie's der Lauf  
Der Zeiten giebt, soll Alles jung und neu  
Und Frühling um uns werden; was dem Ahn  
Bei unserm Taufmahl einst als Schmuck gedient,  
Läßt nicht auch dem erwachsenen Enkel fein.

### Gänther.

Ich fühl' es auch; indessen wird die Zeit  
Die leisen Widersprüche zwischen euch  
Und unsrer alten Weise schlichten. Nicht  
Die Menschen, auch die Wand, die uns umgiebt,  
Und was wir unser nennen, fordert uns  
Zu schonender Verträglichkeit; auch muß  
Ich euch gesteh'n, daß es an's eig'ne Herz  
Mir greifen würde, wenn ich allzu rasch  
Die Umwelt meiner jungen Tage sich  
Verwandeln sollte seh'n.

**Bruchstücke.**

Mein Eh'herr, das  
Soll Euch nicht sorgen; denn in Allem werd'  
Ich-euern Willen ehren, und zunächst  
Soll nur das Nöthigste von Allem an  
Die Reihe kommen.

**Günther.**

Aber geben wir  
Dergleichen Sorgen Urlaub heute noch.  
Dem schon zertheilt der Abendwind um uns,  
Der niedergeh'nden Sonne rothes Meer,  
Durch das wir aus der Dienstbarkeit des Tags  
In das gelobte Land des Schlummers und  
Der Träume geh'n, bis aus der stillen Nacht  
Der laute Tag zu neuem Thun erwacht.

(Indem sie abtreten, fällt der Vorhang.)

---

## **Vierter Akt.**

---

### **Erste Scene.**

Freier Platz am Eingange des Münsters. Mehrere Männer und Frauen mit Gebetbüchern und Rosenkränzen gehen in die Kirche.

Bier Bürger.

### **Erster Bürger.**

Hier saß' ich Stand und weiche nicht vom Fleck;  
Denn wissen muß ich, was daran mag seyn.

### **Zweiter.**

Glaubt mir, ich komme grade vom Pallast  
Die Königin Chriemhilde kommt allein  
Mit dem Gefolge, welches an dem Thor  
Der Königsburg auf seine Herrin harret.

### **Erster.**

War sie doch stäts in Frau Brunhilde's Zug.  
Weshalb nicht heute?

### **Zweiter.**

Weil ichs selber sah.

### **Erster.**

So wäre denn die Eintracht schon entzwei.

**Zweiter.**

Ja, leider! alle Welt ist voll davon.

**Erster.**

Ich hab' es auch gehört, doch nie geglaubt.  
Man schwätzt so mancherlei, und jedes Wort  
Vom Hof herab wächst wie der leichte Ball,  
Der vom Gebirg sich in Lawinen wälzt.

**Dritter.**

Und wenn's so wäre, denkt ihr denn, daß man's  
Vor dem gemeinen Manne trüge Schau?

**Vierter.**

Pah, pah! schweigt still davon; es soll kein Streit,  
Es soll an unserm Hof kein Hader seyn.

**Zweiter.**

Wie närrisch! meint ihr denn, ich wäre der,  
Der an dem Hofe Hader stiften will?  
Man spricht ja nur davon; seyd nur kein Thor!

**Vierter.**

Nun, nun! das schadet ja der Liebe nicht;  
Seyd nur nicht böse.

**Zweiter.**

Wüßt' ich's nicht genau,  
Ich schwiege mäuschenstill; doch weil ihr bald  
Bei dieser Sonne alles sehen sollt,

So macht zum voraus euch darauf gefaßt.  
Mir hat's mein Nachbar härchenklein gesagt,  
Der's von Chriemhilde's Dienstmann selber hat,  
Der ihr so nah gestanden, wie ich euch,  
Als der unsel'ge Zwist den Anfang nahm.  
Es war beim jüngst verwichenen Turnier.

Erster.

Ja, ja! dergleichen hab' ich auch gehört.

Zweiter.

Die Königinnen saßen nah beisamm,  
Rechts Frau Brunhilde, Chriemhilde links,  
Und viele Edelfrau'n und Jungfrau'n rund  
Zu beiden Seiten auf dem Schloßbalkon;  
Indeß die Ritter, hundert Helme wohl,  
Zur Lust des edeln Lanzenspiels gepflegt.  
Wie nun der Unstern Alles fügen muß,  
So traf Herr Siegfried auf den König, und  
Sie hielten sich ein gutes Stück im Schach.  
Da nahmen beide Königinnen Theil  
Und für die Sache ihres Ehemahls  
Geriethen sie in einen schärfern Kampf,  
Als ihre Herren drunten nicht geführt.  
Das Alles sah Chriemhildes Mann mit an,  
Woh dem's mein Nachbar ganz buchstäblich hat.  
Herr Siegfried zog indeß sich selbst zurück,  
Und gab dem Könige gewonnen Spiel.

**Erster.**

Auch habe man den ganzen Abend lang  
Beim Reigentanz kein Wort sie wechseln seh'n.

**Zweiter.**

Ja, und am andern Tag vermiste man  
Chriemhilde bei des Königs offnem Mahl.  
(Ein fünfter und sechster Bürger treten hinzu).

**Dritter.**

Wie ihr das Alles so zusammenreimt!  
Sie fehlte, weil sie eben unpaß war;  
Hat doch Herr Siegfried, hör' ich, nicht gefehlt.

**Zweiter.**

Kurzum! sie hat gefehlt. Wißt ihr denn auch,  
Warum sie unpaß war? — Weil sie's gekränkt,  
Daß Frau Brunhilde sich aus eigner Macht  
Den Vorrang nahm, den willentlich bisher  
Vor aller Augen ihr Chriemhilde gab.  
Denn Frau Brunhilde, unter uns gesagt!  
Stroßt von hoffärt'gem Wesen, Stolz und Spruz.

**Fünfter.**

Ihr redet despektirlich! nichts für ungut!  
Wenn das ein Anderer als ihr gesagt,  
Ich nenn' ihn einen Lügner, einen Schelm!

**Zweiter.**

Was kümmert's euch, wir reden hier für uns.  
Steckt eure Nase anderwärts hinein!

**Fünfter.**

Von unsrer Königin rede keiner mir  
In meiner Gegenwart verkleinerlich!  
Den will ich sehen, der es wagen sollt'!

**Erster.**

Sie muß, mein Geel! ein Kundmann von ihm seyn.

**Zweiter.**

Trollt euch! ihr habt's fürwahr nicht auf dem Leib,  
Daß ihr zu Rede uns zu fodern wagt.

**Sechster**

(Den Fünften beim Noth ergreifend).

Gevatter kommt! Hier lauft ihr übel an.

**Fünfter.**

Der Platz ist mein so gut wie euer, und  
Den will ich seh'n, der mir ihn wehren sollt'!

(Man hört läuten, das eine Zeit lang andauernd).

**Erster.**

Es läutet schon zur Messe. Haben wir  
Mit dem einriß'gen Manne nichts zu thun!

(Erster, zweiter, dritter und vierter Bürger treten auf die andere Seite).

**Zweiter.**

Sie müssen jetzt bald kommen. — Was sagt ihr,  
Seyd ihr nicht auch von Chriemhildes Part?

**Erster.**

Da stimmt die ganze Welt mit überein,  
Daß sie 'ne wackre, milde, gnäd'ge Frau,  
Der es schon wohl ist, wenn sie geben kann.

**Vierter.**

Ja, ja, wer ihr nicht gut ist, mein' ich selbst,  
Der muß ein böser Mensch seyn, bodenbös.

**Zweiter.**

Ich selber hab's mit Augen angeseh'n,  
Wie sie ein Bürgerkind einst tragen sah;  
Da blieb sie steh'n und hatte ihre Lust,  
Und gab ihre Gaben für den Kindermund.  
Doch Frau Brunhilde geht der Ruf voraus:  
Fort aus dem Weg! es kommt die Königin!  
Und unser einer widert sie fast an.

**Erster.**

Da schaut, mein Seel! Chriemhilde kommt allein.

**Zweiter.**

Hab' ich's nicht gleich gesagt? Da habt ihr's nun.

*(Chriemhilde mit Bertha und andern Frauen, nebst Eckwart im Gefolge. Ein Ritter von Brunhildes Zug eilt zu Chriemhilde.)*

**Ritter.**

Die Königin, meine gnäd'ge Frau, befehlt  
Durch meinen Mund, daß ihr am Eingang hier  
Verharret, bis sie voran zum Münster ging.



**Chriemhilde.**

Befehlt? Ich bin hier niemand zu Befehl;  
Und wer der erste will zur Kirche seyn,  
Begebe sich vor andern auf den Weg.

(Brunhilde kommt indes mit mehreren Frauen heran, und während der an Chriemhilde gefendete Ritter ihr Antwort bringen will, spricht zu Chriemhilde)

**Brunhilde.**

Es ziemt sich übel, daß der Königin  
Die Frau des Untergeb'nen tritt voran.

**Chriemhilde.**

Vergebung! mein Gemahl ist König wie  
Mein Bruder, aber keinem unterthan.

**Brunhilde.**

König ist Günther, Siegfried ist sein Mann;  
Dazu hat er sich selbst und frei bekannt,  
Als euer Bruder mich hieher geholt.

**Chriemhilde.**

So warben meine edeln Brüder nicht,  
Daß ich des Dienstmanns Gattin sollte seyn.  
Ich bitte, laßt die Rede mir zu Lieb!

**Brunhilde.**

Es ist mein Recht, das ich behaupten will.  
Ich geh' voran, ihr aber geht mir nach;  
Denn ihr wie Siegfried seyd mir unterthan.

**Chriemhilde.**

Mit nichten! Ihr seyd Siegfried unterthan;  
Denn Siegfried war's, der euch zur Frau gewann.

**Brunhilde.**

Siegfried! der mich gewonnen. — Schnödes Wort!  
Verläumdung, Schmähung, baare Lasterung!  
Wosern ihr den Beweis mit schuldig bleibt.

**Chriemhilde.**

Wie ward euch doch, da Siegfried euch mit List  
Die offenen Sinne täuschend hinterging?  
Ihr botet euern Werbern blut'gen Kampf,  
Verspracht zum Dank dem Sieger Leib und Gut;  
Und Siegfried war's, der es euch abgewann.  
Schaut nicht so bitter! Seht nur, dieser Ring,  
Den ich am Finger führe, ist's, den euch  
Herr Siegfried von der Jungfrau'hand gestreift.

(Sie zeigt ihr den Ring).

**Brunhilde.**

Dies edle Gold nenn' ich mein Eigenthum;  
Und Schande klebe seinem Namen an,  
Wer es auch sey, der mir's entfremdet hat!

**Chriemhilde.**

Scheltet nicht so! Ein ander Kleinod noch,  
Das meinen Leib mit sanftem Zwang umfängt,  
Mag meines Mundes Pfand und Probstein seyn.  
Dies edelste Gewebe Morgenlands,

Mit strahlenden Demanten überhäuft,  
So daß wenn auch dem Sonnenlichte selbst  
Eu'r Auge Mittags zu begegnen wagt,  
Es weniger euch schmerzt, als dieß Geschmeid.

(Nimmt ihren Gürtel ab und zeigt denselben Brunhilde).

### Brunhilde

(denselben betrachtend; dann plötzlich das Gesicht verbergend, mit Thränen).

Günther! mein König, mein Gemahl!

### Günther

(mit Fagen und anderm Gefolge auftretend).

Was muß

Ich sehen? Euer Anblick, der mich sonst  
Zur Freude lud, ruft nun zum Leid mich auf.  
Was ist euch, mein Gemahl, daß so der Quell  
Des Auges über seine Ufer trat?  
Sprecht, redet, sagt mir, was euch widerfuhr?

### Brunhilde.

O mich hat offen vor den Meinigen  
Und euch, den König, meinen Eheherrs,  
Hier eure Schwester, meine Schwägerin,  
In ihrer Zunge zügellosem Lauf  
Mit schmähhcher Verleumdung überhäuft,  
Daß mir vor allen Sinnen schwindelnd ward,  
Und noch mein Schmerz von Schreck gefesselt kaum  
Sich fassen und zu Worte kommen kann.

Günther.

Wie? Meine Schwester meint es so mit mir  
Und mit den Meinen? Hab' ich das verdient,  
Daß euer Blut, ein Arm des edeln Stroms,  
Das auch in meinen Adern sich bewegt,  
Sich unnatürlich wider mich empört?

Chriemhilde.

Mein Bruder, ihr seyd schnell zum Urtheilsspruch.  
Ich bin die Tiefgekränkte; sie hat mir  
Unsanft den Eingang zu dem Dom verwehrt;  
Und mich und mein Gemahl mit niedriger  
Benennung eines Dienstmanns mißgeschätzt.

Brunhilde.

O mein Gebieter! was sie mir gesagt,  
Ich trag' es nicht; jedweder neue Tag  
Wird, wie der Mond die Fluth am Strande schwellt,  
Mein Blut aufwühlen von des Herzens Grund,  
Daß es in's Antlitz bis zur Stirne steigt,  
Und mich mit Schmach und Schande überschlämmt.

Günther.

Ihr seyd hier Königin, seyd mein Gemahl,  
Und wer in euch die Majestät entweicht,  
Der hat in mir, dem König, sie verletzt.  
Doch faßt euch, spricht, was waltet zwischen euch?

Brunhilde.

Sie sagt hier öffentlich, daß Siegfried und

Nicht ihr es wärt, der mich zur Frau gemacht;  
Und nahm den Ring und Gürtel den sie trägt,  
Zu ihrer Schmähung Zeugschaft wider mich,  
Die Siegfried selbst in ihre Hände gab.

(Sie verbirgt weinend das Gesicht).

Günther

(Betroffen für sich hin).

Siegfried? Das hätte Siegfried je gethan?

Brunhilde.

Habt Mitleid, mein Gemahl, erbarmt euch mein!  
O könntet ihr in meinem Innersten  
Die Wunde seh'n, die diese Schmach mir schlug,  
Ihr würdet, gleich als fändet ihr mich hier  
In meinem Blute von verruchter Hand  
Zu euern Füßen sterbend hingestreckt,  
Mit der gerechten Rache Ungestümm  
Aufsahrend führen blutigen Beweis  
Von eurer Lieb' und Treue gegen mich.

Günther.

Beruhigt euch, die hast'ge Ungeduld,  
Die mit dem Augenblicke rechten will,  
Zerstört die gute Sache in sich selbst  
Und rasche Leidenschaft wirkt nimmer Guts.

Brunhilde.

Sprecht nicht Geduld mir und Gelassenheit,  
Die marktend mit der Schande sich vergleicht

Und ihr die Ehr' als Kupplerin verkauft.  
Ihr könnt's nicht wollen; aber wenn ihr mit  
Geduld und Ruhe heißt will ich fortan  
In näch't'ger Trauer mit mir selber geh'n,  
Mir ziemt nicht Freude mehr noch Lustbarkeit;  
Das Licht der Sonne will ich nimmer seh'n,  
Den Mittag flieh'nd als die Gespensterzeit.

Günther.

Gebt euch zur Ruh'! Bei meinem Königswort!  
Vor diese Sonne noch zu Gnaden geht,  
Wird deshalb volle Gnüge euch gewährt.  
In meiner Hand sey eure Sache jetzt,  
Die ich mit Eisen für euch führen will,  
Da sie mich selbst zum nächsten anberührt.  
Ihr aber harrt des Urtheils so gefaßt,  
Wie sich Partelen vor Gericht gebührt.  
Geh' einer, rufe mir Herrn Siegfried her.

(Einer vom Gefolge ab).

Und hat er sich's berühmt, so mag er hier  
Vor meinem Aug' es eingestehn; wo nicht,  
Mit gradem Wort sich rein'gen von der Schuld,  
Die ihm vom Haupt zu Fuß so ungleich ist.  
Denn er, ein edler Mann, dünkt mich zu gut,  
Sein Wort mit Lumpen oder Flitterwerk  
Auszustaffiren, noch es ungetreu  
Im Stich zu lassen; so pflegt Siegfried nicht.

Siegfried

(auftretend).

Was blickt mein Herr so ungemuth? Was ist's,

Daß diesen Frau'n im Auge Thränen steh'n?  
Weßhalb, mein König, habt ihr mich besandt?

Günther.

Ich fand die Frauen hier in Wortgezänk  
Und meine Gattin sagte solches mir,  
Weß ich mich zu Herrn Siegfried nicht versah —  
Ihr hättet euch berühmt, daß ihr es wärt,  
Der sie zur Frau gemacht, und euer Weib,  
Chriemhilde, hat ihr dieses aufgerückt.  
Herr Siegfried, hättet ihr dieß?

Siegfried.

Sie zur Frau? —

Rein ich! wie käme solches mir in Sinn?  
Deß soll mein Wort, das ich vor euern Bann  
Zu leisten mich erbiere, Urkund' und  
Drauf meine Ritterhand das Siegel seyn.

Günther.

Herr Siegfried! mir genüget euer Wort  
Für einen vollen redlichen Beweis,  
Daß ihr, wie ich zuvor zu euch verhofft,  
Rein und unschuldig alles dessen seyd,  
Was meine Schwester euch zur Last gelegt,  
Und ledig sprech' ich euch von jedem Falsch.

Siegfried.

Laßt uns die Frauen so gewöhnen, daß  
Dergleichen Reden künftig nimmermehr

Verwornen Hader stiften, noch uns selbst  
Verstricken in das unheilvolle Netz.  
Und wie wir's treulich meinen unter uns,  
So sollen auch die Frau'n das heitre Band  
Der Eintracht in dem häuslichen Bereich  
Durch unser schön verbunden Leben zieh'n.

**Günther.**

Dieß euer Wort sey fruchtbar unter uns,  
Des Himmels Segen laß' es froh gedeih'n,  
Und an der Schwelle dieses Heiligthums  
Sey was geschehen, in den Wind gestreut  
Und Lieb und Eintracht unter uns erneut.

**Brunhilde.**

Wie ich jetzt bin, kann ich nicht beten, sollt'  
Ich auch den Himmel durch ein sanftes Wort  
Auf ewig mir erobern können. Folgt  
Nach meinem Frauenzimmer mir zurück.

(Brunhilde mit ihrem Gefolge ab. Günther mit den Seinigen,  
nach ihm Siegfried und Chriemhilde gehen zur Kirche ein).

---

**Zweite Scene.**

Ein Zimmer im Schlosse.

**Brunhilde**

(allein).

O hätt' ich nimmer von Burgunderland  
Von einem König hier am Rhein gehört. —



Frei war ich in dem freien eig'nen Haus;  
Selbst Königin, war mir ein Volk zu Dienst,  
Und Fürsten warben um der Jungfrau Gunst.  
Das Kleinod meiner Ehre schien so klar,  
Daß ich wie Blumen stand am Morgenstrahl.  
Mir schmeichelte mein liebgewordner Wahn  
Mit allen Schätzen, welche von Geburt  
Der Zukunft Zauberschoos für mich verbarg;  
Und jede Sonne, die vom Meere stieg,  
Schien eine goldne Staffel mir zu bau'n  
Zum Thron des Glücks und in der Freude Haus.  
Und nun — so hat mein Schicksal mich geäfft! —  
Steh' ich an diesem Hof der Schande bloß! —  
Und meines Königthumes Herrlichkeit  
Scheint mir so alt, vergelbt und angeraucht,  
Daß ich mich fürchte, meinen reinen Leib  
Mit diesem Moder zu beflecken. —  
Hagen tritt auf.

Sagt,  
Mein treuer Hagen, wo ist mein Gemahl?

Hagen.

Ich sah ihn noch mit Gernot weilen —; doch  
Wie steht's um meine königliche Frau?  
Weshalb so tief bekümmert? Dieses Kleid  
Ist euer Diener nicht an euch gewohnt.

Brunhilde.

Hagen, wenn eine Seele hier am Hof,  
Wenn mein Gemahl — so seyd ihr es, dem ich

Mein volles Zutrau'n jederzeit gelieh'n.  
Auch zauderte ich jetzt nicht gegen euch;  
Doch hat mein Schmerz mir die Gedanken so  
Verscheucht, daß mir kaum einer rückgekehrt;  
Und wenn ich denke, denk' ich an Verlust.

Hagen.

Ermuthigt euch, erhab'ne Frau! der Muth  
Verschlägt der Sorgen feindlich Heer und ruft  
Zum Herzen heim die guten Geister, die  
Den Bruch des Glücks zu bessern sich bemü'h'n.

Brunhilde.

D da ist nichts zu ändern, Hagen, da  
Ist nichts zu bessern; das ist abgethan,  
Ist ewig und beständig wie der Tod.  
Und mich — mich treibt es auf der Welt umher,  
Wie einen Schatten, einen hohlen Geist,  
Dem schwere Schuld die letzte Ruh vergällt.

Hagen.

So höret mich; ich fleh' euch an vergönnt  
Mir nur ein Wort Gehör: mein Leben soll  
Den ew'gen Mächten heimgefallen seyn,  
Wosfern ich's den nicht büßen lassen will,  
Der euch in diesen Kummerabgrund stieß.

Brunhilde

(nach einigem Nachdenken).

Hagen ihr macht mein Herz mit einmahl frei!  
Wehleidige Gedanken fahret hin,

Und trüber Gram fahr' hin zur ew'gen Nacht,  
Aus der ihr qualmend aufgestiegen seyd! —  
Ihr habt von jeher meinem Gatten, habt  
Bei jedem Anlaß Treue mir bewährt;  
Und was ich hoffe, hoff' ich jetzt von euch?  
Ihr wißt es, wie Chriemhilde mich gekränkt,  
Verhöhnt, verspottet und verunglimpft hat,  
Daß mich's erröthen vor mir selber macht.

Hagen.

Doch Siegfried widerrief's, und jeder Pfeil,  
Den ihre Zunge giftgetaucht auf euch  
Geschleudert, ist auf sie zurückgeprallt.

Brunhilde.

Sie hat nicht widerrufen, konnte nicht,  
Unwiderrusslich klebt an mir die Schmach.  
Seht, Hagen, sonst war ich so fleckenlos,  
So rein wie in dem Himmelslauf der Stern,  
Den kaum der Wunsch der Sterblichen berührt.  
Das war kein Schmuck, mit dem man wechselt, wie  
Die Zeit es gibt; das war mein Werth, mein Preis,  
Der Goldgehalt von meinem eignen Selbst.  
Das ist von Kupfer eine Kulle jetzt,  
Ein Deut von Bettlerhänden überschmukt,  
Zu einem Rebßweib, einer Meze hat —

Hagen.

Ja, Königin, mein Inneres hat's empört  
Wie ich euch steh'n sah, gleich der Sünderin,

Die vor dem Tempel Eingang Buße steht.  
Da schwor ich mir mit einem theuern Eid,  
Als euer treuer Dienstmann, diese Schmach  
Mit meinem Schwert zu rächen.

Brunhilde.

Edler Mann!

Hagen.

Und Siegfried, Siegfried, soll es zahlen, was —

Brunhilde.

Der Name ist's, der meinen ausgetilgt.

Hagen.

Und dafür streich' ich diesen Namen aus.

Brunhilde.

D wär' er's eh' er mir zu Ohren kam! —  
Doch Hagen, seyd vor ihm auf eurer Hut;  
Ihr wißt, er ist ein ungefuger Mann.

Hagen.

Für eure Ehre, meine Herrin, bin  
Ich stolzbereit mein Blut zu stürzen.

Brunhilde.

Er

Verheißt euch, Hagen, einen schweren Stand,  
Und stelltet ihr euch seinen Kräften bloß,  
Ich zitterte für euer Leben; das,  
Nur das vermeidet; thut sonst, was ihr wollt.

**Sagen.**

Mit Leuten des Schlags kommt man wohl zurecht;  
Sie plumpen mit der Thüre in das Haus,  
Geh'n dreist auf Holzschuh'n, wo man Lauer steht,  
Und schießen grad aus einem Eber gleich,  
Der selbst dem Weidmann in den Spieß sich stürzt.  
Drum laßt dieß euern letzten Kummer seyn,  
Ich führe ihn in sein Verhängniß so  
Selbstsicher, wie ein Knabe, der vom Strand  
Lollkörner wirft den dummen Fischen zu.

**Brunhilde.**

Doch, sagt mir, habt ihr wohl auch schon gehört,  
Daß Siegfried fest und unverwundbar sey?

**Sagen.**

Ich weiß es, mancherlei Gerede geht  
Von seiner wundersamen Festigkeit.

**Brunhilde.**

So lächerlich mich's dünkt, kann ich's doch kaum  
Belachen.

**Sagen.**

Zwar auf Fabeln acht' ich nicht;  
Doch wenn, wie's pflegt, ein wahrer Umstand zu  
Dem laufenden Gerücht Veranlaß ward,  
Ein Umstand, der in Anschlag kommen muß,  
So rük' ich an der Klinke bei Thriemhilde,  
Und horch' und lausch', um nicht das Kleinste aus  
Der Aht zu schlagen, was die Vorsicht heischt.

**Brunhilde.**

Hagen mich drängt die grause Nothwehr zu  
Dem Untergang des Mannes, welcher mir  
Ein ew'ger Vorwurf ist. Er oder ich!  
Für beide hat die Sonn' nicht Lichts genug.

**Hagen.**

Als euern Kämpfer biet' ich stolz mich dar,  
Und wenn nur euch kein Zweifel rückwärts zieht,  
So geht mein Anschlag so gerade durch,  
Wie durch die Luft der kraftbeschwingte Pfeil.

**Brunhilde.**

Ich sollte selbst an mir verräthrisch seyn!  
Denkt ihr weil ich ein Weib, ich wäre drum,  
Wie andre Weiber weibisch und verzagt?  
Daß ihr dieß meinen könnt, beleidigt mich.

**Hagen.**

Bergebung, Königin! Ich weiß es, daß  
Ein männlich Herz in euerm Busen schlägt.  
Doch wenn das Werk gelingen soll, dann muß  
Der König selbst uns seinen Beistand leih'n.

**Brunhilde.**

Doch wozu darf es seines Beistands hier?

**Hagen.**

Mein Plan ist der: Wir stellen Boten an,  
Als kämen sie von Sachsen, oder sonst

Von einem Feind mit Kriegserklärung; gleich  
Ist Siegfried bei der Hand, und wenn er nun  
Zum Krieg sich rüstet, wird sein Weib, die mich  
Den lieben und getreuen Hagen nennt,  
Mir Alles kurz und klein erzählen, was  
In unserm Plan die Lücken vollends büßt.  
So dient der Krieg uns als ein Baugerüst,  
Das wir abbrechen nach Belieben, wenn  
Sein Zweck erfüllt ist. Weiß ich dann nur erst,  
Wie es um seine Festigkeit bewandt,  
Dann stell' ich im Turniere, auf der Jagd  
Die Schlingen meines Plans so sicher aus,  
Daß sie der schlauste Kopf nicht wittern soll.

#### Brunhilde.

Ich hoffe zu ihm, mein Gemahl er wird  
Um meinethalb euch allen Vorschub thun.  
Doch mir zu Liebe nehmt die Mühe noch,  
Ihn sachte, wie ein Wort das andre gibt,  
Mit klugbemesener Rede so zu lenken,  
Daß er errathend und unüberrascht,  
Am Ziele unsers Anschlags angelangt.

#### Hagen.

In diesem Falle werden, sorg' ich sehr,  
Die bloßen Worte unzulänglich seyn.  
Denn wie ich ihn auch führe, schließlich lauft  
Es doch auf Eins hinaus, und mir wird nur  
Zur Antwort zürnende Verwunderung.

**Brunnhilde.**

Wenn ihr das Curige gethan habt, dann  
Will ich zu Hülff euch kommen und wenn mein  
Gemahl mich liebt, wie ich gewiß bin, wird —  
Dann wird und kann er nicht dawider seyn.

**Hagen.**

Wie ihr mich heißt, ich wage den Versuch.

**Brunnhilde.**

Thut das! Mit euerm Munde sey der Sieg!

*(Hagen geht ab.)*

So Mann! Die Wege, die wir beide geh'n,  
Auf diesem Punkte fallen sie zusamm,  
Und Eine Strasse führt uns an das Ziel. — —  
Wohl wußt' ich's, längst schon ist ein Anstoß und  
Ein Aergerniß ihm Siegfried, dessen Wuchß  
Zum Himmel strebend unsern ganzen Hof  
Mit einem weiten Schatten überdeckt,  
In welchem Hagen schlecht gedeihen kann.  
Doch wie ihm sey, sind auch die Gründe Stief-  
Wenn nur die Zwecke Vollgeschwister sind. —  
Nun fasse dich, mein sturmbewegtes Herz,  
Und sammle Worte zur Beredsamkeit,  
Die mit bethrängten Blicken im Verein,  
Mit allen Zeugen meines innern Grams,  
Mit Seufzern, die der Wörterschalen Mark,  
Aus seinen Schlummer ihn empören soll. —

Man kommt. Jetzt gilt's; ich will mich sammeln, will —

*(Sie geht durch die Nebenthüre ab. Gleich darauf treten Günther und Hagen im Gespräch begriffen ein.)*



Hagen.

Und wenn er nimmer ist, dann fielen euch  
Viel blüh'nde Städt' und Länderstrecken, die  
Er unter sein Gebiet gebracht, anheim.

Günther.

Kein Wort mehr! Laßt die Rede, welche mich  
Wie Satanas auf jenem Eugin'sland  
Mit Herrscherweitrung in Versuchung führt.  
Siegfried gab seinen Antheil mir zurück,  
Den ich als Erbgut meiner Schwester bot,  
Und ich, ich würfe meine Augen auf  
Sein sau'r erworbenes Besizthum? nein!

Hagen.

Verzeiht! —

Günther.

Nein, sag' ich, nein! ich will nichts mehr  
Dergleichen hören.

Hagen.

Herr, ich stehe hier,  
Und führe eine Sache, die nicht mein,  
Die euer ist und meiner Königin.

Günther.

Um ein'ge Weiberworte sollten wir  
Den Untergang ihm schwören, ihm, der uns  
Nur Lieb- und Gutes angeideihen ließ?  
Verhüte, nein! so wahr ich König, nein!  
(Brunhilde tritt ein).

Wie, meine Gattin, immer noch verweint?  
Liegt stät's der alte Hader euch am Herz,  
Der murrend unsrer Eintracht widersagt?

**Brunhilde.**

Mein Herr! wie könntet ihr mich anders werth,  
Als eu'r Gemahl mich achten, ließ' ich leicht =  
Und gleichgesinnt auf mir den Schimpf beruh'n?  
Nein! ich gesteh's euch hier in Gegenwart  
Des ehrenwerthen Ritters, dieser Gram  
Arbeitet Nacht und Tag in meinem Sinn,  
So wie der Holzwurm im Getäfel pocht;  
Und meines Herzens sanftgepflegte Ruh,  
Der heitre Grundquell jeder Freudigkeit  
Ist mir auf immer so getrübt, vergällt,  
Daß mir vor seinem Labsal herzlich graut.

**Günther.**

Was sind Gerichte, wenn der eine Theil,  
Der Recht gewinnt, noch über Unbill klagt?  
Hat denn zum Nachtheil nicht des eig'nen Weibs  
Euch im Beiwesen unsers Hofgefolgs  
Siegfried mit seinem Wort genug gethan?

**Brunhilde.**

Genuggethan? wie konnte mich ein Wort  
Leicht hingeworfen da beschwichtigen,  
Wo es das Eine gilt, durch das wir sind?  
Nein, aller Hohn aus eurer Schwester Mund

Hängt mir, hängt euch so unausstilgbarlich,  
So frisch wie Purpur euerm Mantel an.

Günther.

Das raunt ein böser Dämon euch in's Ohr,  
Dem unsre schönen Ruhetage leid,  
Der in dieß friedgewohnte Haus die Saat  
Der Zwietracht streut, bis sie wie Epheu sich  
Um die Ruinen unsers Glückstands schlingt.

Brunnhilde.

An dieser Ruhe mag ich keinen Theil,  
Sie ist ein Lotterbette für die Schmach.

Günther.

Euch reißt im Sturm die Leidenschaft mit sich,  
Bedenkt doch, mäßigt eure Worte, die  
Dem Wohlstand trotzten und der Schicklichkeit.

Brunnhilde.

Wie? mein Gemahl, von Wohlstand spricht ihr da,  
Und eines schönen Friedens willen gebt  
Ihr alle Ehr' so schimpflich in den Kauf?

Günther.

Nicht weiter! reißt mich nicht.

Sagen

(entschlossen schnell).

Vergönnt mir, Herr,

Daß ich mich wegbegebe, falls ihr mein  
Bedürft, bin ich gewärtig des Befehls.

Günther.

Geht, Hagen!

(Hagen ab).

Dieser hintertück'sche Mann  
Hat wider Siegfried Schlimmes, Schlimms im Schild,  
Und blut'ge Thränen möcht' ich weinen, wenn  
Ich denke, daß ihr Mitbewußte seyd.

Brunhilde.

O mein Gemahl, noch einmal haß' ich nach  
Den mild'sten Worten, den beweglichsten,  
Und bei der Liebe, die uns einverleibt,  
Fleh' ich, erbarmt euch meiner! Seht, wie mir  
Das Auge sinkt, wie meine Wangen bleicht,  
Mein Leib verwelkt, seit dieser finstre Gram  
Sich zwischen mich und jede Freude stellt.  
Laßt Hagen machen!

Günther.

Schweigt davon, schweigt!  
Mir gällt das Herz im Leib bei diesem Namen,  
Der keinen Biedermann mir nennt.

Brunhilde.

Wer ist

Ein ehrenhafter Ritter, wenn nicht der,  
Der die getränkte Frauenehre schirmt?

**Günther.**

Bei meinem Leben! hier an diesem Hof  
Begegne dem kein Leid und Ungemach,  
Der Schaden abzuwenden, Frommen zu  
Befördern stäts für uns beflissen war,  
Und höchstlich sich um mich verdient gemacht.

**Brunhilde.**

Ha, mein Gemahl, es fängt mich an zu dünken,  
Als hab' um euch er fast zu viel Verdienst.  
Ja, wie ich vor Chriemhilde stand, da fuhr  
Von ihrem Worte der Gedanke mir,  
Wie an der Wetterstange, durch das Haupt  
An jeder Fiber bis zum Fuß hinab.

**Günther.**

Was kommt euch an? Was deutet dieses mir?

**Brunhilde.**

Und eure Schwester hat entsetzlich Recht!  
(Sie weint).

**Günther.**

O sagt in euerm Herz die Wohnung auf  
Dem finstern Geist, der zu dem argen Wahn  
Den Liebeshang mit schwarzer Höllenkunst  
Euch angezaubert hat; stoß ihn hinweg!

**Brunhilde.**

Ja, ja, ich hab's, hab's reichlich so verdient  
An meinen Werbern, die ich stolz verschmäht.

**Gänther.**

Werft eure Wort' und Blicke so nicht weg,  
Die ihr mir schuldet als Erwiederung.

**Brunhilde.**

Die Schande ist der Hoffart Ausgeburd.

**Gänther.**

Schaut zu mir auf, schlagt euer Aug' empor.

**Brunhilde.**

Löscht mir die Sonn' mit euern Fingern aus,  
Die mich mit ihrem Licht verspotten will!

**Gänther.**

So redet, sagt, was soll ich für euch thun?

**Brunhilde.**

Last mich hinweg! Der Grund, auf dem ich steh',  
Schwanzt unter mir, o führt mich wieder heim!  
Gebt wieder meine Jugend mir zurück,  
In euren Armen blüht für mich kein Glück!  
(Sie will abgehen).

**Gänther.**

Geliebtes Weib, ihr wißt, was ihr mir seyd,  
Wißt, wie ergeben ich dafür euch bin.  
Doch gebt vernünftigrüh'gem Wort Gehör,  
Sprecht mit Besonnenheit was soll ich thun?

**Brunhilde.**

Wenn ihr mich liebt, wie ihr's bekennt und wenn

Nichts über mir in eurer Liebe steht,  
Wenn es nur hämische Verleumdung ist,  
Was Siegfried und sein Weib mir angeschwärzt,  
So laßt dem Mann, der's auszufechten wagt,  
In seinem Vorsatz ungehemmten Lauf.

Günther.

O wohin führt ihr mich! Mir schwindelt, blick'  
Ich in den Abgrund, dran ihr mich gestellt.  
Siegfried! an ihm sollt' ich Verräther seyn?

Brunhilde.

So seht wie ich mit zarter Vorsicht euch  
Der ganzen Handlung schonend überhob,  
Daß ihr dabei von weitem stehen könnt,  
Als träf' es im Gerिंगsten euch nicht an.

Günther.

Ich will euch jetzt nicht widerreden, gönnt  
Mir Raum, daß ich mir's überlege. Mag  
Die Zeit, die sänftigende, sich an euch  
Zum Bessern wirksam zeigen! Geb' es Gott!

Brunhilde.

Ihr liebt mich noch mit jener Liebe, die  
Mit euch in meiner Heimath mich getraut;  
Aus euerm Mund, an euerm Aug' erräth's  
Mein freudenvolles Herz, ihr liebt mich noch!  
Ich weiß, ihr werdet mir auch künftig seyn,

Was ihr mir wart, mein König, mein Gemähl.  
Gehabt euch wohl.

### Günther

(Ihre Hand ergreifend).

Brunhilde, liebes Weib!

(Brunhilde ab. Nach einigem Nachdenken sich vor die Stirn fahrend).

Wohin? kurzabgethan, so Knall und Fall!

Ist unfreiwillig mir ein rasches Wort

Entfahren? — O warum doch können wir

Nicht unverwarren mit dem Weltgewirr

Im Stiffen uns ein friedlich Leben bau'n!

Mich überfährt's, ein unheilvoll Gestirn

Zieht über meinem Haupt weissagend hin,

Daß sie mit sich mein ganzes Königshaus

In ihrer Rasche schnell von Sturz zu Sturz

In bodenlose Tiefe niederreißt,

Wo es zu tausend Trümmern mir zerschellt.

Ihr finstern Höllenmächte, die ihr mir

Aus euerem unsichtbaren Nachtgespinnst

Den unentwirrbarn Knäuel dargereicht,

O daß mein menschliches Geständniß euch

Befriedigte: ich seh' kein Ende, kann

Mit aller Geisteschärf' ihn nicht zerhau'n! —

Brunhilde, meines Lebens halber Theil, —

Hagen, erfahrungsvoll, mein weiser Rath, —

Siegfried, des Arm mir eine Waffe war —

Und Chriemhilde, mein Geblüt! — Jetzt frag'

Ich mich ohn' Antwort, wer mir mehr verwandt,



Und wie im Topf die Loose rüttl' ich jetzt  
In meinem Herz die Freunde! —

(Ab.)

### Dritte Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde. Bertha.

Bertha.

Mich schmerzt, daß ich euch trauernd finden muß,  
Daß euer Antlitz sich gleich einem Berg,  
Der Regenzeit verkündet, trüb umhüllt.

Chriemhilde.

O Bertha, mir ist bang um's Herz, seitdem  
Ich mit Brunhilde zu Unfrieden ward.

Bertha.

Doch ging es ihr so nahe nicht als euch.

Chriemhilde.

Die Wunde war zu tief, die ich ihr schlug.

Bertha.

Ihr Herz ist hart, wie kaum ein Männerherz.

Chriemhilde.

Das Herz ist auch am Mann der schwächste Theil.

Bertha.

Auch ist sie zum Vergessen klug genug.

Chriemhilde.

Die Klugheit ist ein um so schlimmerer Feind.

Bertha.

Doch die Vergessenheit verlöscht den Zwist.

Chriemhilde.

Wenn sie nicht bloß zum Schein erheuchelt ist. —  
Sie hat den König selbst, der mir vordem  
Ein lieber Bruder war, entfremdet und  
Zu gleicher Denkart gegen uns verführt.  
Ich weiß es, Bertha, weiß es, er hat's selbst  
Mir klar gesagt mit jener Sprache, die  
Der Lieb' und ihrem Gegenpart gemein,  
Doch fremder Unverstand dem dritten ist. —  
Mir sagt's mein Herz, wir werden nimmermehr  
In's Gleiche kommen, wir sind nicht gemacht  
Zu Lieb' und Eintracht, jeder Schritt wird uns  
Nur weiter auseinander führen.

Bertha.

Doch

Ihr müßt sie nicht zur Freundin wollen, müßt  
Sie neben euch zu tragen euch bemühen  
Und Sternen gleich die eignen Pfade geh'n.

Chriemhilde.

O das ist hart, das hab' ich nie gelernt;

Bertha, sag' ich dir, wie am's Herz mir ist,  
Nie war ein Menschenantlitz auf der Welt  
Gleichgültig mir und meine Neigung schlägt  
In hellen Flammen zu den Augen aus;  
Jedoch Geberden spielen kann ich nicht.

Bertha.

Doch müßt ihr jetzt den Eurigen zu Lieb  
Die Friedenszeichen auf dem Angesicht,  
Wie sauer es euch wird, aufstecken, und  
Wenn alle Welt am Tisch der Freude sitzt,  
Wenn, wie das Glas, das Wort von Mund zu Mund  
Vertraulich wieder durch einander klingt,  
Dann wird auch euch die Zwietracht leid, dann bringt  
Ein gutes Wörtchen euch einander zu.

Chriemhilde.

O wäre dieser Augenblick schon da!  
Ich bin der scheelen Zwietracht herzlich satt.  
Ich will mich ganz zusammennehmen, will  
Mit keiner Miene ihr zu nahe thun;  
Vielleicht versöh'n ich ihren bitter'n Haß.

Bertha.

Ich bin gewiß, sie selber wünscht es so,  
Sie selber schmerzt's, daß sie Ursache war  
Des Haders, der an unserm Hofe bis  
Zum niedrigsten der Diener sich erstreckt  
Und dessen Ende nimmer abzuseh'n.

**Chriemhilde**

(aufhorchend).

Doch höre! Dank sey Gott, mein Siegfried kommt.

(Bertha geht durch die Seitenthüre ab).

**Chriemhilde.**

Du bist es, Eckwart? Sag', was bringst du mir?

**Eckwart.**

So eben kamen uns Gesandte von  
Dem König Lüddegast und Lüdeger,  
Die uns nach einer kurzen Waffenruh'  
Aufs neue widersagen und den Krieg  
In unser friedlich Land zu führen droh'n.

**Chriemhilde.**

Und was gedenkt mein Bruder?

**Eckwart.**

Er gedenkt,

Die ungebet'nen Gäste, wie zuvor,  
Vor seiner Schwelle abzuspeisen.

**Chriemhilde.**

O!

Wenn der den Tisch vor seine Thüre setzt,  
Muß Siegfried wieder Tafelbedcker seyn.

**Eckwart.**

Er bot von freien Stücken selbst sich an.

**Chriemhilde.**

Der wackre Siegfried! ja der läßt es nie  
Erst an sich kommen.

**Edwart.**

Euer Bruder hielt  
Mit Hagen Rathschlag; und von ungefähr  
Trat eu'r Gemahl hinzu und hörte, was  
Den Herrn zu schaffen machte, und noch eh'  
Sie mit bedachtem Muth und gutem Rath,  
Wie sie der Sache thäten, wurden ein,  
Hieb der Berathung Knäuel er entzwei:  
Er wäre müßig und erböte sich  
Die Sache auszufechten, während sie  
Der Heimath wahrzunehmen sey'n bedacht.  
Und wie sein Wort und Wille stäts das Werk,  
Wie einen Sklaven, an der Kette führt,  
So mahnt er eilig seine Mannen auf  
Und schickt zur Heersfahrt sich und seine Schaar.

**Chriemhilde.**

Das thut er nicht; hätt' er doch mir's gesagt.

**Edwart.**

Bald wird er euch um Urlaub bitten.

**Chriemhilde.**

Ach,  
Könnst' ich ihm den verweigern! Doch umsonst!  
Wenn er sein Wort dazu geboten, muß

Die Liebe schweigen wie Unwissenheit.

Geh' Edwart! — Nein; bleib' bei mir, bis ich erst —  
(für sich).

Was soll ich thun? Siegfried zieht in den Krieg,  
Und ich bin in der Wüste ausgesetzt,

Jedwedem Unfall, jedem Feinde preis.

Wer wird mein Retter seyn aus dieser Noth?

Der Hof ist mir und meinem Gatten gram,

Von Herzen gram, und dieser Wind regiert

Die Segel all auf dieser schwanken Fluth.

Doch, halt! ich seh' ein einzeln schimmernd Licht

In tiefer Ferne, wenn's kein Irrlicht ist. —

(zu Edwart):

Geh', Edwart, heiße Hagen zu mir!

Edwart.

Schnell

Bring' ich den Ruf ihm meiner gnäd'gen Frau.

(ab).

Chriemhilde

(allein).

Hagen! du bist jetzt meine Hoffnung, bist

Der Stern, der auf der trügerischen See

An seiner Wolkenshand mein Schifflein führt.

Du bist zunächst mit Siegfried anverwandt,

Da du mit ihm am heißen Schlachtentag

Gefahr und Arbeit, schwerer an Gewicht

Als Brot und Salz an Einem Tisch getheilt.

(Hagen tritt auf).

Run wohl mir, Hagen, eurer Gegenwart,

Die ich von jung auf werth und Lieb gewohnt.  
Bei unsrer Treu, dem Pflegekind der Zeit,  
Beschwör' ich euch, daß ihr der Bitte, die  
Der Kummer auf aus meinem Herzen treibt,  
In euerm gastlich einen Raum vergönnt.

Hagen.

Nicht Bitte, Königin, denn euer Wort  
Sey mein Gebieter.

Chriemhilde.

Nicht also, mein Freund!

Es sey ein freier Dienst der Liebe, die  
Nicht im Gebiet des fremden Willens liegt.  
Drum kein Gehorsam hier und kein Befehl,  
Und bloße Bitte, die das Menschliche  
In's Gleiche bringt und sanft und eben macht.

Hagen.

So fühl' ich mich zum Danke tief bewegt,  
Und eure Bitte, die so hoch mich stellt,  
Sey meiner Kräfte freudiger Beruf!

Chriemhilde.

Erst sagt mir, seyd ihr mir doch nicht auch gram,  
Um daß ich mit Brunnhild zu Streite ward? —  
Glaubt mir, es wurde mir schon vielmal leid,  
Sie je verletzt zu haben, und ich hab's  
Durch des Gemahls Mißfallen abgebüßt.  
Und wär't ihr's, o so denkt, ich war euch nie

Zuwider und gehaß; laßt mich dieß jetzt  
An meinem lieben Mann genießen, laßt  
Ihn nicht entgelten, was ich fehl gethan.

### Sagen.

Laßt das so nah nicht geh'n euch; ist doch nur  
Ein Uebergang, wie beim Gewitter, dem  
Der Friedensbogen auf den Fersen folgt.  
Doch spricht, wie ich euch irgend dienen kann  
An euerm Gatten, denn ich will's mit Lieb.

### Chriemhilde.

Vor kurzem hat mir Eckwart hinterbracht,  
Die Sachsen wären wieder auf, und schon  
Bereite Siegfried einen Heereszug.  
Dieß klang mir wie das maledichte Lied,  
Das abendlich auf kahlentlaubtem Stamm  
Die, Eule singt, und jeder Hörende  
Beschwichtigend von sich auf andre lenkt.  
Ihr wißt es, Siegfried buhlt um die Gefahr  
Und reißend führt im Sturm sein Ungeßüm  
Auf blut'gen Bahnen ihn zum schmalen Bord,  
Wo Tod und Leben schwankend inne steh'n.  
Das ist der leidige Gedanke, der  
Am leichten Härchen einem Schwerte gleich  
Mir über meinem Freudenmahle schwebt,  
Der wie das schmetternde Gekreisch des Hahns  
Mich scheucht aus goldner Gärten Traumbesitz.  
O Sagen! glaubt mir, keine Worte thun,



Was ich um Siegfrieds willen leide, kund;  
Und wird die Sorge gegen ihn einst laut,  
Dann lächelt er und nennt mich liebes Kind.

**Sagen.**

Seyd drum getrost. Herr Siegfried ist gut Freund  
Mit der Gefahr, so wie mit seinem Ross,  
Das ihr ihn wohl mit Schrecken tummeln saht,  
Wenn er vergnüglich von dem muntern Thier  
Sich, wie im Wiegenbette, schaukeln ließ.

**Chriemhilde.**

Nicht doch, das gleicht dem Troste nach dem Tod,  
Und riecht nach überständ'ger Arznei.  
Doch wenn ihr mich zur Ruhe sprechen wollt,  
Dann sey mir eure Treue Bürg und Pfand,  
Daß ihr das theure Leben des Gemahls  
Euch laßt zur Wacht und Hut befohlen seyn.

**Sagen.**

Daß sey bei meinem Eid euch angelobt!  
Kein Augenblick soll mich im Schlachtgewühl  
Von seiner Seite trennen und mein Leib  
Soll seine Mauer und sein Bollwerk seyn.

**Chriemhilde.**

O das tönt süß, wie jenes Saitenspiel,  
Womit der braune Hirtentnabe einst  
Die bösen Geister Saul's zur Hölle trieb.  
Doch Eines sag ich noch, ihr aber schreibt's

Wie Marmorschrift euch in's getreue Herz,  
Habt mir's zu gut, wenn es auch albern klingt,  
Ist doch die Lieb ein äbergläubisch Ding.  
Wohl wär' ich ohne Bang, daß Siegfried je  
Stirn gegen Stirn von einem stärkern Feind  
Im Felde Schaden nähme; doch beschleicht  
Im Rücken meuchlings ihn die feige List,  
Da ist ein freier Paß für Schwert und Speer.

### Sagen.

Das ist die schwache Seite an dem Mann,  
Weil da das Auge nicht zur Wache steht,  
Vor der die schnöde Arglist rückgeprallt,  
So wie das Raubthier vor dem Hirten, flieht.

### Chriemhilde.

Das ist es nicht, doch offenbar' ich's euch,  
Was ich von einem Manne Siegfrieds weiß  
Und wie ein Kleinod im Verborgnen hielt.  
Ihr seyd mit mir verwandt, wie ich's euch bin,  
Und euret Treue sey es anvertraut,  
Wie mein Gemahl verwundet werden kann.  
Als er den Lindwurm schlug, der greuelvoll  
Im hohlen Berg am feuchten Sumpfe, wo  
Die Bächlein schleichend rinnen in den Rhein,  
Wie ein Tyrann in seiner Burg gehaust;  
Als er den schlug, grad wie er sich gesomit  
Auf fahlen Gliedern, welche aufgehäuft,  
So wie Gefieder vor des Fuchses Bau,

Um seines Nestes Schlund verwitterten,  
Gebrauchte er auf Alberichs Geheiß  
Zu einem Bad des Wurmes dampfend Blut,  
Und seine Haut ward wie gehörnt, so daß  
So wenig Streich als Wurf ihm anvermag.  
Doch in dem Bade fiel ein wehend Blatt,  
Das einer alten Linde jenes Orts  
Der Wind des Herbsts vom fahlen Scheitel riß,  
Grad auf die Schulter ihm und dieser Fleck  
Ist Siegfrieds tödtlich und verwundbar Theil.

Hagen.

Habt ihr's von seinem eignen Munde?

Chriemhilde.

Nicht;

Von einem seiner Mannen.

Hagen.

Hättet ihr

Ihn nie deshalb befragt?

Chriemhilde.

Gewiß jedoch

Er will das nicht besprochen, und wenn einst  
Dergleichen auf die Bahn kommt, bricht er ab,  
Wie einer, dem sein innrer Zeuge gnügt,  
Wenn ihn dienstfert'ge Unerfahrenheit  
Mit eitelm Ehrenfirniß überzieht.  
Nur einmal sprach er selbst, da ich besorgt

Vom scharfen Kennen ihn zurückgemahnt,  
Mir lächelnd Trost und Ruhe damit ein;  
Und zeigte mir, da ich ihn schmeichelnd bat,  
Die Stelle, wo sein Leib nicht zauberfest.

**Sagen.**

Und da ist's, wo er fremden Schutz bedarf?

**Chriemhilde.**

Damit ihr treulich ihn bewahren mögt,  
So merket wohl, grad unterm linken Arm  
Bei dem Gelenk des Harnisches den Ort,  
Wo ich an seinem Leibrock sorgenvoll  
Ein schirmend Kreuz von Seiden eingewebt.

**Sagen.**

Ich gab mein Wort und heilig soll es mir,  
So wahr mir Gott mein Leben friste, seyn!

**Chriemhilde.**

So bin ich denn nicht ganz verlassen; noch  
Schlägt ein getreues Herz im Königshaus  
Für seine Tochter, und noch bleibet mir  
Ein triumphirender Gedanke, wenn  
Das Glück mit meinen Feinden sich verschwört.

**Sagen.**

Bewahre Gott vor Feinden euch, zumal  
Vor eingebildeten, dergleichen sind  
Die schlimmsten, unheilvollsten, sie begeh'n

Im eignen Herzen, das dem äußern Feind  
Mit Wällen troßt, von innen den Verrath.

### Chriemhilde.

O Hagen, hätt' ich keinen andern Feind,  
Als nur Gedanken, die wie Wolken zieh'n,  
Wär' dieser Kummer nur ein schwerer Traum,  
Den tröstliches Erwachen Lügen straft!  
Allein die Scheu vor mir und meinem Herrn,  
Als wären wir an diesem Königshof  
Nicht ebenbürtig auch und ehrenhaft,  
Die scheelen Mienen und die Flüsterei'n,  
Vorüber schwüle Stille brütend drückt,  
Auf diesem trügerischen Element  
Send' ich vergebens meinen Blick umher.

### Hagen.

Glaubt mir, ihr quält mit irren Lichtern euch,  
Die aus dem Blut im Dunkeln steigen auf,  
Und gaukelnd hüpfen um des Herzens Rand;  
Mit Einem Athem hauch' ich sie hinweg.  
Denn, was euch ängstigt, seht, es' ist kein Krieg  
Und wie sich's anläßt, wird kein Krieg daraus.

### Chriemhilde.

Ihr seyd ein harter Mann, daß ihr so lang  
Mich ungerührt verzweifelt konntet seh'n,  
Als hieltet ihr mit meinem Gram Partei.

**Hagen.**

Vergebt! mir schien es ungerathen, dem  
Zuvorzugreifen, was im Werden ist,  
Damit kein vorlaut unbesonnen Wort  
Des Friedens Schatz zu nichts verwandeln mag.

**Chriemhilde.**

So laßt doch ja, laßt ja nicht wieder Krieg  
Und Fehde werden; scheucht den Frieden nicht,  
Der seinen Fittig über's Vaterland  
Auf Segen brütend ausgebreitet hat,  
Von dem kaum warmgewohnten Kuhlitz weg.

**Hagen.**

Von meinerwegen mag wohl Friede seyn,  
Ich habe keine Lust an Mord und Tod.  
Vor Zeiten war mir's Festtagspeise, wenn  
Zum Waffentanz der Klang der Hörner lud;  
Jetzt aber bin ich es von Herzen satt  
Und müde, jetzt erscheint bei weitem mir  
Verdienstlicher die Hand, die für das Kind  
In Mutterleib den Keimstock pflanzt, als die  
Dem lahlen Tod in's bleiche Handwerk greift.

**Chriemhilde.**

O wäre Siegfried gleichen Sinn's mit euch!

**Hagen.**

Er wird es auch noch mit der Zeit; das liegt  
Im Blut, das in der Jugend rascher pulst.

Indeß beruhigt euch, so wahr mir Gott!  
Will ich dahin seh'n, daß der ganze Krieg  
In seinem Rauche vor der Zeit er stirbt.

**Chriemhilde.**

Habt Dank! Ihr macht mein Herz mir wieder leicht,  
Das aus der Tiefe seines Kummers taucht,  
Und sich am milden Hoffnungsstrahle sonnt.

(Sagen ab).

So wechselt flüchtig Freude mit dem Leid,  
Wie Licht und Schatten über Fluren schwankt.  
Nur Fabel war es, was die eitle Nacht  
In meine Träume täuschend eingewebt,  
Und keine Blume wird vom Blute roth.

**Siegfried**

(auftretend).

Gegrüßt, mein theures Weib!

**Chriemhilde.**

Mein Siegfried, kaum  
Kann ich mir's glauben, daß ein neuer Krieg  
Den lieben Gatten streitig mir gemacht.

**Siegfried.**

Sey drum getrost! Die Wolke stieg hinab,  
Die hinter uns mit fernem Leuchten hing.

**Chriemhilde.**

Mich folterte die große Angst um dich,

Daß ich in meinem Leid nach Hagen rief,  
Und dich in seine treue Hut befahl.

**Siegfried.**

Ich freue mich voll Dank, daß du um mich  
So liebenswürdig schwach dich hast gezeigt;  
Doch, liebes Weib, bei Allem bitt' ich dich,  
Bekämpfe deinen Kummer, laß ihn nie  
Laut werden unter Männerthaten, die  
Der Frauen stille Sorgen überschrei'n.

**Chriemhilde.**

Vergieb, ich hab' gefehlt, daß ich zu weit  
Von meinem Kummer mich verleiten ließ.  
Doch laß dich bitten und verlaß mich nicht  
Damit ich nicht mit meinem Gram allein  
Vom Gnadenbrot der Hoffnung zehren muß.

**Siegfried.**

Das ist nun einmal so der Lauf der Welt.  
Das Leben reißt den Mann vom sanften Weib,  
Und schleppt ihn durch Gefahr und Sturm, da mag  
Er unter'm Wolkenhimmel untersteh'n.  
Doch um so süßer mundet's, wenn die Ruh  
Ihn wieder heim zum milden Frieden ruft  
Und Lieb' und Treu zum Abendbrot verheißt.

**Chriemhilde.**

O, du bist glücklich, dein Gewerbe läßt,  
Wie uns das unsre, nicht einsiedlerisch



Dich sinnen, du fühlst nicht die Enge, die  
Sich durch des Harrens weiten Raum erstreckt.

**Siegfried.**

Du wirst es auch gewöhnen, wirst dich auch  
Mit dem versöhnen, was ich lieb gewann,  
Und nicht dem Jagdhorn zürnen, das mich ruft.

**Chriemhilde.**

Du denkst doch nicht schon wieder auf die Jagd?

**Siegfried.**

Dich zu behüten kam ich, liebes Weib;  
Der Krieg zerging, und nun erholen wir  
Uns an der Jagd, die halb ein Kriegsgewerb. —  
Du bist nachdenkend; wie meinst du dazu?

**Chriemhilde.**

Siegfried, bleib' bei mir heute! Wüßtest du,  
Wie mir so angst bei deinem Vorsatz ist,  
Ich bin gewiß, wie du mich liebst, du bliebst.

**Siegfried.**

Gib doch in deinem lieben Herzen nicht  
Dergleichen düstern Bangigkeiten Raum.

**Chriemhilde.**

Erwehre sich, wer kann, der bleichen Furcht;  
Ich muß sie treu bewahren im Gemüth  
Weil sie mit meiner Liebe nächstverwandt.

D könnt' ich dir so klar mein Inneres, wie  
Ein wohlbekanntes Antlitz im Gemälde,  
Vor's Auge führen, traun! du fragtest nicht  
Dem Grunde meiner Ahnung zweifelnd nach;  
Denn Träume sind es, die mich peinigen.

Siegfried.

Laß dich nicht schrecken, holde Träumerin;  
Du bist am hellen Tage leicht besorgt  
Und diese Sorge geht auch Nachts dir nach.  
Doch träume nicht bei Tag; du weißt ja, daß  
Die Träume nur des Wachens Affen, nur  
Die Abgespenster der Gedanken sind.

Chriemhilde.

Nein, Siegfried, nicht sind's hohle Larven bloß;  
Auch Geister sprechen zu uns, wenn die Nacht  
Der Seelen leises Wort vernehmen läßt.

Siegfried.

Was ist es, sag', was dir von mir geträumt?

Chriemhilde.

Das wollt' ich längst, doch war mir Thörin, als  
Beschleunigt' ich das drohende Geschick,  
Hatt' ich mit leisem Wort es aufgerührt;  
Und zu vergraben sucht' ich's, aber, Gott!  
Was ich auch denk' und treibe, schwebet mir  
Der Schreckgedanke über Alles her.  
Und mir ist noch, als säh' ich wie im Traume

Von zweien Ebern dich verfolgt, wovon  
Die Blumen auf der Haide wurden roth;  
Als stürzten sich zwei Berge über dich,  
Daß dich umsonst mein Blick voll Angst gesucht.  
Das war's, was mich bei Nacht im Traum verfolgt,  
Und wachend noch vor meiner Seele steht.

**Siegfried.**

Lieb Weibchen, kummre dich desßhalb nicht sehr,  
Da du bei Freunden mich geborgen weißt.

**Chriemhilde.**

Mein Gott! du hast kaum Einen an den Hof,  
Der es mit dir von Herzen freundlich meint.  
Mein Bruder Günther selber sieht dir scheel,  
Was längst mein Schmerz aus seinen Mienen laß.  
Ach unter'm Himmel finden sich nicht zwei,  
Wo nicht das Ich der Zähler vor der Null,  
Und Geiß- und Machtbewußtseyn ist's allein,  
Was einen Freund zum Freunde kuppelnd führt.  
So lange sie bedurften deines Arms,  
Da waren sie wie Bettler, welche schlau  
Dem reichen Manne in die Hände seh'n;  
Nun sie zu ihren Zwecken dich gebraucht,  
Erblicken sie in dir allein den Mann,  
Desß Daseyn ihnen in die Augen sagt,  
Was sie nicht sind.

**Siegfried.**

Nicht doch, geliebtes Weib;

Weil du dich mit Brunhilde nicht verstehst,  
Nun mißverstehst du Alles um dich her,  
Wie einer, den die ganze Rechnung trügt,  
Weil er an einer einz'gen Zahl verstieß.

### Chriemhilde.

Geb' Gott, daß es ein Mißverständnis sey;  
Doch bleibe heut', nur heute mir zu Lieb;  
Und wenn du sonst auch keine Ursach siehst,  
D so genüg' dir meine Bangigkeit.  
Trau' nicht der Freundschaft spiegelglattem Eis,  
Das einen Strom mit dünner Rinde deckt.  
Die Lieb' ist treu, weil sie ihr eigen Selbst  
Mit Inbrunst auf den Opferaltar trägt.  
Um meiner Liebe willen, Siegfried, bleib',  
Geh' heute nicht mit jagen, geh' nicht mit!

### Siegfried.

Lieb Weibchen, die Besorgniß, welche sich  
Um mich in deiner Brust beschützend regt,  
Facht alle Lieb lebendig in mir auf.  
Auch wenn ich weg bin, ist mir wohl, wenn ich  
Mein liebend Weib zu Hause und ihr Bild  
Als meinem Engel mir zur Seite weiß.  
Doch sieh, das Alles ist nur zwischen uns  
In unsrer Herzen stillem Heiligthum  
Und draußen heißt die Losung: Mann um Mann!  
Drum Sorge nicht um das, was Männer thun.  
Die Jagd ist abgeredet und es muß

Dabei bewenden; denn ich gab mein Wort.  
Es ist um ein'ge Tage nur zu thun,  
Dann bin ich wiederum an deiner Brust. —  
Leb' wohl, geliebtes Weib.

**Chriemhilde.**

Ach Gott, du gehst;  
Könnt' ich mit dir und unzertrennlich dir  
Zur Seite folgen! Mag der Himmel denn  
Die Arme breiten schützend über dich!

**Siegfried.**

Lebwohl, mein trautes Weib, auf Wiederseh'n!  
Denk' mein und denke, mir kann nichts gesch'eh'n.

(Er umarmt sie und geht ab; Chriemhilde steht inummer ver-  
lassen, während der Vorhang fällt).

## Fünfter Akt.

### Erste Scene.

Eine Hütte im Walde; Wein auf dem Tische.

**Rumolt. Sindolt.**

**Rumolt.**

Es ist um unsre Küche schlecht bestellt;  
Denn unsre Vorrathskammer ist der Wald,  
Wo jeder Braten Fuß und Flügel hat.

**Sindolt.**

Da sind die Herrn einmal in euerm Dienst,  
Und holen euch zusammen, was ihr braucht.

**Rumolt.**

Doch mir ist halb nicht wohl; wenn's irgend fehlt,  
Am Ende kriecht's an mir allein hinaus.

**Sindolt.**

Laßt euch nicht graue Haare wachsen drum;  
Sie haben es nun einmal so gewollt,  
Daß heut nichts anders auf die Tafel soll,  
Als was sie selbst mit eigener hoher Hand  
Im Waldrevier zu ihrer Lust erlegt.

**Rumolt.**

Ihr habt gut reden; ihr seyd wohl versehen,

Und euer Wein ist unter Korle, daß  
Ihr weiter nichts als laufen lassen dürft.

**Volker**

(Aufstehend, zu Stamolt).

Run, Meister, kommt; wir bringen Mundbedarf,  
Geflüg und Wild vom Hasen bis zum Hirsch.

**Stamolt.**

Gleich bin ich mit den Meinigen zur Hand;  
Ihr kommt erwünscht ein Helfer in der Noth,  
(ab).

**Volker.**

Der Hirsch ist fertig bis zum Braten;  
(zu Sindolt).

ihn

Hat unser König selbst gefällt und nach  
Dem Jagdgebrauch mit eigener Hand zerknickt.

**Sindolt.**

Man weiß, er ist ein hirschgerechter Herr,  
Und kennt die Jagd vom Grund und Fundament.

**Volker.**

Da ist er immer ganz in seinem Zeug  
Und nie ist besser um ihn seyn, doch braußt  
Er leicht auch auf, wenn's nicht zusammengeht;  
Denn bis in's Kleinste ist er so genau,  
Daß auf dem Jod kein Püntlein fehlen darf.

Doch, Freund, mich brennt es, küßt die Zunge mir,  
Ihr seyd dem Vater Abraham im Schoos.

Sindolt

(Am ein Glas reichend).

Ein Glas vom besten; ihr versteht euch drauf,  
Ein gut Gewächs zu würd'gen.

Volker

(trinkt anstoßend).

Euch zum Wohl! —

Der Wein hat Leib und Geist; ich weiß nicht, soll  
Ich euch mehr loben oder euern Wein.

Sindolt.

Wann, denkt ihr, kommen wohl die Herrn zurück?

Volker.

Vor Abend nicht; jedoch wie Zeit mag's seyn?

Sindolt.

Es mag wohl auf die fünfte Stunde geh'n.

Volker.

Mir ist ganz schwächig nach dem Abendmahl.

Sindolt.

Es fehlt an nichts, als etwas Platz und Raum.

Volker.

Mir sagt's so zu, wenn uns ein kleiner Ort



Bertraulich an einander rückt, bis uns  
Des Lebens Babel wiederum zerstreut.

**Sindolt.**

So geht's auch andern, nur der König ist  
Gar vornehm worden, wie er sonst nicht war.

**Volkner.**

Doch wenn er sagt, ist er der Alte noch.

**Sindolt.**

Sonst ließ er's wohl auch laufen, wie es ging;  
Doch seit er seine Frau in's Haus gebracht,  
Da geht es ganz aus einem andern Ton.

**Volkner.**

Mag seyn.

**Sindolt.**

Es ist so; sie hat an unserm Hof  
So viele Höflichkeiten auf die Bahn  
Gebracht, daß man Gefahr lauft, sich das Hirn  
Am Boden einzurennen vor Respekt.

**Volkner.**

Ja, ja, man bückt sich tiefer als vordem;  
Das thut im Rücken wehe; übrigens  
Dazu sind ja die Wirbel im Genick.

**Sindolt.**

Und seit sie hier im Hause schaltet, ist

Die königliche Gnade, welche sonst  
Wie Licht und Luft gemein war, unter Schloß,  
Wozu nur sie die Schlüssel führt, in nichts  
Verschwenderisch als ihrem steifen Prunk.  
So war das nie, sie hat die ehrne Zeit  
Mit allen Wehleid über uns gebracht.

**Volker.**

Ich muß bekennen, mir ist wohl, daß nur  
Die Frauen nicht zugegen sind; denn, Freund,  
Mir ist der Hader recht von Herzen leid;  
Er trübt den besten Tropfen mir im Glas,  
Daß er wie Kräger nicht hinunter will,  
Und mir den Hals zum Singen heiser macht.

**Sindolt.**

Ihr meint die Königin.

**Volker.**

Was mich betrifft,  
Ich trag' in diesem Kriege keinen Speiß.  
Heut freu' ich mich, daß unser guter Herr  
Und König wieder heitrer Laune ist.  
Schon lang kommt er mir vor, wie umgestülpt,  
Verdrüsslich, mürrisch und unreimisch, gleich  
Als hätt' er seinen Kopf von Dingen voll  
Die nicht hineingehören. Neulich als  
Ich im Vorzimmer war, da sprach er mit  
Sich selbst, als wären ihrer zwei und drei,  
Indem ihm alles durch einander kam.

**Sindolt.**

Das rührt daher, daß unsre Königin  
Mit Chriemhilde sich so schlecht begehrt.  
Doch sag' ich meine Meinung, mir war gleich  
Bei ihrem Thun und Treiben nicht geheim.  
Denn wo das Weib dem Mann in's Handwerk pfuscht,  
Da klingt es just, als wenn die Hühner kräh'n.  
(Er trinkt).

**Volker.**

Hat euch der Wein die Lichter aufgesteckt?  
Ihr sagt da wahr, als wär' dieß Glas Crystall.

**Sindolt.**

Der Wein erdenkt nichts; doch genug, wenn ihr  
Nur selbst Wahrsagen nennt, was ich gesagt.

**Volker.**

Ich wollt', ich könnt' euch Lügen strafen.

**Sindolt.**

Und

Ich wollt' es auch, Doch rund heraus! mir ist  
Der König selbst jetzt nicht mehr halb so lieb.  
Denn, hier sub Rosa! mir gefällt kein Mann,  
Wenn mir nicht auch sein Weib gefallen kann.

**Volker.**

Freund, ich zerbreche mir nicht mehr den Kopf  
Um andrer Leute Thun; ich denke mir

Zuletzt im Stillen mein bescheiden Theil,  
Und wünsche mehr nichts weiter von der Welt,  
Als Mahl und Trank, sie sind des Lebens Kern  
Und sind der Kitt, der Leib und Seele hält.

(Er trinkt mit Sindolt anstoßend).

Wär' doch auch Kumolt von der Kompanei,  
So wär' die Zahl der guten Dinge voll.

Sindolt.

Der ist heut nicht so recht in seinem Schick;  
Er hat die beiden Hände voll und von  
Dem Küchenfeu'r wird ihm der Kopf so warm,  
Daß er euch glüht wie ein gesottner Krebs.

(Ortwein tritt auf).

Volker.

Willkommen, Wetter; so kommt einer nach  
Dem andern, wie die Sterne zwischen Licht.  
Sagt, wo ihr unsern Herrn gelassen habt?

Ortwein.

Die meint' ich hier zu finden; doch, wie's scheint,  
Sind sie der edlen Jagdlust noch nicht satt.

(Sindolt bietet dem Ortwein ein Glas; sie stoßen an und trinken).

Sindolt.

Wie steht es um die Jagd? sagt uns davon;  
Ich wäre gern dem Zuge nach; allein  
Mein Amt heißt mich das Zimmer hüten hier.

**Volk.**

Ich machte mich bei Zeiten aus dem Staub.

**Ortwein.**

Es ging euch hart; ich hab' es wohl geseh'n;  
Denn schwer ist's unsern Herrn es nachzuthun.

**Volk.**

Siegfried und Hagen hab' ich Anfangs gleich  
Aus dem Gesicht verloren, habe sie  
Mit keinem Auge weiter mehr geseh'n.

**Ortwein.**

Herr Siegfried jagt nur nach dem höchsten Wild;  
Und was sein Heil im Laufe sucht, dem sieht  
Er durch die Finger; doch den Auerstier,  
Den Wolf und Eber liebt er sich zum Feind,  
Weil das was Männlich's in den Knochen hat,  
Und dreist dem Gegner seine Waffen weist.

**Sindolt.**

Horcht! welcher Lärm!

**Volk.**

Sind Hunde.

**Ortwein**

(Gespannt).

Was war das?

**Volk.**

Ein heischer Hund.

**Ortwein.**

Das war ein anderer Ton.  
(Sindolt geht).

**Volker.**

Sey's, was es sey; nur bleibt; sind Leute genug,  
Die werden sich zu rathen wissen.

**Ortwein,**

Hört!

Welch Labyrinth von Stimmen und von Hund-  
Geklaß, das wiederholt im tiefsten Saß  
Ein fürchterlicher Seufzer unterbricht.  
Ich muß hinaus, muß sehen was es gibt.  
(Ab).

**Volker**

(hinaushorchend).

'S ist schon vorbei, 's war nur ein tauber Lärm,  
Ein Nahrungstreit von unserm Küchenvolk  
Mit hungerigen Hunden; weiter nichts.

(Sindolt kommt zurück).

Nun, Sindolt, sagt, was war das für Hallo?

**Sindolt.**

Bis in die Küche, von der Jagd gehezt,  
Drang sich ein Bär in ungestümer Flucht;  
Da war ein Lärm und Unfug, gleich als hätt'  
Er seine Nase in das Honignest  
Zu einem wilden Bienenschwarm gesteckt.

Ich sah nur, wie er wälderwärts gerannt,  
Und eine lange Schaar von Ross und Mann  
In tobender Verfolgung hinter ihm.

(Numolt tritt auf).

**Volker,**

(Ihm entgegenlächelnd).

Was sagt ihr zu dem Küchenjungen, der  
Bei euch hat Dienste nehmen wollen?

**Numolt.**

Freund,

Mir ist nicht scherzerlich; der leid'ge Spas  
Um eine Stunde warf er uns zurück.

**Volker.**

Wienach?

**Numolt.**

Wir waren just im besten Thun,  
Da stürzte sich der plumpe Maß herein,  
Und rückte Topf und Kessel, trampelte  
Im Brand herum, wie über saurem Kohl,  
Und rührte, was rein gesondert stand,  
In ein Gemeng zusammen, daß ein Grauß  
Es anzusehen war, indes das Volk  
Mit Weiberwaffen seiner sich erwehrt.

**Volker.**

Das hätt' ich sehen mögen.

**Mumolt.**

Und ich selbst  
Mußt herzlich lachen, wie ein Naseweis  
Mit schwacher Wehr ihm auf den Leib gerückt,  
Und ein Vergißmeinnicht davon bekam,  
Daß ihm die Laze war wie aufgebrannt.

**Volker.**

Mein! sagt, wie kam er nur zu euch herein?  
Es scheint, er hatte vom Gebratnen Wind.

**Mumolt.**

Wie ich mir sagen ließ, hat Siegfried ihn  
Vom Lager aufgeschücht; da rannt' er wild  
Die steilen Felsen nieder und gerieth  
In ein Geklüft, wo ihn der starke Mann  
Mit seinen Leuten band und bis hieher  
Am Sattel nach sich schleppte; hier nun löst  
Er ihm zur Kurzweil seine Fesseln, heßt  
Die Bracken auf ihn an, vor denen er  
Bei uns ein Obdach suchte in der Noth  
Und uns die Reute in die Küche zog.  
Nun sind die Herrn mit ihm zum Walde, und  
Nur wünschen muß ich, daß er lange noch  
Sie Berg und Thal auf wildem Waldweg führt.

**Volker.**

Wo bleibt uns Ortwein? ist der auch nach?

**Mumolt.**

Wie weggeblasen sind sie alle fort.



Doch wollt ihr Wunder seh'n, so kommt mit mir.  
Das Edelwild, das unser Wald gehegt,  
Des Hirsches zwanzigästig Kronenhaupt,  
Des Auers und des Büffels starke Kraft,  
Den mächt'gen Eber, und was Alles heut  
Siegfried erlegt, sollt ihr zu Hause seh'n  
Und Ruhm und Ehre drob ihm eingesteh'n.  
(Alle ab).

### Zweite Scene.

Gegend im Walde. Im Hintergrunde auf der linken Seite ist ein Quell von den äussersten Zweigen einer Linde überschattet, zur rechten Hand eine Rasenbank. Siegfried tritt mit raschen Schritten ein, noch einmal rückwärts schauend.

#### Siegfried.

Das ist der Ort, den wir zum Ziel gesteckt, —  
Der Quell — die Linde — dort die Rasenbank. —  
Mir ist so heimlich hier und so gewohnt,  
Als wäre mir die Stelle längst verwandt,  
Und dennoch ist es bloße Aehnlichkeit,  
Die uns in Gegenden nicht minder als  
Im Menschenantlitz mächtig überrascht.

(Hagen tritt auf, schnell einschreitend).

Schon hier? ihr habt zu schaffen mir gemacht;  
Ihr folgtet hart mir auf den Fersen nach.

**Sagen.**

Mein königlicher Herr, wer sich mit euch  
Zu messen unterfängt, der rechnet wie  
Ein Knabe, der an Fingern sich verzählt.  
In jeder ritterlichen Tugend seyd  
Ihr allen andern weit voraus, und kaum  
Vermag der Beste nur euch nachzuschau'n.

**Siegfried.**

Ihr sagt mir da mit künstlicher Manier,  
Wie mir zu seyn geziemte; solches Lob  
Kenn' ich willkommen, weil es uns weiter bringt.

**Günther**

(aufstehend).

Willkomm, ihr Herrn, wer ist es, der den Preis  
Im raschen Wettlauf sich errungen hat?

**Sagen.**

Mein König, spart die Frage; wißt ihr doch,  
Daß auf Herrn Siegfried nicht die Regel paßt,  
Die andern herrisch Ziel und Schranken steckt.

**Siegfried.**

Ihr wißt es, Hagen denkt zu gut von mir.

**Günther.**

Er denkt, wie wackern Männern ziemt; nur wer  
Den Meister ehrt, ist selber ehrenwerth. —  
Nun lad' ich euch mit mir zum Rückweg ein,  
Wo uns ein Mahl nach langer Arbeit winkt.

**Sagen.**

Wir wollten uns erlaben an dem Quell.

**Siegfried.**

Ist's euch genehm, euch steht die Ehre zu.

**Günther.**

Dank, werther Siegfried, mir ist schwül um's Haupt,  
Dem widerspricht ein kühler Trunk. Indes  
Will ich voran, damit die Jagd jetzt ab-  
Geblasen werde; denn so heischt's die Zeit.

(Ab.)

**Siegfried.**

Was eilet unser Herr?

**Sagen.**

Der König pflegt

Sich nicht zu bücken, wenn er trinken will.

Auch liebt er mehr den Wein, wiewohl er ihn

Sehr mäßig nur genießt, wie Medicin.

**Siegfried**

(Sein Schwert abnehmend und betrachtend).

An dem klebt noch des Thieres frisches Blut.

(Lächelnd zu Sagen, der betroffen wurde).

Was ist euch? Werdet ihr auf einmal weich,

Wie Weiber, die nicht bluten können seh'n?

**Sagen.**

Verlacht mich nicht, ich hab's von Jugend an,

Daß mir bei jedem Blut ein Schauer durch  
Die Glieder froh, und wenn's im Kampfe war.

### Siegfried

(legt sein Schwert in Hagens Hand).

Bei euch ist es, wie bei dem eignen Herrn.

(Indes Siegfried sich der Quelle nähert, bückt und trinkt, ver-  
birgt Hagen dessen Schwert in das Gefäß; ergreift seine Arm-  
brust und schießt ihn rücklings an der verwundbaren Stelle.  
Siegfried springt betroffen empor, schaut umher; da er sein  
Schwert nicht findet, ergreift er den zur Seite gelegten Bogen.  
Hagen bleibt anfangs bekümmert stehen; dann steigt er nach der lin-  
ken Seite im Vordergrunde).

### Siegfried.

Mein Schwert! — kein Schwert! — Mein Bogen steh'  
mir bey!

(Er will zurückfallen, rafft sich zusammen und spricht noch kurzem  
Zwischenraum).

Mich faßt der Tod mit kalten Händen an —  
Der Wipfel wehkt und durch das fahle Laub  
Schau'n dürre Nester keinen Frühling mehr.  
Ich war euch treu, und sterbe nun daran  
Ihr habt an mir ein übel Werk gethan.

(Er lehnt sich auf die Rasenbank).

### Ortwein

(auftretend).

Siegfried, wie find' ich euch! was ist geschehn?  
Helft! Hilfe! Gott! an diesen Blumen hängt  
Das Blut, das seinem Kntlich Farbe lieh.

**Günther**

(mit Gefolge auftretend).

Was für ein Hilferuf von diesem Ort?

(Ortwein zeigt auf Siegfried).

Um Gott! was ist Herr Siegfried? hat ihn hier

Von Freunden fern Unglücklich's überrascht.

(Günther ergreift seine Hand und beschäftigt sich um ihn).

**Ortwein.**

Er schlägt die Augen auf.

**Günther.**

Siegfried, was ist,

Was ist euch? Euer Blick verheißet mir

Die Rückkehr eures frohen Lebenstags.

**Siegfried**

(mit gebrochener Stimme).

Die Sonne sinkt in Wolken, und ich fühl's,

Schon geht mein Pflug der letzten Furche zu.

Dem Herrn und seinen Heiligen gelob'

Ich meinen Geist; ich bin am Ziel; dort reicht

Für meines Daseyns ritterlichen Dienst

Ein Engel mir das Kleinod und den Dank.

**Günther.**

O nicht, Herr Siegfried! ihr seyd unser noch;

Man schaffe Hilfe! sagt, o sagt uns, was —

**Siegfried**

(mit der Hand abwehrend).

Last mich! last mich! nur eine Bitte noch

Laß ich an euch, den Lebenden zurück.  
Wollt, edler König, ihr auf dieser Welt  
An jemand Treue üben, o so laßt  
Auf eure Gnade Chriemhilde euch  
Befohlen seyn, laßt sie's genießen, daß  
Sie eure Schwester ist; mein Vater wird,  
Und meine Leute werden harren; sagt  
In meinem Namen ihnen Lebewohl.

Günther.

Den thränenvollen Dienst gelob' ich euch.  
O möchten meine Augen untergeh'n,  
Eh' sie der Jammer zwingt, dem besten Mann  
Aus diesem Leben weinend nachzuseh'n!

Stiefvater

(richtet sich auf und spricht mit allmählich sich hebender Stimme).

Mein Tod — er falle nicht auf euer Haupt;  
Dem Herrn gebühret die Gerechtigkeit,  
Der sie in Gnad' an euch verwandeln mag.  
Doch schlimmen Samen habt ihr ausgestreut,  
Und wehe! weh! wer mit euch Erndte hält.  
Noch einmal schaut mein Geist erweitert nach  
Dem Erdgewimmel unter sich zurück;  
Und eure Helden, eure Stätte sieht  
Er schuttgeworden — trauert und entflieht.

Günther.

Er stirbt, von seiner Stirne trieft der Tod;  
Kein Athemzug hebt seine Brust empor;

Sein sterbend Auge kennt die Welt nicht mehr.  
Gott sey mit seiner Seele und mit uns!

**Ortwein.**

Könnst' ich statt weinen für ihn sterben, o!  
Wer ist noch lebenswerth, wenn Siegfried stirbt.

**Günther.**

Man rufe schnell die Unfern all herbei,  
Damit wir seinen edeln Leib mit uns  
Zur Heimath bringen.

(Einer vom Gefolge ab),

Mein kaum stehend Haus

Ist mir zum Trauerhaus geworden, und  
Zum Gruß harret unser Weh- und Jammerruf.

**Ortwein**

(Hebt einen Pfeil auf),

Dies ist die Waffe, die ihm tödtlich war; —  
Wo ist der Feind, von dessen Hand sie kam?

**Günther.**

Die Wunde quillt, von seiner Lende trieft  
Das Blut, geronnen von dem Lab des Tod's.

**Ortwein.**

Sein sterbend Wort, es deutet schände That;  
Es ist ein Ort des Fluchs, worauf wir steh'n.

(Der abgesetzene Ritter mit einigen Ruchten tritt auf).

**Günther.**

Man bringe denn sein Irdisches hinweg!

Ihr, Ortwein, bei eurer Liebe, die  
Ihr dienstgetreu von je an uns bewährt,  
Rehmt es auf euch, eh' wir anheimgelangt,  
Der Königin und meiner Schwester auf  
Gelinde Weise beizubringen, was  
Ein finster Schicksal über uns verhängt.  
Ich folge selbst und wenn sie sich ermannet  
Vom ersten Schlag des Schmerzens, will ich ihr  
Den Bruderarm zu Siegfrieds Leichnam leih'n.

(Hagen, der während der letzten Worte des Königs eingetreten war, spricht erst mit seinem Knechte, welcher sich sofort entfernt und Siegfrieds Leiche folgt; nähert sich dann gegen den König, der sich von ihm abwendet).

**Ortwein**  
(zu Gänther).

Ein jammervoller Dienst, den ihr mir gebt!  
Mag mein Gehorsam ihn entschuldigen.  
(Alle gehen mit Siegfrieds Leichnam ab bis auf Gänther und Hagen).

**Gänther.**

Euch find' ich hier? Hagen, ihr stehet mir  
Mit eurem Haupt für seinen Tod.

**Hagen.**

Ich will's.

**Gänther.**

Ihr seyd der Mörder, der ihn meuchlings — pfui!  
Aus meinem Aug', Verräther, Schande dir!

**Hagen.**

Mein König, wie? ich handelte für euch



Und eure Königin; ist das der Dank?  
So ich die Schande, die an euch geklebt,  
Mit meinen treuen Händen weggewischt,  
Nun seht ihr mich für einen Schranzen an,  
Der eine Feder euch vom Purpur las?  
Nicht also! Dank für eure Dienste, wenn  
Ein Mann wie ich bei euch so unwerth ist.

Günther.

Um's Himmelswillen! wohin habt ihr mich  
Mit eurer blut'gen Schauderthat gebracht!

Hagen.

War eine andre Wahl? Die Königin  
Und Siegfried konnten unter Einem Dach,  
Wär' es auch weiter als der Himmel, nicht  
Zusammenwohnen; Siegfried konnte nicht  
Mit eurer Ehr' auf dieser Welt besteh'n.

Günther.

Sprecht mir nicht solches! Hin ist unser Ruhm,  
Sonst war mein Nachklang lauter vor der Welt,  
So wie der Schnee, die keusche Lilie,  
In die der Thau des Himmels sich verwandelt;  
Doch nun wird schmelzen aller Prunk und Glanz,  
Der sich seit Jahren um ihn aufgehäuft,  
Und wüst und schladig wird mein Name seyn,  
Wie schmuß'ger Heerweg im Aprilenwetter.

Hagen.

Denkt nicht dergleichen! Was geschehen ist,

Ich stehe Mann und ganz allein will ich's  
Auf meine Schultern nehmen; ihr seyd Herr,  
Seyd König und um eure Füße schmiegt  
Sich das gemeine Urtheil schmeichelnd an.

Günther.

So hör' ich denn die Wahrheit heut zuerst.  
Ihr seht an mir den Königsrock allein,  
Um schöne Thaten zu beschönigen,  
Die andre häßlich kleiden; o so fluch'  
Ich einem Loos, das mir den Vorzug gab.

Hagen.

Beschönigen? Was ich gethan, bedarf  
Nicht der Beschönigung; wer es auch sey,  
Ich sag' es dreist jedwedem vor den Kopf:  
Ich bin der Mann und mein ist diese That!

Günther.

Und meine Gattin habt ihr drein verstrickt.

Hagen.

Die Königin ist's, welche mir befiehlt.

Günther.

So schlimmer; dem Gebieter folgt die That,  
Auf die, wie einen mißgerathnen Sohn,  
Sein Name sich zum Schandmal weiter erbt.

Hagen.

Das soll sie nicht.

**Gänther.**

Siegfried ist todt; Gott weiß,  
Wußt' ich auf Erden einen Heiligen,  
Der ihm den Odem anzufassen, der  
Die Augen ihm vermöchte aufzuthun,  
In Staub und Asche, wie ein Büßender,  
Wollt' ich zu seiner Schwelle wallen, wollt'  
Auf meinen Knieen ihn um Leben fleh'n  
Für Siegfried. O mir ist, als raunte laut  
Mein böser Geist mit Vorwurf mir in's Ohr:  
Von Stund' an werde nun und nimmermehr  
Des Lebens unter deiner Krone froh!

**Sagen.**

Ruhmwürd'ger Herr, erschöpft euch nicht so sehr.  
Ich sehe nicht, was euch gereuen mag;  
Setzt sind wir frei, der Friede ist zurück.

**Gänther.**

Ich kenne meine Pflicht, was ihr gethan,  
Zurück kann ich's nicht nehmen; aber was  
In diesem Fall des Reiches Wohlfahrt heißet,  
Das soll mein Amt und meine Sorge seyn;  
Und daran soll mich niemand hindern. Ihr  
Versteht, wie ich es meine? Siegfried sey,  
Wie seinem Werthe, seinem Königsstand  
Gebührt, von uns bestätigt und betraurt;  
Auf keinem meiner Ritter aber soll  
Der Vorwurf seines Todes lasten.

Hagen.

Wenn's

Nichts weiter ist, sey's drum; ein Niemand mag  
Mit mir die Rolle wechseth, wenn ihr wollt.

Günther.

Hagen, eu'r Scherz wühlt mir mein Innres auf!

Hagen.

Verzeiht, mir ist von Herzen ernst. Laßt mich,  
Ich bin gewiß, ihr billigt meinen Rath.  
Wie? wenn wir sprächen, daß Herr Siegfried sich  
Im Lann verirrt, daß wir in seinem Blut  
Ihn liegen fanden, daß ihm Räuber, daß  
Ein unbekannter Feind ihm dieß gethan?  
Wenn ihr so wollt, ich habe weiter kein  
Bedenken; und verlaßt euch drauf, daß ich  
Vor dem Gewissensfieber sicher bin.

Günther.

Euch' selbst nehm' ich zum Zeugen, daß ich nie  
In euer Werk gewilligt, daß ich rein  
Von seinem Blute bin; doch nöthiget  
Das Schicksal, das der Könige König ist,  
Zu euerm Vorschlag mir den Beitritt ab.

Gernot

(hereinkürzend).

Um's Himmels Willen! Bruder, dahin kam  
Der gift'ge Zwist, daß ihn mit seinem Blut

Siegfried soll büßen! Fluch der Meuchlerhand,  
Die so das Gastrecht unsers Lands entweicht!

Hagen.

Ihr übereilt euch sehr, nicht fruchtet eu'r  
Unreifer Fluch; wißt ihr denn auch, warum —

Gernot.

Warum? Ha! nein! auf einmal werdet ihr  
Unheimlich häßlich mir; Verrath und Mord  
Steht euch mit Judaszügen im Gesicht.

Hagen.

Denkt ihr, daß ich als ein gereifter Mann  
Vor eurer Jugend sollte Rede steh'n?

Gernot.

Die Sonne, die erröthend über uns  
Hinuntergeht, nehm' ich zum Zeugen, daß  
Mein Schwert dem blut'gen Frevel widersagt.  
(Die Hand am Schwert).

Sünther

(Der bisher in Gedanken verlor'n auf- und niedergegangen).

In meinem Weiseyn schweige die Gewalt!  
Entfernt euch, Hagen!

(Hagen ab).

Lieber Bruder, stoßt  
Von euch die Blutgedanken; Blut, mit Blut  
Vergolten, fließt gleich einem Brunnquell, der  
Das Wasser nur handlangend weiter schießt.

Doch sey von Stund' an er von unserm Hof,  
Von unsern Augen weggebannt!

**Sernot.**

So sey  
Mein Loos dasselbe! Mir gilt's einerlei,  
Ob unter Einem Dach der König mit  
Dem Schuld'gen oder Einem Throne sitzt.  
So weit des Königs Rechte sich erstreckt,  
Darf sich die Unthat nirgends betten, noch  
Sich sicher wissen.

**Sünther.**

Bruder, hört, bis ich  
Des Herzens Meinung ganz mit euch getheilt.  
Ihr wißt es, was geschehen ist, geschah  
Der Königin zu Gefallen.

**Sernot.**

O was hat  
Nach seinem Blut so lechzen sie gemacht!

**Sünther.**

Doch wenn wir Hagen tödten, ist's gerecht?  
Ist's klug? — die Klugheit ist mir selbst verhaßt; —  
Doch sagt, tödt' ich mit ihm nicht einen Theil  
Der Königin?

**Sernot.**

Und der ist tödtenswerth.

**Gänther.**

Und reiß' ich von der tiefen Wunde, die  
Die Schwester traf, die Narbe nicht hinweg,  
Wenn sie mit uns den Thäter weiß verwandt?  
Und stoßen unter unserm Königsthron  
Wir nicht die Eine Stütze weg, die ihn  
Und uns unwankend auf den Armen trug?  
Nein, Bruder, nein! es komme ihm zu gut,  
Was er uns war, und was er that, er mag's  
In der Verbannung büßen und bereu'n.

**Gernot.**

Gehabt euch wohl auf eurer Königsburg!  
Die mir so werth als meine Wiege war,  
An die mit tausend Wurzeln freundlicher  
Erinn'ung, sich mein Geist gebunden fühlt;  
Sie werden bluten, jede Faser wird  
Entzwei gerissen krampfhaft zucken — doch!  
Die Kur ist eine Krankheit — diese Luft  
Weht ungesund mich an, wie aus der Gruft!

(Ab).

**Gänther.**

(Allein; mit verzweifelndem Uawillen).

Ein Mann — der Andre auch! so fahret hin!  
Ich bin hier irr, wer sagt mir, wo ich bin!

(Ab).

### Dritte Scene.

Ein Zimmer Chriemhildes.

Chriemhilde und Bertha; beim Kerzenlicht.

**Chriemhilde.**

Der Abend wird schon stille, über uns  
Begannen die Gestirne ihre Bahn,  
Und Siegfried ist noch nicht, noch nicht zurück.

**Bertha.**

Kommt er doch nie vor Nachts; was seyd ihr doch  
So ungelassen; warum fällt euch heut  
Das Warten so entsetzlich lang?

**Chriemhilde.**

Mir liegt  
Den ganzen Abend durch das Waldhorn schon  
Im Ohr, als kläng' es nach der Burg herauf.

**Bertha.**

Weil die erwartungsvolle Ungeduld  
Den Geist in euch zu einem Seher macht,  
Der in die Lüfte nach der Zukunft lauscht.

**Chriemhilde.**

Bertha, du scheinst mir eine Heuchlerin;  
Du warnst vor Hagen mich, bekräftigest  
Erst meine Sorge, um mir hinterher,  
Dich Lügen strafend, einen Trost zu leih'n.



**Bertha.**

Ihr übertreibt, ihr seht die Sache, die  
Euch nah verwandt, mit andern Augen an,  
Und macht mir die Vermittlung selbst zur Pflicht.  
Wie labend wäre mir's, könnt' ich von der  
Gesellschaft düsterer Gedanken euch  
Befreien durch mein antheilnehmend Wort.  
(Ortwein und Edwart treten auf).

**Chriemhilde**

(zu Edwart).

Was bringt ihr, Edwart? Sagt mir: Siegfried kommt!  
Und Ortwein sagt: ja!

**Edwart.**

Erhabne Frau!

**Chriemhilde.**

Barmhetz'ger Himmel! dein Gesicht ist trüb,  
Wie schwarzes Wachs auf einem Trauerbrief.  
Sprecht, sagt mir!

**Edwart.**

Unser Herr — er kommt noch nicht.  
Er ist verwundet.

(Ortwein bestätigt es durch seine Bewegung. Chriemhilde droht zu sinken; Edwart und Bertha unterstützen sie).

**Bertha.**

Edwart, ihr tödtet unsre gute Frau.

**Edwart.**

O sähe doch der Stifter dieses Leids

Sein Opfer, eine Thräne lehrte ihn,  
Wär' er der Satan selbst, zum Engel um!

Chriemhilde

(sich erhebend).

Wo sind wir, Bertha?

Bertha.

Fast euch, hohe Frau!

Chriemhilde.

Ein Wort hat um mich her die Welt entstellt.  
Die Männer sagen mir: Siegfried ist todt.  
Ihr wart es, Eckwart?

Ortwein.

Rehnet mir's nicht zu,  
Daß mich der König zu dem Amt verdammt.

Chriemhilde.

Sagen! Sagen — in diesem Wort ist Gift,  
Das aus des Gatten Adern mordend in  
Die Wunden überströmt; wo habt ihr ihn,  
Wo habt ihr meinen Trauten hingethan?

(Wort vollendet)

Ortwein.

Dafür ist von dem Könige gesorgt,  
Der selbst zu euch zu kommen uns verhieß.

Chriemhilde.

Mein Bruder! o von dem will ich nichts seh'n!

Nichts hören! Bruder, Schwester, Lieb und Treu  
Sind Hohn- und Lasterworte zwischen uns.

**Ortwein.**

Nicht also, Königin! die Trauer soll  
Euch nicht zu freveln reißen; hättet ihr  
Geseh'n, wie er vor Siegfried trauernd stund,  
Wie seinen Königsstolz der Schmerz zermalmt,  
Ihr liebtet ihn, wär' er euch fremd von Blut,  
Wie einen Bruder feinetwillen.

**Chriemhilde.**

Führt,  
Führt mich hinweg, wo Siegfried ist; ich will  
Ihn sehen. Todt! er ist nicht todt, er muß  
An meinem Herz erwarmen, meinen Hauch  
Will ich mit ihm, den letzten Athem mit  
Ihm theilen.

(Günther tritt auf).

Bruder! Bruder!

**Günther.**

Euer Blick  
Fragt kummervoll mir eine Antwort ab,  
Die ich verwünsche; Schwester! ja es ist —

**Chriemhilde.**

Nur eine Gnade bitt' ich noch an euch,  
Bringt mich zu ihm, ihr habt mir's zugesagt.

**Günther.**

Den letzten Dienst der Liebe, die ich ihm,  
Dem edelsten der Männer schulde, nehmt  
Von mir mit gleicher Lieb' an seiner Statt.

(Mutter mit Gisela tritt auf; Chriemhilde sinkt ihr an die Brust).

**Mutter.**

O meine Tochter!

**Chriemhilde.**

Mutter!

**Mutter.**

Liebes Kind!

O daß ich so dich wieder finden muß!

**Chriemhilde.**

Kommt mit uns Mutter.

**Günther.**

Seyd ihr treuer Stab;

Ein schwerer Gang ist's, den wir mit ihr geh'n.

(Sie treten in den Hintergrund durch die Thüre des Mittelvorhangs; als derselbe aufgezo- gen wird, erscheint Siegfried auf einem prachtvollen Ehrenbette mit Candelabern umstellt und geziert mit Helm, Hals, Harnisch und Schwert. Chriemhilde stürzt bei seinem Anblick auf den Leichnam; die Mutter und Bertha ihr zur Seite in Schmerz zerfloßen. Ortswelt tritt unbemerkt ab).

**Edwart**

(von der Leiche sich abwendend).

Barmherzger Himmel! wach ein Anblick ward  
Uns zubereitet, unser edler Herr —

Sein jugendliches Auge ausgeblüht,  
Kein Flämmchen Farbe auf dem Antlitz mehr,  
Die starken Arme unbehilflich schlaff,  
Wie's Kind, das seinen Lebensweg beginnt, —  
Wer sollte noch nach solchem Schauspiel je  
Auf Erden lachen oder fröhlich seyn!

**Chriemhilde.**

So bin ich ganz vernichtet! Mutter, wo? —  
Warum find' ich hier seinen Vater nicht?

**Mutter.**

Der ist noch glücklich; sanfter Schlummer zieht  
Vor diesem Jammer ihm den Vorhang zu.

**Chriemhilde.**

Ruft ihn herbei; ruft ihn, daß er mit mir  
Um Siegfried Weh- und Klage theilen mag.

*(Edwart ab. Chriemhilde sich zu Günther wendend mit entschieder-  
dener Stimme).*

Mein Bruder, sagt mir, sagt, wo ist der Mann,  
Der meinen lieben Gatten mir geraubt?  
Sagt mir's, er komme, sende mich ihm nach  
Und danken will ich ihm den Liebesdienst.  
Auf dieser Welt bin ich nicht mehr daheim;  
Der heitre Tag, des sich die Blume freut,  
Für mich ist er mit finstern Flor umhängt,  
Und Sonn' und Mond und Sterne scheinen mir  
Wie Trauerkerzen um den Sarg zu stehn.

Gänther.

Beliebte Schwester! greift in euer Herz  
Nach tröstlichem Gedanken, aber stört  
Nicht nach dem Ungeheuer, welches in  
Des Menschen Brust auf Unheil lauernd schläft.

Chriemhilde.

Ich muß es wissen, will ihn kennen, will  
Ihn unterscheiden; könnt' ich's nicht, ich sah'  
In jedem Menschen einen Satan, den  
Die Hölle geister aufgenährt mit Gift,  
In menschlich Wesen eingelarot, und ihm  
Die Elternlehre mitgegeben, auf  
Der Welt 'ne Schand- und Lügenschrift zu seyn  
Auf Gottes Bild im Menschen-Anltz. — Wer?  
Ihr wißt's, wer ist's, der ihm das Leben stahl?

Gänther.

Könnst' ich dem Freund es wiederum zurück-  
Erstatten, theure Schwester, seht, ein Theil  
Des eignen Selbsts nicht gält' er köstlich mir,  
Da mir mit seinem frühen Untergang  
Mein Daseyn jammervoll zerstückelt ist.  
Doch hoff' ich, euer Schwester Sinn er wird  
Euch eines bessern bereden, wird  
Euch sagen, daß ich euer Bruder nicht  
Der That, die ich verfluche, mitbewußt,  
Nicht mitbewußt und nicht mitschuldig bin.

(Gagen tritt auf und nähert sich Chriemhilde, die sich von ihm mit den Zeichen des Abscheues abwendet und an die Mutter lehnt. Die Uebrigen sehen ihn mit kalter Abneigung an).

**Hagen**

(zu Chriemhilde).

Glaubt mich bei eurem Schmerz nicht theilnahmslos,  
Daß ich so spät —

**Günther.**

Laßt sie; der Anblick selbst

Der Freunde wirft in bitterm Widerspruch  
Des Lebens sie auf Siegfrieds Tod zurück.

(Hagen nähert sich Siegfrieds Leiche, indes Chriemhilde ihm mit  
den Augen folgt).

**Chriemhilde.**

Hilf Himmel! seine Wunde öffnet neu  
Die Purpurthippen und zur Stimme wird  
Sein Blut, das zeugend laut um Sühne schreit.  
Schafft mir den Mörder weg, der schauerlich  
Gleich einem bösen Geist um Siegfried schleicht!  
Hinweg, hinweg! daß ich der Hölle nicht  
Bei dem Verlust des Himmels sey zum Hohn!

**Mutter.**

O Gott! das ist des Himmels Fingerzeig.

**Günther.**

Geht, Hagen, auch des Kummers Laune hat  
Ein Recht an unsre Nachsicht.

**Hagen**

(Am Abgehen für sich).

Allerdings.

Günther.

Geliebte Schwester, ihr ward jederzeit  
Von mildem Herzen; seyd in euerm Schmerz  
Nicht ungerecht, laßt von dem Argwohn, der  
Unhörend den Un —

Chriemhilde.

Laßt, o laßt damit!  
Mich ekeln eure hohlen Worte; vor  
Sie noch durch meine Ohren dringen, stoßt  
Das Herz mit Widerwillen sie herauf.

Günther.

Ihr habt ein Recht zu trauern, das ich euch  
Durch keine Worte streitig machen will.  
Ich überlaß' euch euerm Kummer, mag  
Der Himmel einen Strahl des Trostes in  
Die Nacht der Trauer senden, und den Thau  
In euerm Aug' erleuchten. Nehmt von mir  
Das Bruderwort, daß ich in's Künft'ge euch  
An Siegfrieds Statt will ein Beschützer seyn.

Chriemhilde.

Dank eures Schutzes!

(Günther ab).

Wie die Nachtigall,  
Die ihr von ihren Nüchlein weggeraubt,  
Der statt der Schöpfung ihr den Käfig gab,  
Daß sie mit dem Gefangnenliede das  
Erstorbne Herz in euch erwecken, wollt



Ihr mich die Wittwe trösten, wollt ihr mir  
Mildthätig Speiß und Obdach reichen? Nein!  
Mag meine Armuth all mein Reichthum seyn.

**Giselher**

(Sich an Chriemhilde anschmiegend).

Geliebte Schwester! tröste dich des Todes,  
Der deine Freuden grausam niedertrat;  
Es muß so seyn; laß von den Thränen, wenn  
Die meinen alle kämen dir zu gut,  
Dann dürftest du nicht weinen.

**Chriemhilde.**

Ach, ich weiß

Du hast es immer treu mit mir gemeint.

Doch wo ist Gernot? ließ auch der von mir?

(Sigmund mit Edwart tritt auf; Chriemhilde ihm entgegen tretend, wendet sich mit verhülltem Gesichte der Leiche zu).

**Sigmund.**

Dein Auge redet Wahrheit, schreckliche!

Mein Sohn! mein Sohn!

(Er stürzt sich auf den Leichnam und erhebt sich die Wunde erblickend).

Wer hat dein Blut, das die

Natur in deinem Lebensbau beschloß,

Mit Frevlerhand an's Tageslicht gelockt?

**Chriemhilde.**

Bergebt mir, Vater! mein Vergehen war's,

Das Siegfried büßte; Hagens ist die That,

Brunhilde hat's gerathen. O schon längst

Hat mich mein guter Geist zuvor gewarnt.

**Sigmund**

(tritt unter nachfolgenden Worten in den Vordergrund; der Mittelvorhang fällt, nur die Thüre bleibt halbgeöffnet).

Weh mir der Reise her in' dieses Land!  
Verflucht die Hand, von der der Tod ihm kam!  
Verflucht das Haupt, das sann auf seinen Mord!  
Mag nach des Menschen Gleichniß sie kein Kind  
Erfreuen, eine ekle Mißgeburt,  
Das Abbild ihrer Greuelhandlung, sey  
Die Frucht von ihren Leibern! Hagen? Nein!

**Chriemhilde.**

Ach ich verdarb ihn, wie der Vogel, der  
Um seine Kindlein bang, dem Feinde sie  
Durch sein umirrend Angstgeschrei verräth.  
Ich zeigte ihm, wo Siegfried tödtlich sey.  
Auf mich, die ihn in Feindes Hände gab,  
Kuft erst auf mich des Himmels Fluch herab!

**Mutter.**

Halt' inne, Tochter! du hast's gut gemeint,  
Der Glaube, den du zu den Menschen trügst,  
Nahm schwere Rach' an deinem Glücke, und  
Dein Unglück zählt von jeder Schuld dich los.

**Sigmund.**

Du magst fortan mein liebes Kind mir seyn;  
Du bist's allein, was mir von Siegfried blieb.

**Mutter.**

Mit meinen Augen hab' ich's angesehen,

Wie seine Wunde floß, als Hagen sich  
Ihm nahte, wie der Mörder grausenvoll  
Vor deinen Worten, wie vor Furien,  
Hinweg sich schlich, gleich einem Wolfe, der  
Von seinem Raub mit scheelem Ingrimme weicht.

Sigmund.

Fahr' hin, unmächtig eitle Klage! noch  
Fühl' ich in meinen Händen Muth und Kraft,  
Und Rachgefühl berauscht mit Jugend mich.  
Fluch und Verwünschung, die mein Vatermund  
Auf sie geschleudert, seyen wider sie  
Die Bundsgenossen meines blut'gen Grolls,  
Der sie mit Feldgeschrei zur Rache führt.  
All meine Mannen, welche mir gefolgt  
Von meinem Reich, vom Nibelungenland,  
Zu Waffen, Fehd' und Feindschaft ruf' ich sie  
Auf ihres Herren Grab ein blutiges  
Sühnopfer darzubringen.

Giselher.

Auch mein Arm,  
Wenn auch in ihm noch nicht die Kraft zum Mann  
Gereift, sey euch zum Rachedienst geweiht.  
Ich habe schon den Speer getragen, hab'  
Den Bogen schon gehandhabt und das Schwert,  
Kann Freund und Feind schon unterscheiden.

Sigmund

(Ihn verwundert betrachtend).

Traun!

Dein Wort schmeckt nach dem Mann! Sey mit will-  
kommen!

Doch herzlich dauert deine Jugend mich,  
Daß rauher Ernst soll ihre Schule seyn.

Mutter.

Mein Gott! wozu hast du mich aufgespart!  
Soll ich mein Königshaus, da ich im Lauf  
Beglückter Jahre waltete, das ich  
In meiner Kinder Hände hoffend gab,  
Von meines Lebens höchster Stufe noch  
In blutiger Vernichtung sinken seh'n.

Chriemhilde.

O Mutter, Mutter! werst der Rache nicht,  
Der eilenden, euch bittend in den Weg.  
Sie haben Glaub' und Treu gemordet, sie  
Sind keiner milden Herzensregung werth.

Sigmund.

Zum Werke! Worte sind Schlacken, die  
Unter des Armes Kraft zerrieben. Ruff  
All meine Reissigen empor aus Fried'  
Und Schlaf zum blutigen Vergeltungswerk!  
(Er will abgehen).

Chriemhilde.

Mein Vater Sigmund! was beginnt ihr, o!  
Ihr opfert euch und uns; der König ist  
Von tapfern Rittern rings umlagert, und  
Je gegen Einen hat er dreißig Mann.

**Sigmund.**

So zerrst auch du mich von der Pflicht zurück,  
Die die Natur in's Vaterherz gesenkt?  
Das feigste Thierchen wird zum Helden, wo's  
Der Kinder Leben gilt und ich — ich träte feig  
Dem Räuber meines Kindes aus dem Weg?

(Ortwein tritt auf und wendet sich an Chriemhilde).

**Chriemhilde.**

Sprecht, Ortwein! was ihr auch mit euch bringt,  
Es kann nur Labsal seyn.

**Ortwein**

(Woh zu Chriemhilde, woh zu Sigmund).

Ich war es, der

Mit Edwart euch die Trauerkunde gab;  
Nun acht' ich's Pflicht, den feigen Thäter auch  
Euch zu benennen, damit euer Fluch  
Das Haupt, das schuld'ge, nicht verfehlen mag.  
Hagen — des Name mir die Junge lähmt,  
Er war's, der mit verrätherischem Pfeil  
Herrn Siegfried, da er über'n Bronn gebeugt,  
Wie's Kind am Mutterbusen arglos trank,  
Den Quell des Lebens auf die Erde goß.  
Sein eigener Knecht, den er dem Leichnam nach  
Auf Kundschaft ausgesandt, hat mir die That  
Auf meiner Drohung Folter einbekannt.  
Ihr schaudert nicht? faßt nicht die Wuth euch an?

**Sigmund.**

Wir wissen Alles; bestätigt nur

Die grause That. Wo ist der Mörder? Zeigt,  
Zeigt mir den Weg, daß ich das Bubenstück  
Auf's Haupt vergelte.

#### Ortwein.

Er ist fort, hinweg  
Aus unsern Händen, die die Rach' durchzückt.  
Der König wollte, daß er nimmermehr  
Ihm unter's Auge treten, daß er fern  
Rach' eigener Wahl das Elend bauen soll.  
Whin er sey, weiß Niemand, mit zwei, drei'n  
Von seinen Knechten ritt er Mitternachts  
Hinaus zum Thore, von Verwünschungen  
Gefolgert, welche Gott besiegeln mag!

#### Sigmund.

Mög' so um Mitternacht sein böser Geist  
Vom Leibe ausgestossen ohne Ruh'  
Wie Rain ewig unstät irren; kein  
Gebet, kein Opfer einen Tropfen Heils  
In die Verdammniß träufeln, blut'gen Schweiß  
Vom knöchernen Gerippe fließen, als  
Ein ewig Brandmal seiner schwarzen Schuld!

#### Ortwein.

Mög' so nach euerm Wunsche ihm ergeh'n,  
Wie's ihm mit uns das Volk von Herzen gönnt.  
Sobald die That durch unsre Stadt erscholl,  
Versammelten sich um die Königsburg  
In wachsendem Getümmel Mann und Weib,

Alt, Jung, Gering und Hoch, noch ungewiß  
Die traurige Bestätigung von uns  
Sich zu erhohlen; da erhob sich laut  
Von allen Wegen Weh- und Jammerruf,  
Mit Fluch- und Racheworten untermengt,  
Die an das Ohr des Mörders schlugen, ja  
Sie hätten tobend Hand an ihn gelegt,  
Hätt' ihn nicht Dunkel und Unwissenheit  
Vor ihrem Aug' und ihrer Wuth verhehlt.

**Chriemhilde.**

Dank unserm Volke! Ja, das Volk ist gut,  
Für jeden Todten hat es Thränen, und  
Wer elend ist, ganz elend, wird geliebt.  
Ach hätten sie den Lebenden beschützt!

**Sigmund.**

Last uns ihm nach und auf dem Hufschlag ihn  
Verfolgen! Seine Blutthat riecht so laut,  
Daß wir ihn wittern, wenn er Klastertief  
Feigherzig unter'm Boden sich verkriecht.

**Chriemhilde.**

Mein Vater! bringen wir dem Todten erst  
Die Trauerpflicht der Liebe; er entgeht  
Den bösen Geistern nicht, die ihn am Saum  
Des Kleides halten, bis sie im Triumph  
Ihn in den Abgrund reißen; ihnen will  
Ich mich gesellen unzertrennbarlich;  
An meinem Lebensfaden soll fortan,

Die Rache nur die einz'ge Faser, — ja  
Wenn mir in einer frommen Stunde ein  
Gedank' an ihn im Herzen aufsteigt, soll  
Mein Heilgebet ein Fluch seyn über ihn!  
Siegfried war mein, mein war er und an mich  
Ergeht aus seinem Grab der Racheruf.  
Euch aber fleh' ich all um Beistand an  
Zur Erndtezeit, wenn ihr Verderben reift.

### Ortwein.

Mein König! Weisheit spricht aus ihrem Mund;  
Vergebens greifen wir dem Himmel vor.  
Er selbst entkam uns auf bahnloser Flucht;  
Doch sie, die diesen Mord im Herzen trug,  
Wohnt unter diesem Dache, harren wir  
Geduldig wie der Landmann wachsen sieht,  
Bis ihre Frevel überständig sind.

### Sigmund

(nach einem innern Kampfe).

Sey's denn! Jedoch die Rache, die noch an  
Den Eisenstäben der Nothwendigkeit  
Unwillig rüttelt, brech' einst blutig los.

(mit resignirter Stimme zu Chriemhilde).

Mein Vatersegen mit dir! Siegfrieds Geist  
Soll hilfreich gegenwärtig um dich seyn!  
Laßt uns, wie du gesprochen, seinen Leib  
Zur ew'gen Ruhstatt erst geleiten, und  
Am Grabesrand ihm Thränenopfer weih'n.



**Chriemhilde.**

Dank euch! ihr lindert meine Qual um ihn;  
Euch allen Dank, die ihr mit mir geweint!  
Nun aber, Mutter, Vater Sigmund, gebt  
Mir noch die Eine Bitte, laßt mich hier  
Mit meinen treuen Dienern; mein allein  
Soll jetzt die Sorg' um meinen Satten seyn!

**Mutter.**

(Sie umarmend).

Gott sey mit dir und stärke dich mit Trost!

**Sigmund.**

(Sie umarmend).

Du warst es werth, daß Siegfried dich geliebt.

**Gisela.**

(Sie bei der Hand ergreifend).

Um unfertwillen söhne, Schwester dich  
In Lieb' und Hoffnung mit dem Leben auß!  
(Alle gehen ab. Edwart und Bertha bleiben mit Chriemhilde zurück).

**Chriemhilde.**

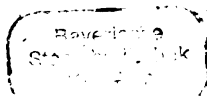
(Edwart und Bertha bei der Hand ergreifend).

Mein Edwart, meine Bertha steht mir jetzt  
Beim Thränendienst an meinem Satten bei.  
Gott sey gedankt, in tiefster Armuth bin  
Ich reich genug euch zu belohnen. Denkt  
An diesen Tag! wie Ros' und Lillie  
Auf Gräbern unter Trauerweiden blüh'n,  
Sollt ihr in Klag' und Leid, ich gönn' es euch,

Das Glück der Liebe pflücken, doch gedenkt  
Des heut'gen Tags und dauern wird der Bau,  
Wo solcher Ernst den Grundstein hat gelegt.

(Ihre Hände lassend).

Mit euern warmen Händen helfst mir nun  
Den Satten einzufleiden in die Gruft.  
In rein Gewand hüllt seinen Leichnam ein  
Und breitet über ihn die Decke, drauf  
Ich in beglückten Stunden früher Zeit  
Des Himmels Lauf mit meiner Hand gewebt.  
Von Silber soll sein Ruhebette seyn,  
Und seine Zier die Waffen um ihn her.  
Vertheilt das Gold aus meiner Kammer, gebt  
Dem Dürst'gen, daß er Opfer bringe dar.  
Die frommen Brüder, ihre Klöster all  
Will ich bedenken und für ew'ge Zeit  
Zum Troste seiner Seele Messen weih'n.  
Doch weil er todt noch über'm Boden bei  
Den Lebenden verweilt, will ich getreu  
Zu seiner Seite sitzen Nacht und Tag  
Behüten seinen lieben Leib, an dem  
All meine Freuden mir gelegen sind.  
Gefällt es Gott, vielleicht beschließt der Tod  
Wohl auch der armen Chriemhilde Noth.



## Druckfehler.

6. 4 3. 9 von unten st. von lies vom.  
= 35 = 9 v. u. st. da der Unsrigen l. der der Unsr.  
= 62 = 10 v. o. st. an ihn lies an ihm.  
= 72 = 8 v. u. lies wiederholt.  
= 96 = 10 v. o. l. in unserm.  
= 99 = 2 v. o. st. mir lies mich.  
= 105 = 1 v. u. ist nach Sagen ein Punkt zu stellen.  
= 118 = 12 v. o. l. gab ihm Gaben.  
= 153 = 7 v. u. nach Gewiß ein Strichpunkt zu stellen.  
= 161 = 11 v. o. l. an dem Hof.  
= 198 = 1 v. u. l. erwecke.  
= 203 = 1 v. u. l. ihr bestätigt nur.  
= 204 = 9 v. u. l. blutger Schweiß.  
= 205 = 10 v. u. l. Klastertief.
-